Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 115. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag den 8. März 1860.

Telegraphische Depeschen.

London, 7. März. Unterhaus: Kinklake zeigt an, daß er am Montag eine Adresse vorschlagen werde, worin das Haus die beabsichtigte Einverleibung Savoyens bedauert, und wünsche, die Regierung möge die Großmächte einladen, sie zu unterstützen, um die Einverleibung zu verhindern.

Evans beantragte Abschaffung des Kaufs der Armeestellen.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.)

Turin, 7. März. Die Antwortsdepesche Cavours vom 29. Februar an Thouvenel betont, daß Sardinien jetzt das allgemeine Stimmrecht nicht mehr hindern könne. Das Vikariat werde absoluten Widerstand in der Romagna finden, und man glaubt, daß Frankreichs Ziel erreicht würde, wenn Piemont die Romagna annexire, dabei die hohe Souverainetät des Papstes anerkenne, für die Unabhängigkeit des heiligen Vaters die Waffen zu ergreifen und gewisse Ausgaben für Rom beizutragen sich verpflichtete. Wie auch die Antworten Mittelitaliens ausfallen, die Regierung erklärt, sie ohne Reserve zu acceptiren. Falls die Provinzen nochmals eklatant ihren festen Willen bekunden, mit Piemont vereint zu sein, würde die Regierung nicht länger widerstehen können, noch wollen. Cavour verheißt in einer späteren Note darzulegen, daß Sardinien sich nicht zum Vertheidiger vorgeschlagen, noch eine Lösung machen könne.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84⅝ B. Präm.-Anleihe 113¼. Neueste Anleihe 104¼. Schles. Bank-Verein 72. Commandit-Antheile 80¼. Köln-Minden 121½ B. Freiburger 80½. Oberschles. Litt. A. 111. Oberschles. Litt. B. 105¾. Wilhelmsbahn 34 B. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 61. Dessauer Bank-Aktien 20¼. Oesterreich. Kredit-Aktien 72. Oesterr. National-Anleihe 57¾ B. Wien 2 Monate 74⅝. Mecklenburger 42¾ B. Neisse-Brieger 48. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 130¾. Tarnowitzer 29. — Matter.

Berlin, 7. März. Roggen: besser. März-April 49⅞, Frühjahr 48¾, Mai-Juni 48¾, Juni-Juli 49. — Spiritus: fester. März-April 17, Frühjahr 17¼, Mai-Juni 17½, Juni-Juli 17⅞. — Rüböl: matt. März 11⅓, Frühjahr 11⅔.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 114 (gestriges Mittagblatt).

△ Der österreichische Reichsrath.

Die Proclamation, welche der Kaiser von Oesterreich einige Tage nach der Zusammenkunft in Villafranca an seine Völker erließ, scheint ihrer Erfüllung entgegen zu gehen. Freilich sind die Reformen, welche bisher das Gebiet der Gewerbefreiheit, die Stellung der Protestanten, die Lage der Juden betroffen haben, in Oesterreich selbst nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen worden; ja ein Theil der Protestanten, insbesondere in Ungarn, hat die dargebotene Selbstständigkeit der Kirche, weil sie mehr Schein als Wirklichkeit enthält, geradezu als ein Danaer-Geschenk betrachtet. Immerhin aber liegt in diesen Reform-Versuchen — denn mehr als „Versuche" kann man sie wohl bisher noch nicht nennen — mindestens die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das absolute Centralisations-System, wie es Schwarzenberg als den Gipfel der höchsten Staatsweisheit einführte, auch selbst in Oesterreich Schiffbruch erlitten, daß auch dieser Staat der Periode der Wiedergeburt nahegerückt sei und diese durchmachen müsse, wenn er den kommenden Ereignissen mit gestärkter innerer Kraft entgegentreten wolle. Allerdings hat auch der Absolutismus — wie die „Kreuzzeitung" sehr weise bemerkt — seine großen Vortheile, denn, meint sie, „in Frankreich und Rußland ist es durchaus gleichgiltig, ob die öffentliche Meinung einer Vermehrung oder Verbesserung des Heeres ungünstig ist." Leider läßt sich das Unglück nicht wegdisputiren, daß unser Volk einen so regen Antheil an der innern Entwickelung des Staates nimmt und daß ihm eine jährliche Mehrausgabe von 9—10 Millionen wichtig genug erscheint, um die Beurtheilung der Nothwendigkeit nicht blos den officiellen „Sachverständigen" zu überlassen: wir meinen jedoch, daß sich trotz dieses Unglückes das preußische Volk unter seinen Staatseinrichtungen etwas wohler fühlt, als die große Nation unter dem eisernen Regime des aufgeklärten Desptismus, und daß das Selbstbewußtsein eines Volkes, das Gefühl, für die eigene, auch erst erkämpfte Freiheit und Unabhängigkeit einzustehen, im Kampfe gegen äußere Unterdrückung und etwaige Vergrößerungs-Gelüste ein nicht zu verachtender Factor ist. Wir denken, Preußen hat das schon einmal bewiesen.

Es gehörten die großen Ereignisse in Italien dazu, um dieser einfachen und klaren Ueberzeugung auch in Oesterreich Eingang zu verschaffen. Aeußeres Unglück ist oft zum Glück für die innere Entwickelung der Staaten ausgeschlagen; die Geschichte weist nur wenige Beispiele auf, daß Regenten und Staaten ohne Veranlassung von außen aus eigenem Antriebe zur inneren Reorganisation geschritten sind; um so höher ist es anzuerkennen, daß der Prinz-Regent, überzeugt von der falschen Richtung, welche die Geschichte Preußens genommen, unbekümmert um alle Angriffe, in freier Selbstständigkeit die Bahn beschritten hat, auf welcher allein sich Preußen die ihm gebührende Stellung in Deutschland und Europa wieder erobern konnte.

Oesterreich ist jetzt in der Entwickelungs-Periode begriffen, welche Preußen in den Jahren 1808—15 durchgemacht hat; nur fehlt in allen Reform-Erlassen noch die freie Selbstbestimmung und die Entschiedenheit, welche die damaligen preußischen Gesetze auszeichneten. Man merkt noch die widerstrebende Hand, welche dem Volke die Zugeständnisse überreicht; das Gefühl der Nothwendigkeit ist vorhanden, aber man unterwirft sich demselben nicht mit innerer Freudigkeit; überall blickt die Ansicht hindurch, daß man diese Nothwendigkeit für eine außerordentlich unangenehme hält. Etwas muß geschehen, aber dann so wenig als möglich — das ist der Grundsatz, auf welchem die österreichischen Reformen beruhen. Dieses Widerstreben, diese Langsamkeit der Bewegung liegt in dem durch und durch conservativen Charakter des österreichischen Staates, welcher zugleich den Gegensatz zu dem trotz großer und trauriger Reactions-Epochen immer vorwärts schreitenden Preußen bildet.

Der österreichische Reichsrath, wie ihn das kaiserliche Patent vom 5. März anordnet, ist natürlich keine Volksvertretung, noch nicht einmal ein vereinigter Landtag, höchstens, daß man ihn mit der Herren-Curie des Letzteren vergleichen könnte. Die Wahl der Mitglieder, denn von den Ernennungen der Erzherzoge, der kirchlichen Würdenträger u. s. w. sehen wir ganz ab, ist mit einer außerordentlich überängstlichen Vorsicht vorgeschrieben: die Landesvertretungen, welche noch nicht in Wirksamkeit getreten sind, jedoch wahrscheinlich ähnlich unsern Provinzial-Landtagen aus den conservativsten Elementen zusammengesetzt werden, bringen drei Mitglieder aus ihrer Mitte in Vorschlag, aus denen der Kaiser erst eins wählt. Wie oft der Reichsrath zusammenberufen wird, läßt das Gesetz unentschieden; es geschieht „periodisch" zur Berathung bestimmter Gegenstände; auch eine Initiative zur Vorlegung von Gesetzvorschlägen steht ihm nicht zu, jedoch kann er Lücken, Mängel und Bedürfnisse zur Sprache bringen; selbst eine Geschäftsordnung wird ihm seitens der Regierung octroyirt. Man sieht, unbestimmtere und wenigere Rechte konnten einer Körperschaft, welche doch anderseits wieder den Anschein einer Art von allgemeiner Repräsentation hat, nicht gut eingeräumt werden.

Demungeachtet stehen wir nicht an, dieses Patent vom 5. März für einen nicht unbedeutenden Fortschritt in der inneren Entwickelung Oesterreichs zu halten, vorausgesetzt, daß die österreichische Presse nicht ganz und gar, wie in Frankreich, zum gehorsamen Diener der Regierung herabgewürdigt wird, denn ohne einigermaßen freie Bewegung der Presse sind alle Reformen auf Sand gebaut; vorausgesetzt ferner, daß — was freilich in Oesterreich am allerschwersten halten wird — die Verhandlungen öffentlich sind, und endlich, daß die Landesvertretungen oder Provinzial-Landtage möglichst schnell ins Leben treten. Denn abgesehen davon, daß auf ihrer Einrichtung oder wie man im Oesterreichischen sagt, „Activirung" die Zusammensetzung des Reichsraths selbst beruht, so halten wir sie für wichtiger, als den ganzen Reichsrath, weil hier Oesterreich einer anderen Entwickelung folgen muß, als Preußen.

Für Preußen nämlich war es, wie auch der Erfolg klar genug bewiesen hat, ein außerordentlich falscher Schritt, die Kabinetsordre vom 20. Mai 1815, welche die Zusammenberufung der Reichsstände verhieß, unausgeführt zu lassen und an Stelle dieser Reichsstände die Provinzial-Landtage zu setzen. Es lag damals und liegt heut zu Tage noch im Wesen und im Princip der Reaction, die Provinzen und wo möglich auch noch die einzelnen Theile der Provinzen, wie Alt- und Neumark, Grafschaft Glaz und Schlesien, Vor- und Hinterpommern oder wohl gar, wie es in der That geschehen ist, Sachsen und das Herzogthum Magdeburg auseinander zu halten; die „Kreuzzeitung" läßt keine Gelegenheit vorübergehen, die alten Provinzen den neuen, zuweilen auch als „erobert" bezeichneten, Provinzen gegenüberzustellen. Demungeachtet hat sich das preußische Volk, trotz aller Bestrebungen der Reaktion, stets als ein einziges Volk gefühlt, und neben diesem Gefühl der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit können die Eigenthümlichkeiten der Provinzen recht gut nebeneinander bestehen: der Pommer, der Schlesier, der Westfale, der Rheinländer — vor Allem fühlen sie sich als Preußen. Wir haben nichts gegen die Provinzial-Landtage, vorausgesetzt, daß sie nach einem andern Wahlgesetz zusammengesetzt werden, aber innere Nothwendigkeit war für Preußen gerade eine allgemeine Volksvertretung.

Ganz anders steht es mit Oesterreich. Gewiß hat auch der österreichische Staat wie der preußische eine glorreiche Geschichte, auf welcher dieses Gefühl der Gemeinsamkeit beruht; aber auf den Ruhm ihrer Geschichte weisen mit vollem Rechte z. B. auch Ungarn, Böhmen, Venedig hin; und hierzu tritt die Verschiedenheit, ja oft der Gegensatz der Nationalitäten. Der Ungar ist vor Allem Ungar, dann erst Oesterreicher, eben so steht es mit dem Böhmen, dem Galizier, dem Italiener. Daher bot der österreichische Reichstag des J. 1848 ein so buntes Bild und ging eigentlich mehr an der inneren Zerrissenheit als an dem Widerstande der Regierung zu Grunde. So mag der Reichsrath, freilich auch in anderer Zusammensetzung, geeignet sein, das schwache Band der Gemeinsamkeit etwas fester zu knüpfen, aber für die Gesammtentwickelung Oesterreichs sind freie Landesverfassungen das Alpha und Omega; nur durch sie kann dieser so viele Nationalitäten umfassende Staat den inneren Gefahren, welche ihm von mehr als einer Seite drohen, entschieden entgegentreten.

Preußen.

∋ **Berlin,** 6. März. [Die savoyische Frage.] Das eben bekannt gewordene Blaubuch über die savoyische Frage (s. London) hat trotz der Kunstfertigkeit, mit welcher dergleichen für das Parlament und die Oeffentlichkeit bestimmten Mittheilungen vorbereitet und zugestutzt werden, das Mißtrauen gegen die Haltung des Palmerston-Russellschen Kabinets eher gesteigert als vermindert. Es gewährt geringe Befriedigung, daß Lord John Russell in seinen offiziellen Depeschen gegen die Einverleibungs-Wünsche ernste Vorstellungen macht und sogar seine „freundschaftlichen" Mahnungen durch den Hinweis auf die Möglichkeit einer europäischen Coalition gegen Frankreich zu würzen wagt. Die ganze Art und Weise, wie die englische Diplomatie an die bedenkliche Sache herantritt, offenbart, daß es sich nur um einen Widerstand pro forma handelt, welcher dem Unternehmungsgeiste der Tuilerien keine Sorge machen kann. **Wie redlich die leitenden Staatsmänner Englands mit der öffentlichen Meinung verfahren, geht schon daraus hervor, daß Lord John noch vor Kurzem die Aeußerung des Grafen Walewski vom 8. Juli v. J., daß der Kaiser Napoleon den Gedanken einer Einverleibung Savoyens gänzlich aufgegeben habe, mit großem Pomp verkündete, während inzwischen der französische Minister wiederholt erklärt hatte, daß der Kaiser Savoyen und Nizza in Anspruch nehme, wenn die Herzogthümer an Piemont fallen sollten.** Lord Cowley, der Hausfreund der Tuilerien, hat nicht für gut befunden, über solche Aeußerungen offiziell Bericht zu erstatten, weil es ihm nicht rathsam schien, „J. M. Regierung in eine amtliche Korrespondenz über eine hypothetische Frage zu verwickeln." Uebrigens hat auch das französische Kabinet deutlich genug gezeigt, welches Gewicht es auf die sogenannte Opposition Englands lege. Beim Empfange der neuesten „freundschaftlichen Vorstellungen" erklärte Herr Thouvenel, daß die Gründe Lord John's sehr stark, aber doch nicht unwiderleglich seien, und bald darauf erließ er, ohne eine theoretische Widerlegung zu versuchen, die Depesche an den Grafen Cavour, welche den Anspruch auf Savoyen und Nizza deutlich formulirt. So viel zur Charakteristik der britischen Politik bis in die jüngste Vergangenheit. Ob die londoner Staatsmänner in den neuesten Schritten Frankreichs und besonders in dem unzweideutigen Protest der öffentlichen Meinung den Impuls zu kräftigerem Handeln finden, muß dahin gestellt bleiben. — Es gilt für gewiß, daß Preußen und Rußland Veranlassung nehmen werden, um ihre Meinung über die von Frankreich erhobene Forderung in Betreff der Alpen-Gebiete abzugeben, ohne die von Napoleon in Aussicht gestellte Frage abzuwarten. **Ueber die Absichten Oesterreichs in dieser Beziehung hat man noch keine Gewißheit.** Vor Kurzem deutete ich noch darauf hin, daß die österreichischen Organe sich über die savoyische Frage mit auffallender Gleichgiltigkeit vernehmen lassen. Die Stimmung in Wien scheint sich inzwischen etwas verändert zu haben; aber Graf Rechberg ist noch immer dem Zauber der Künste von Villafranca nicht ganz unzugänglich.

Berlin, 6. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Seine kgl. Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge des Ministers v. Auerswald und des Generalmajors Freiherrn v. Manteuffel entgegen. — Bei Ihren kgl. Hoheiten dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen fand gestern Abend eine Theegesellschaft statt, zu welcher Ihre Durchlauchten der Fürst W. Radziwill nebst Gemahlin und andere hohe Herrschaften und hochgestellte Personen Einladungen erhalten hatten.

— Se. Durchl. der Herzog von Ratibor gab gestern ein Diner. Unter den Gästen befanden sich Ihre Durchl. die Fürsten Radziwill und Gemahlinnen, der Herzog von Valençay, der Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen und andere fürstliche Personen. Auch morgen ist bei Sr. Durchlaucht Tafel, an der mehrere Mitglieder der königl. Familie erscheinen werden. (Pr. Z.)

— Der erste Termin in der Cerf-Scabellschen Besitzstörungsklage findet heute — Dinstag — Vormittag vor der schleunigen Deputation des Stadtgerichts statt. Vertreter des Klägers ist der Rechtsanwalt Böhm, Vertreter des Verklagten, der Justizrath Geppert. Die Verhandlungen versprechen höchst interessant zu werden. Wie man uns offiziell mittheilt, sind dem Direktor Cerf seitens des Branddirektors Scabell Vergleichsvorschläge vor kurzem gemacht, von diesem aber nicht angenommen, es ist auf dieselben vielmehr mit einer neuen Besitzstörungsklage geantwortet worden. Die Vorschläge gingen dahin, Herr Cerf solle ein halbes Jahr hindurch alle Feindseligkeiten gegen den zeitigen Verwalter des Theaters unterlassen und ihn in seiner Thätigkeit unterstützen, dann werde er Alles erhalten, was er nur rechtlich verlangen könne. Nachdem Herr Cerf auf diese Vorschläge nicht eingegangen, ist ihm, wie man uns mittheilt, auf Befehl Seiner königl. Hoheit des Prinz-Regenten, dem über die Sachlage Vortrag gehalten worden, die jährliche Remuneration von 1500 Thalern entzogen, ihm dieser Befehl auch durch den Branddirektor Scabell kürzlich eröffnet worden. (Ger. Z.)

[Vom Landtage.] Wie man sich erinnert, hatte im vorigen Jahre der commandirende General in der Provinz Sachsen den Soldaten den Besuch der Erbauungsversammlungen der freien Gemeinden untersagt. Der Kriegsminister hatte auf deshalb geführte Beschwerde des Predigers Uhlich dieses Verbot aus Rücksicht für die Erhaltung der Disciplin aufrecht erhalten. Herr Uhlich und andere Mitglieder seiner Gemeinde haben sich nunmehr Beschwerde führend an den Landtag gewendet und jenes Verbot als eine Verletzung der verfassungsmäßigen Religionsfreiheit dargestellt. Die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses hat sich dieser Auffassung auch angeschlossen und das Verbot mit dem Art. 12 der Verfassung nicht vereinbaren können, die Beschwerde deshalb dem Ministerium zur Berücksichtigung zu überweisen, beantragt

Die Petition eines Herrn v. Poleski zu Tuschin bei Terespol, die dahin gerichtet ist, „eine gründliche Sichtung des Beamten-

standes und die Entlassung der reactionairen Beamten“ zu veranlassen, hat den Herrn Minister des Innern zu einer offenen Darlegung der Grundsätze bestimmt, durch welche das Ministerium sich leiten lasse. Der Herr Minister lehnte jede Diskussion über den angeregten Gegenstand in der Petitions-Commission ab und erklärte: daß die Regierung, was die aus der früheren Verwaltung übernommenen Beamten anlange, nicht danach frage, wie sie sich politisch verhalten; daß sie eine Verfolgung von Beamten wegen politischer Ansichten nicht gut heiße und nicht eintreten lassen werde, daß sie dagegen von ihren Beamten unbedingten Gehorsam in ihren Amtsverrichtungen fordere und sich diesen nöthigenfalls zu verschaffen wissen werde. Hierbei sei sich die Staatsregierung sehr wohl ihrer Verantwortlichkeit für die Art und Weise der Ausführung ihrer Verwaltungsmaßregeln und ebenso dessen bewußt, daß dem Lande gegenüber nicht der einzelne Beamte, sondern der vorgesetzte Minister verantwortlich zu machen sei.

Nach lebhafter Discussion verschiedener aus der Commission hervorgegangenen Anträge, welche den Zweck hatten, die Competenz des Landtages zur Einwirkung auf die politische Haltung der Beamten zu wahren, entschloß man sich doch einstimmig zur Tagesordnung überzugehen.

In gleicher Weise ist eine Petition des Oberstlieutenants der aufgelösten schleswig-holsteinischen Armee, Alphons v. Gagern, wegen Erwirkung der von ihm erdienten schleswig-holsteinischen Pension, sowie eine zweite des Apothekers Ackermann aus Als an der Mosel, aus Staatsmitteln die Erforschung des Schicksals des verdienten Reisenden Dr. Vogel zu veranlassen, erledigt.

[In Betreff der Militär-Vorlage.] Es kann nicht geleugnet werden, daß die üble Stimmung gegen die neue Militär-Vorlage noch fortdauernd im Wachsen begriffen ist, ja daß namentlich die Agitation wider das eigentliche Fundament derselben, die dreijährige Dienstzeit, jetzt etwas Planmäßiges angenommen hat, und die neue Creditforderung von 25 Millionen binnen zehn Jahren für die Marine, welche wie verlautet von der Regierung ebenfalls noch in dieser Session bei dem Landtage eingebracht werden wird, dürfte nun vollends wider die Regierungsabsichten einnehmen. Auch von der ersten Kammer hat übrigens die Regierung schwerlich irgend eine wirklich ernst gemeinte und nachhaltige Unterstützung zu erwarten, denn dazu gehörte zunächst und vor allen Dingen, daß die Herren sich gleichsam zu einem Compromiß mit der zweiten Kammer entschlössen, das Grundsteuergesetz anzunehmen; so viel indeß bisher erkennbar ist, werden sie vielmehr diese Vorlage fallen lassen und allenfalls nachher die Militär-Vorlage annehmen, wonach, wie die Dinge jetzt stehen, kaum noch irgend wie Aussicht bleiben möchte, umgekehrt wieder dies letzte Gesetz ohne die wesentlichsten Einschränkungen und Aenderungen in dem Abgeordnetenhause durchzubringen. **Als merkwürdig darf es übrigens bei dieser doch mindestens sehr zweifelhaft zu nennenden Sachlage erscheinen, daß die Regierung den einmal angetretenen Weg in der Ausführung der bei der Armee beabsichtigten Aenderungen mit einer Sicherheit verfolgt, als ob ein Fehlschlagen ihrer Absichten in keiner Weise zu fürchten stände,** denn auch die Dislocationen bei den Garden und namentlich die Errichtung eines dritten Bataillons bei dem Garde-Reserveregiment sind jetzt völlig feststehende Thatsachen. Außerdem sind, wie ich mit Bestimmtheit mittheilen zu können glaube, bereits alle Vorbereitungen zu einer so umfassenden Erweiterung der Cadettenanstalten getroffen, daß aus diesen Instituten allein die noch vorhandenen Lücken in den Offizierstellen unsres künftigen stehenden Heeres binnen spätestens drei oder vier Jahren vollständig gedeckt werden können. Eben so sind das 1., 2., 5. und 6. Artillerieregiment angewiesen worden, ihre vierten Festungscompagnien zu der bekanntlich durch die Militär-Vorlage bestimmten zweiten combinirten Festungs-Artillerie-Abtheilung zusammenstoßen zu lassen, dafür aber sogleich durch Abgabe von Offizieren und Mannschaften aus den drei den genannten Regimentern noch verbleibenden Festungscompagnien die aus ihren Verbänden ausgeschiedenen vierten Compagnien wieder zu ersetzen. Noch liegt es angeblich in der Absicht, die bei den Artillerieregimentern aus ihren frühern zwei Feldabtheilungen der Fußartillerie zu je 4 Batterien jetzt durch Errichtung noch einer neunten bespannten Fußbatterie formirten drei Fuß-Artillerie-Abtheilungen zu je 3 Batterien derart unter einander rangiren zu lassen, daß hierbei die drei gezogenen Batterien Nr. 1, die Haubitzbatterien Nr. 2 und die zwölfpfündigen Nr. 3 erhalten würden, während jetzt die letztern Nr. 1 und die gezogenen Batterien Nr. 2 haben. Was die mit den Geschützen der letzteren angestellten Schießproben betrifft, von deren Resultaten ich neulich schon berichtet habe, so ist das Thatsächliche dabei nach genauen Erkundigungen etwa dahin zusammen zu fassen: Die höchste noch ziemlich sichere Schußweite ist 2400 bis 2600 und, jedoch jedenfalls nur auf sehr große Zielobjecte, allenfalls auch noch 3000 Schritt, dagegen aber wird allerdings versichert, daß einzelne Kugeln aus diesen Geschützen auf dem hiesigen, in seiner breitesten Ausdehnung über 5000 Schritt betragenden großen Artillerieschießplatze noch über diese Entfernung hinaus gereicht und dabei noch die Kraft besessen haben, jenseits derselben starke Bäume zu zersplittern. Die jetzt in Arbeit genommenen gezogenen schweren Belagerungs- und Marinegeschütze werden übrigens nicht aus Gußstahl, sondern aus Eisen gefertigt werden; zu den Röhren derselben sind angeblich bei den großen Eisengeschützgießereien zu Aker und Stafsjö in Schweden auch schon umfassende Bestellungen aufgegeben worden. (Magd. Z.)

[Der finanzielle Theil der Heeresreform.] Der „Deutsche Botschafter“ sagt über den finanziellen Theil der Heeres-Reform: „Da der gegenwärtige Reinertrag der direkten und indirekten Abgaben (einschließlich Salz und Lotterie) etwa 62 Millionen Thaler ist, so beträgt das künftige Kriegs-Budget, wenn auch nur mit 49 Millionen Thaler veranschlagt, 79, sage neunundsiebenzig Prozent dieser Einnahmen. Können die Abgaben um 16½ Million Thaler erhöht werden, so wird jene Steuer-Einnahme 78½ Million Thaler und das Kriegs-Budget über 62 Prozent derselben betragen. Frankreich verwendet für Armee und Marine nur etwa 32 Prozent dieser Steuern, England etwa 42 Prozent und Oesterreich etwa 46 Prozent. Im Verhältniß zur Steuerkraft würde, wenn auch diese ausreichen sollte, eine Steuervermehrung von 16½ Million Thaler zu tragen, Preußen etwa 81 Prozent mehr als Frankreich, etwa 48 Prozent mehr als England und etwa 53 Prozent mehr als Oesterreich für den Friedens-Etat ansgeben, wobei nicht zu übersehen, daß England und Frankreich eine große Marine haben, und daß Oesterreich in seinem Kriegs-Budget seine Kräfte überschritten hat und durch dasselbe in jene Finanz-Verlegenheiten gerathen ist, welche die Macht seiner tüchtigen Armee im entscheidenden Augenblicke lähmten.“ Der „Botschafter“ resumirt die Argumentationen einiger öffentlichen Blätter und sagt dann: „Wenn wir diese Aeußerungen zusammenstellen mit Hunderten von Briefen aus allen Theilen des Vaterlandes, so können wir es nur als eine Unmöglichkeit bezeichnen, daß Landesvertreter, welche diesen Namen verdienen, die Vorlage der Regierung genehmigen.“

* [Zur Bevölkerungs-Statistik Preußens und Frankreichs.] Im Jahre 1816 gab es weniger als 10½ Million Preußen und etwa 30 Millionen Franzosen. Auf 100 Preußen kamen also mehr als 290 Franzosen. — Wenn man annähme, daß Preußen 1816 schon 10½ Millionen, und daß es 1858 18 Millionen Einwohner hatte, so hätte sich die Einwohnerzahl in 42 Jahren um 7,500,000 oder um 71,43 Procent vermehrt. Falls die Vermehrung in demselben Verhältnisse fortdauerte, so würde in den 12 Jahren von 1858 bis 1870 die Zunahme 20,41 Procent oder 3,673,800 Menschen betragen und es würde 1870 21,673,800 Preußen geben. — Frankreich hatte 1856 36 Millionen Einwohner. Nimmt man an, daß es 1816 nur 30 Millionen hatte, so hätte in 40 Jahren die Zunahme 6 Millionen oder 20 Procent betragen. Falls die Vermehrung in demselben Verhältnisse fortdauerte, so würde in den 14 Jahren von 1856 bis 1870 die Zunahme 7 Procent oder 2,520,000 Menschen betragen und es würde 1870 38,520,000 Franzosen geben. — Es würden demnach 1870 auf 100 Preußen nur noch 178 Franzosen kommen. Während also 1816 auf einen Preußen beinahe drei Franzosen kamen, würden 1870 auf einen Preußen weniger als zwei Franzosen kommen.

Wenn die Bevölkerungszunahme sowohl in Preußen als auch in Frankreich künftig in gleicher Weise fortgeht, wie seither, so wird Preußen, Frankreich gegenüber, dadurch mächtiger. Es liegt kein besonderer Grund vor, um zu glauben, daß das Verhältniß sich künftig für Frankreich günstiger und für Preußen ungünstiger gestalten sollte. Und daher scheint auch eine Furcht vor Frankreich jetzt nicht mehr begründet, als bisher. Hierzu kommt noch, daß in Preußen die Zahl der Eheschließungen und der Geburten verhältnißmäßig größer ist, wie in Frankreich, ferner, daß Preußen durch einen orientalischen und einen italienischen Krieg waffenfähige Mannschaft nicht verloren hat, und daß demnach Preußen wahrscheinlich jetzt schon verhältnißmäßig mehr Waffenfähige wie Frankreich hat. — In Frankreich hat sich die Zahl der jährlichen Geburten seit neunzig Jahren nicht verändert. Da aber die Bevölkerung zugenommen hat, so muß der Procentsatz der älteren Personen größer geworden sein, und die Jugend ein geringeres Fragment der französischen Nation bilden. Nach Raudot erreichen jedes Jahr 310,000 junge Männer ihr zwanzigstes Jahr. Von dieser Zahl ist nur die Hälfte zum Dienst geeignet, obgleich das Militärmaß heruntergesetzt worden ist. Bei 36 Millionen würde es also nur 0,86 Procent zwanzigjährige Männer geben. — Dieterici meint, man könne nach vieljähriger Erfahrung annehmen, daß in Preußen die Männer von 20 bis 25 Jahren 4,65 Procent der Gesammtbevölkerung ausmachen. Da die Zahl der Zwanzigjährigen offenbar größer ist, als die der Einundzwanzigjährigen, so muß man annehmen, daß die zwanzigjährigen Männer mehr als 0,93 Procent der Gesammtbevölkerung ausmachen, daß sie also bei einer Bevölkerung von 18 Millionen über 167,400 betragen. Diese sind in Preußen doch wohl in der Regel auch waffenfähig. Wäre wirklich die Hälfte unfähig, so würde bei allgemeiner Dienstpflicht das stehende Heer bei zweijähriger fortwährender Dienstzeit 167,400 Mann und bei dreijähriger schon 251,100 Mann stark sein. Und dies stehende Heer müßte noch größer werden, wenn künftig von den Zwanzigjährigen mehr als die Hälfte für dienstfähig erachtet würde, oder wenn die Gesammtbevölkerung zunähme.

Deutschland.

Schöppenstedt, 5. März. [Festnahme Uhlich's.] Heute Abend geschah auf hiesigem Bahnhofe etwas, was einst in Preußen nicht selten, in braunschweigischen Landen, so viel wir wissen, neu war. Prediger Uhlich, vom hiesigen Bürgerverein zu einem Vortrage eingeladen, verließ den Bahnzug, wurde inmitten einer großen Menschenmenge vom Bürgermeister in Empfang genommen, in ein Zimmer des Stationsgebäudes geführt und hier bedeutet, daß nicht nur Befehl von der Regierung eingegangen sei, ihn nicht sprechen zu lassen, sondern auch, daß er mit dem nächsten Zuge wieder abreisen müsse. Das geschah denn auch nach einer Viertelstunde. (Magd. Z.)

München, 3. März. [Cardinal Diepenbrock über die römische Frage.] Kürzlich erschien in Frankfurt a. M.: „Briefe von J. M. Sailer, M. Diepenbrock und J. K. Passavant. Nebst einigen Aufsätzen aus P's. Nachlaß.“ Ein besonderes Interesse hat in diesem Augenblicke wohl ein Brief Passavants und die Antwort Diepenbrocks vom 20. und 23. April 1840 über den Kirchenstaat. Passavant legt dem Freunde seine Gedanken vor über die Reform gewisser kirchlicher Institutionen. Da heißt es denn u. A.:

Was die Centralmacht des Episcopates betrifft, so wäre, glaube ich, zu wünschen, daß hier nur durch die Geschichte vollendet würde, was das übrige Episcopat jetzt allgemein und zu seinem Besten erlebt hat: Trennung von der politischen Gewalt. Indem der Papst jetzt keine politische Macht mehr ist, ist darin schon ein wichtiger Schritt geschehen. Nicht soll das Oberhaupt der Kirche ein Unterthan eines Staates sein, aber eine Stadt oder ein kleiner Staat, in welchem er residirte, müßte eine von ihm oder mit seiner Beistimmung eingesetzte Obrigkeit haben. Höchstens könnte er sich die Ernennung der ersten Aemter und die Beistimmung zu den Gesetzen vorbehalten. Diese Obrigkeit müßte aber durchaus nur eine weltliche sein. Das heilige Colleg müßte allein für geistige Zwecke als Rath des obersten Bischofs wirken. Merkwürdig ist, wie solche Wünsche schon öfter wiedergekehrt sind. Ich verweise hier auf die Ansichten Hugo Grotius, die Sie im 8. Bande von Menzels Geschichte der Reformation finden, ein Band, der, wie das ganze Buch, sehr viel Lehrreiches enthält. Vielleicht geht es hiermit, wie mit den Vorschlägen der Opposition in England, die, wenn sie recht oft von der Minorität wiederholt werden, endlich eine Majorität finden. Doch sind dies Dinge, über die der Einzelne nichts vermag, es gehört zur Dialektik der Weltgeschichte. Indessen kann man sagen, was lebendig in den Geistern als Bedürfniß erkannt wird, muß sich immer weiter verbreiten, und am Ende auch in die äußere Geschichte übergehen. Denn die Geschichte bleibt doch theilweise ein Realwerden menschlicher Gedanken, obgleich unter der gesetzgebenden Leitung des göttlichen Gedankens.

Darauf antwortet Diepenbrock:

Ihre Gedanken von der Entwicklung und Belebung der Kirchenverfassung finde ich eben so schön, licht und klar und in dem Wesen der Sache gegründet, wie die früheren von der Entwicklung der Lehre. Nur auf solchem Wege kann Heil kommen für die Gesammtheit und eine Erhebung und Veredlung der irdischen Zustände, die denn doch wohl eine durch das Christenthum zu lösende Aufgabe sein muß; nur in ihr kann das in unserer merkwürdigen Zeit überall erwachte Drängen, Gähren und Suchen sein Ziel und seine Beruhigung finden. Freilich hofft die kirchliche Ultrapartei auf dem entgegengesetzten Wege zum Ziele zu kommen, und die durch die Preußen gegen ihr eigenes Interesse hervor gerufene lebhafte Reaktion leistet jener nicht geringen Vorschub. Allein ein solcher Rückschritt in der Geschichte ist doch wohl eine Unmöglichkeit. Das Mittelalter liegt einmal hinter uns, und nur eine fata morgana kann es der lebhaften Phantasie eines *** und Genossen als eine neue Zukunft vorspiegeln. In allen unbefangen denkenden Menschen dämmert die Ahnung von der Nothwendigkeit einer Neugestaltung der Kirche, und nur die Art und Weise wird den Wenigsten so klar, wie sie Ihnen geworden. (Südd. Z.)

Oesterreich.

♀ **Wien,** 6. März. [Die Presse. — Kostüm-Demonstration. — Kirchliches.] Die Beschlagnahmen von Blättern sind zwar seit einigen Tagen nicht mehr vorgekommen und es hat damit den Anschein, als ob mit der strengen Maßregelung der Presse innegehalten worden wäre; in der That ist aber daran mehr die große von Furcht und Schrecken getragene Vorsicht der Redaktionen als die Preßbehörde Schuld und wir glauben nicht, daß eine mildere Beurtheilung der Tagespresse in nächster Zeit erwartet werden darf. Niemand weiß übrigens von wem die plötzliche Härte und Strenge gegen die Presse ausgeht, und es scheint nur so viel gewiß zu sein, daß nicht die Minister dazu die Initiative ergriffen haben, sondern durch einen anderweitigen, mächtigen Einfluß gedrängt wurden, die Tagespresse strenger zu überwachen. Es macht sich auf Grund

---

Theater.

Breslau, 7. März. Auch das gestrige dritte und letzte Konzert des Herrn Eduard Rappoldi war für den Künstler verdientermaßen von sehr günstigem Erfolge. In dem meisterhaften Vortrage des Fis-moll-Konzerts von Vieuxtemps, einer eleganten und auch musikalisch recht werthvollen Komposition, kamen alle die trefflichen Eigenschaften des Virtuosen, durch die er von vornherein für sich einzunehmen gewußt hatte, wiederum zur vollsten Geltung. Die eigenthümliche Frische, Jugendlichkeit und Gesundheit seines Spiels ist nicht das kleinste, was wir rühmend an ihm hervorheben. Gelang es so doch, uns die weltschmerzliche Weichlichkeit und falsche Sentimentalität, mit der Vieuxtemps in richtiger Würdigung des beliebten Salongeschmacks sein Fis-moll-Konzert reichlich parfümirt hat, beinahe ganz vergessen zu machen. Zum Schluß spielte Herr Rappoldi noch eine Fantaisie militaire — ein toller Titel! — von A. Leonard. Mit Vorführung solcher Machwerke pflegt man nur einem Publikum zu schmeicheln, das durch zusammengewürfelte Violinkünsteleien noch in ein bewunderndes Staunen versetzt werden kann. Nach beiden Piecen erhielt Herr Rappoldi lauten Beifall und Hervorruf. Eine Ouvertüre von der Komposition des jungen Mannes, die den Anfang des Konzertes machte, ging dagegen lautlos vorüber. — Ueber Herrn Thalgrün, der zwei Sachen von Franchomme spielte — Variationen über ein Original-Thema (ein originelles wäre lieber gehört worden) und ein sogenanntes Souvenir de Norma, beides traurige Fadaisen — haben wir neulich schon des Genaueren berichtet. Außer der Technik, die allerdings bei so jungen Jahren eine sehr bemerkenswerthe, ist vorläufig nichts vorhanden, was ihm Auszeichnung verschaffen kann. In Anerkennung der guten Schule und der unläugbaren Anlagen, die er sein eigen nennt, haben wir ihm und hat das Publikum relativen Beifall gespendet — möchte er denselben richtig aufgefaßt haben und vor allem ein Musiker zu werden bestrebt sein, noch einige Jahre jedes öffentliche Auftreten vermeiden und das, was jetzt schon erreicht ist, nur als Mittel zu höheren und schöneren Zwecken betrachten!

Den übrigen Abend füllte das ganz wirksame, nach einem italienischen Stoff von Carl Blum bearbeitete dreiaktige Lustspiel: „Ich bleibe ledig“ aus. Von besonderem Interesse war Fräulein Baudius, die auch in dieser dritten Gastdarstellung von dem Publikum nach Verdienst sehr ausgezeichnet wurde, lebhaften Applaus bei offener Scene und Hervorruf errang. Hoffentlich wird diese sehr begabte Dame unserer Bühne gewonnen, die dann wieder um eine liebliche und talentvolle Persönlichkeit reicher wird. — Ebenfalls Fräulein Götz gebührt ihres munteren und sicheren Spiels wegen lobende Erwähnung. — Frau Rathmann, die Herren Weilenbeck, Meyer und Baillant vertraten ihre dankbaren Rollen in bekannter tüchtiger Weise. Weniger konnte Herr Rohde befriedigen, der unserer Meinung nach schließlich sehr unverdient zum Geheimen Kommerzienrath ernannt wurde und noch dazu die beneidenswerth schöne Hand der reizenden Karoline erhielt. 9.

Lola Montez in Kalifornien und den östlichen Vereinsstaaten.

(Aus dem Ausland.)

Unter den vielen Künstlern und Künstlerinnen, welche Kalifornien, dieses neue Eldorado, anzog, befand sich auch Lola Montez. Ihr vorangegangen war Henri Herz, Katharina Hayes, Anna Bishop und andere Notabilitäten, und hatten eine goldene Ernte davongetragen; doch während das Entree zu der ersteren Konzerten 10 Dollars per Billet war, fand Lola schon den Preis auf 2 Doll. fürs Parterre und 3 Doll. fürs Parquet reducirt, so wie ein in Terpsichores Kunst durch die Monplaisirs, Thierrys und Ravels verwöhntes Publikum.*)

Nach echter Yankeemanier ward Lolas Erscheinen auf kalifornischem Boden durch ein Werk poussirt (puffed), welches ihr Leben und Treiben in München auf groteske Weise porträtirte, und die schnell in Tausenden von Exemplaren vergriffene Ausgabe brachte einen der Schauspieldirektoren San Franciscos auf die Idee, dies Opus dramatisiren und diese „Lionne“ in ihrer eigenen Rolle auftreten zu lassen. Obgleich dies in wenigen Tagen fabrizirte und ebenso rasch einstudirte Drama auf keinen dichterischen Werth Anspruch machen konnte, so ging es doch mit ungeheurem Applaus über die Bühne; Lola erschien als Befreierin Baierns vom ultramontanischen Joche, König und Königin umarmten ihren Schutzgeist, und umhingen sie mit den identischen Diamanten, welche Ludwig I. der Gräfin Landsfeld seiner Zeit verehrt hatte; Abel und einige sehr karrikirte deutsche Barone und Grafen — welche ihren historischen Namen behielten — erschienen als abgewiesene Liebhaber, und die münchener Studenten lieferten den Stoff zu einem tragischen Schlusse mit großer Scenerie des brennenden Hauses, aus welchem Lola flüchten mußte.

Auch als „Lady Teazle“ in Sheridans „Lästerschule“ und ähnlichen Charakteren bewahrte Lola Montez ihr wirklich dramatisches Talent, welches sie später auch in spanischen und italienischen Nationaltänzen leuchten lassen wollte. In diesem Fach vermochte sie aber nicht sich gleiche Lorbern zu erwerben, ihr berühmter Spider-Dance (Tarantela), worin sie ihr Röckchen lüftend mit dem Parterre kokettirte, ward mit schallendem Gelächter aufgenommen, worauf sie erbost ans Proscenium trat, und jeden aufforderte, das Haus zu verlassen, welcher nicht mit ihrer Tanzart zufrieden sei.*) Dem ihr im Ganzen geschenkten Beifall begegnete sie durch extemporirte Reden voll Witz und Geist, auch durch Benefizvorstellungen zu Gunsten der Spritzenkompagnien, welche durch San Franciscos „fashionable“ Jugend repräsentirt werden, und deren tausend Mitglieder sie in den Himmel erhoben; desgleichen wußte Lola — zur Einweihung verschiedener neuer Lokale eingeladen — das Queue am Billard zu schwingen und die erste Kugel auf einer Kegelbahn zu werfen, eine Goldgrube für sie und die Entrepreneurs. Von den besseren deutschen und englischen Familien ausgeschlossen, fand Lola indeß nur in den mexikanischen Häusern als „Spanierin“ Aufnahme, während ihr Hofstaat aus Junggesellen aller Nationen bestand. Alle diese Huldigungen scheinen übrigens keinen großen Eindruck auf sie gemacht zu haben, bis Lola — vielleicht

*) Katharine Hayes ließ sogar die besten Plätze in ihren Konzerten unter den Hammer bringen, wodurch ihren Anbetern (oder auch wohl auf Renomme bedachten Hut- und Schuhmachern) Gelegenheit geboten wurde, ihren Namen mit dem Kaufpreis des Billets von 300—500 Doll. in den Zeitungen figuriren zu sehen; gleich dem newyorker Hutmacher, welcher zu Jenny Linds Konzert sogar 1150 Doll. für ein solches Billet (Orchester seat) zahlte. Nachdem diese Künstler San Francisco ausgebeutet hatten, zogen dieselben meistens auf eine Kunstreise ins Innere, wo außer Sacramento noch kein Ort ein Theater besaß. Das Orchester ward von San Francisco mitgenommen, eine Scheune passend eingerichtet, an deren Eingang der Agent mit der Goldwaage Platz nahm, den als Entree gebotenen Goldstaub abwägend, denn Scheidemünze war damals noch sehr selten. Aehnlich erging es Anna Bishop im Innern Mexicos, wo Stückchen Seife das gewöhnliche Tauschmittel waren, und ihr am nächsten Morgen ein ganzer Sack dieser originellen Münze vom Schatzmeister zugestellt wurde als Ergebniß eines Konzerts. So erhielten Künstler, welche von San Francisco weiter nach Australien reisten, und auf einzelnen Inseln des stillen Oceans ihre Talente leuchten ließen, Körbe voll von Früchten, Muscheln und hübsches Schnitzwerk, jedenfalls annehmlichere Gaben als — Seife.

*) Mia Hauser, der ungarische Violinist, welcher damals seine Konzerte in San Francisco gab, schilderte diese Scene in seinen „Wanderungen eines Künstlers“ auf eine pikantere, aber leider nicht wahre Weise, indem er sie — im Lola Montez-Stil — mit der Reitgerte dem undankbaren Parterre drohen läßt. Bei Hausers Matinees Musicales (wo er sich bei Kunstkennern als guter Quartettspieler größere Anerkennung erwarb als durch seine Nachahmung Paganinis, des Zwitscherns der Vögel ꝛc.), hatte ich mehreremale Gelegenheit Lola zu sprechen, und folgte mit vielem Vergnügen ihrer interessanten Conversation, welche sie mit gleicher Leichtigkeit in englischer, französischer, deutscher und spanischer Sprache führte. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch einer Anekdote Hausers erwähnen, welche sich zu einem trefflichen Bilde für Münchens Künstler eignen würde. Als derselbe nämlich auf Tahiti vor der Königin Pomare und ihrem tättowirten Ministerium seine schönsten Laute ertönen ließ, ohne auch nur ein Beifallslächeln erringen zu können, versuchte er einen théâtre-coup, den er im Schweiß seines Angesichts ausführte, und welcher denn auch den besten Erfolg hatte; er ließ während des Spieles nämlich drei seiner Violinsaiten springen, ahmte dann auf der G-Saite das Kreischen der Papagaien, so wie das Grunzen der Schweine nach, und erfreute dadurch das königliche Herz. Ein neuer Beweis, wie oft geringe Mittel die größten Resultate erzielen!

dieser Verhältnisse in allen Kreisen eine große und bedeutende Verstimmung breit, denn die Art und Weise, wie man fortfährt, die öffentlichen Zustände zu beurtheilen, sind ein Beleg, daß man an einigen Orten nochimmer nicht das Verständniß für ernste und durchgreifende Reformen hat und an den ererbten Uebelständen festzuhalten Willens ist.

Die Physiognomie unserer Stadt hat sich seit Kurzem bedeutend verändert. Als Nachklang der Nationalitäten=Politik tritt wieder das verschiedenartige Kostüm der nationalen Parteien in den Vordergrund, und namentlich stark ist auf den Straßen und an allen öffentlichen Orten das magyarische Kostüm vertreten. Wir sind seit mehreren Jahren dieser Erscheinung gänzlich entwöhnt gewesen und aus diesem Grunde macht sie gerade jetzt einen sehr peinlichen Eindruck.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß die evangelische Kirchenfrage für die dem Sprengel der wiener Konsistorien unterstehenden Evangelischen beider Bekenntnisse so weit vorgerückt ist, daß einer Publicirung des betreffenden Patentes in der kürzesten Zeit entgegengesehen werden kann. Das kaiserliche Patent soll auf die Wünsche und Bitten der Evangelischen in umfassender Weise Rücksicht nehmen. So wird wahrscheinlich die repräsentative Verfassung durch Presbyterien und Synoden auf den ganzen Kaiserstaat ausgedehnt werden. Die Besorgnisse, welche sich in der bekannten Denkschrift sowohl, wie in späteren dringenderen Eingaben der mährischen Gemeinden kundgaben, als könne es in der Absicht der Regierung liegen, bei Regelung der evangelischen Verfassungsfrage die derzeit noch zu Recht bestehende alte Konsistorial=Verfassung als Grundlage zu benützen — erweisen sich als grundlos. Dagegen erwarten die Evangelischen die Einsetzung eines Oberkirchenraths, welcher die Bestimmung haben soll, zwischen den Staatsbehörden und den kirchlichen Organen als vermittelndes Organ zu bestehen und beiderseitige Interessen mit Ernst und Würde zu wahren. Die Mitglieder dieses Oberkirchenraths sollen nicht vom Staate ernannt, sondern von der General=Synode erwählt und dem Kaiser zur Bestätigung vorgeschlagen werden. Endlich soll es sogar die Absicht der Regierung sein, in der Ehegesetzgebung die wichtigsten Bestimmungen in Bezug auf die Verhältnisse der Katholiken zu den Protestanten auf eine die letzteren befriedigende Weise zu modifiziren. Bestätigen sich diese Hoffnungen, dann würde allerdings das gesunkene Vertrauen auf eine ernste dauernde Durchführung der Reformen sich in dieser Richtung wieder beleben.

Venedig, 2. März. [Gegen Bärte und Hüte.] Ein mailänder Blatt, die „Perseveranza" veröffentlicht als authentisch folgendes Aktenstück: (Rundschreiben Nr. 581, P.) An die kk. Provinzial=Intendanz . . . Es geschieht noch heute, daß Staatsbeamte ungeachtet der Vorschriften des allerhöchsten Erlasses vom 12. Sept. 1852, der durch Rundschreiben vom 7. Juni 1859 und 10. Februar dieses Jahres in Erinnerung gebracht worden, sich erlauben, Bart am Kinn zu tragen; diesem Mißrauche reiht sich ein anderer an, der im Tragen der Cavour=Hüte besteht, welche als Kennzeichen der Partei gelten, die der k. k. Regierung Opposition macht. Gemäß der Weisung vom 14. Februar 1860, Nr. 1521, P. des k. k. Präsidiums der Statthalterschaft, wird das Beamtenpersonal von Neuem zur pünktlichen Befolgung der allerhöchsten Bart=Ordnung ermahnt. Auch wird hinzugefügt, daß die Beamten sich durchaus der Kopfbedeckung der Cavour=Hüte zu enthalten haben. Das Beamtenpersonal wird imgleichen benachrichtigt, daß vorgenanntes k. k. Präsidium die Polizei=Direktion und die Provinzial=Delegationen des Festlandes beauftragt hat, der schärfsten Wachsamkeit sich zu befleißigen, durch Protokoll=Aufnahmen von Seiten der betreffenden Polizeibüreaux die Uebertretungen gegen obige Bestimmungen und vorgenantes Verbot erhärten zu lassen, und gegen die Contravenienten die Disziplinarstrafen zu verhängen.

Venedig, 20. Februar 1860. (Gez.) Holzgethan.

Italien.

Florenz, 28. Februar. [Fahnen=Austheilung. — Angebliche Verschwörung.] Vorgestern fand in Pisa die Austheilung der Fahnen an die Nationalgarde statt. Der Ministerpräsident Ricasoli, welcher stets persönlich diese Festlichkeiten leitet, hat es auch diesesmal verstanden, die Reminiscenzen der alten Republik und die historischen Beziehungen ihrer ehrwürdigen Monumente zu glänzenden rhetorischen Effekten zu benutzen. Der Dom, das Campo santo, welches im Jahre 1228 nach einem Seesiege über die Sarazenen angelegt wurde und in welchem die Todten in Erde aus dem gelobten Lande, welche 50 Galeeren herüberschafften, ruhen, die Trophäen aus den Kriegen mit Genua und Venedig und nun gar die Anwesenheit von National=Garden aus Volterra bei dem Feste, haben ihm gestattet, über die Kreuzzüge hinaus in die grauen Zeiten Alt=Etruriens und seiner Cyklopenbauten zurückzugehen. Pisa ist aber auch der Sitz des Cardinals Erzbischofs Corsi, des unerschrockenen Kämpen des Papstthumes und der hierarchischen Privilegien, und Stellen wie die folgende müssen daher in der alten Musen=Stadt von besonderer Wirkung gewesen sein:

Die Ruhe Europa's ist bedingt durch die nationale Constituirung Italiens, und diese kann nicht mehr gehindert werden durch ihren ewigen Feind, der, dem Grabe nahe, noch einmal in der Verzweiflung des Vernichtungs-Kampfes sich aufrafft. Dieser Feind ist die weltliche Herrschaft Roms. Verwechseln wir dieselbe nicht mit der göttlichen Religion Christi, welche die Welt frei machte, während die erstere die Welt knechten und in die Nacht der Barbarei zurückführen möchte, um einen Schatten ihrer weltlichen Herrschaft zu retten. Soldaten, Söhne der Kreuzfahrer, Angesichts dieser Altäre, welche euch an Jerusalem erinnern, haltet heilig die Religion, verehrt, wie eure Ahnen es thaten, den heiligen Vater, aber stehet auch treu zu Italien und hasset die Künste der weltlichen Roma, welche, unvermögend ganz Italien zu beherrschen, es versucht, mit dem Fremden sich darein zu theilen. Auf daß ihr sie in die Flucht treibt und besiegt, überreiche ich euch diese Fahne.

Die für die vier Wahl=Sektionen von Florenz vom Central=Comite aufgestellten Candidaten sind: Graf C. Cavour, Baron Bettino Ricasoli, Marquis Gino Capponi und Chevalier M. Peruzzi. — Turiner Blätter reden von einer weit verzweigten und durch den Gouverneur Farini entdeckten Verschwörung. Die Dinge klingen aber zu abenteuerlich, als daß man ihnen Glauben schenken könnte. Das Central-Büreau der Correspondenzen sei Verona gewesen, die, dann mit dem österreichischen Lloyd nach Ancona geschafft, von den päpstlichen Staaten aus ihren sichern Weg nach Frankreich und Central-Italien gefunden hätten. Man habe auch versucht, Frankreich zu revolutioniren und Garibaldi aus dem Wege zu räumen. — In Turin sollen russische Einflüsse sich in den letzten Tagen vielfach geltend gemacht haben. Auch die Aussöhnung der Herzogin von Genua mit dem Hofe soll auf Betreiben der in Nizza lebenden Kaiserin=Mutter stattgefunden haben.

Frankreich.

Paris, 4. März. [Eine apokryphe Note Thouvenel's und eine Broschüre Perier's.] Die im gestrigen „Moniteur" veröffentlichte Depesche Thouvenel's an den französischen Gesandten in Turin vom 24. Februar ist nicht die, deren Inhalt ich Ihnen in einem meiner jüngsten Schreiben angedeutet habe. Es ist unter jenem Datum nämlich eine erste, weit längere und schärfere ausgearbeitet worden, in welcher, wie ich andeutete, ganz formell von der piemontesischen Propaganda in Italien und von der Nothwendigkeit, sie aufzugeben, die Rede war. Die Depesche nahm sogar speziell Bezug auf die Propaganda in den übrigen Provinzen des Papstes, so wie auf die in Venetien und Neapel, und beanspruchte Garantien gegen dieselbe. Im Uebrigen war der Inhalt dieser ersten Depesche mit der veröffentlichten zweiten ziemlich identisch. Wahrscheinlich hat man sie schließlich in Paris selbst zu scharf gefunden und eine andere für die offizielle Mittheilung bestimmt. Hiermit soll aber nicht gesagt sein, daß die erste gar nicht mitgetheilt worden sei. Die Antwort Piemonts ist am vergangenen Mittwoch, also einen Tag vor der Eröffnung der Kammern, hier eingetroffen. Sie lautet, daß der König das französische Programm, für das, was ihn betrifft, annehme. Die Wahlen würden aber nach dem allgemeinen Stimmrechte stattfinden, und wenn die italienischen Nationen sich noch einmal für den Anschluß an Piemont aussprächen, würde der König die angebotenen Länder ohne Weiteres annehmen. Man hatte hier für die Thronrede eine andere Antwort erwartet; die angeführte soll zu dem mißliebigen Tone, der in letzterer gegen Piemont angeschlagen wird, beigetragen haben. — Die erste wichtige Schrift, die hier über den Handelsvertrag erschienen, ist die von Casimir Perier, dem Sohne des berühmten Ministers aus der Zeit der Juli=Regierung. Das Buch eifert in protectionistischem Sinne gegen den Vertrag, aber sowohl die Schärfe seiner Kritik, wie der Reichthum des hier in wenigen Bogen aufgehäuften Materials, machen es der Berücksichtigung aller Parteien werth. Es ist nicht allein in national-ökonomischer, sondern auch in politischer Beziehung vielleicht die heftigste Schrift gegen die jetzige französische Regierung, die uns vorgekommen ist, denn es bestreitet dem Kaiser gerade zu das Recht, eigenmächtig einen solchen Vertrag abzuschließen. „Seit dem ersten Kaiserreiche", sagt der Verfasser, „hat keine Regierung so ausgedehnte Vollmachten gehabt. Von 1814 bis 1852 mußten alle Tarif=Veränderungen, Entschädigungen, Vorschüsse, überhaupt Alles was in einem Vertrage auf finanzielle Fragen Bezug hat, die gesetzmäßige Zustimmung erhalten. Es ist vorgekommen, daß selbst ratifizirte Verträge diese Sanktion nicht erreicht haben. Es haben sich Minister vor dieser Prärogative der Kammern sogar zurückgezogen." Einen solchen Fall führt der Verfasser in dem Rücktritte des Herzogs v. Broglie an, der, als die Kammer die in dem Vertrage mit den Vereinigten Staaten stipulirten 25 Millionen verweigerte, seine Entlassung gab. Weiter fragt der Verfasser: „Die Handelsgesetzgebung eines Landes von oberst zu unterst kehren, seine ganze Volkswirthschaft verändern, ein zu allen Zeiten in den Gesetzen eingeschriebenes Prinzip ausstreichen, den Lebensbedingungen der arbeitenden Klassen und des öffentlichen Reichthums Schaden bringen, auf lange Zeit und ohne Möglichkeit der Umkehr das Vermögen des Staates versetzen, heißt das, einen einfachen Handels=Vertrag machen? Hat die Verfassung, welche dem Souverän nicht erlaubt, ohne ein Gesetz über den kleinsten Theil der Staatsgelder zu verfügen, das Anlehen einer Gemeinde zu bewilligen, ihm eine für Alle und für ihn selbst so gefährliche Macht verleihen können?" Diese Stellen genügen, den feindseligen Geist des Buches zu charakterisiren; nur glauben wir, daß der Verfasser hier in der Abschätzung der Rollen zu weit geht. Die Abschließung von Verträgen gehört zur Prärogative der Krone; wenn diese Verträge aber mit den die Kompetenz der Kammer betreffenden Fragen zusammenhängen, so kann die Kammer, auch in der jetzigen Verfassung noch, die eintretenden Modifikationen verwerfen. Dieses Recht wird ihr von Seiten der französischen Regierung keineswegs bestritten, und wenn sie keinen Gebrauch davon macht, so muß sich die Kritik eher gegen sie, als gegen die Regierung wenden. Den Vertrag kann der gesetzgebende Köper allerdings nicht rückgängig machen; aber er kann einen finanziellen Konflikt herbeiführen, der die Frage geradezu zu einer unlösbaren werden läßt. Casimir Perier scheint im Voraus zu wissen, daß es nicht dahin kommen wird, und wendet deshalb seinen ganzen Angriff gegen die Regierung, die eine solche Machtstellung, seiner Ansicht nach, mißbraucht. (Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 3. März. [Savoyen und Preußen.] „Preußen", sagt das bekannte Wochenblatt „Saturday Review", „Preußen ist von der Einverleibung Savoyens so viel näher betroffen, als jede andere Macht, daß Jedermann darauf achten wird, wie es diese Herausforderung aufnimmt. Hat Preußen Muth? Zwar redet der „Empereur" laut genug vom Frieden, wie er ihn wünscht, von seiner Armee, die er reduzirt, und von der guten Zeit, die ja eben im Anzuge sei. Für den Augenblick mag er es so meinen. Kann er die Einverleibung Savoyens durchsetzen — kann er die Mächte herumkriegen, daß sie dem Prinzip der natürlichen Grenzen stillschweigend beistimmen — so darf er froh genug sein, so viel mit so weniger Mühe erreicht zu haben. Aber Preußen wird es sich nicht verhehlen können, daß damit ein Experiment auf seine Geduld, auf seine Ertragungsfähigkeit gemacht worden ist, und daß es — gelang. Preußen wird sich nicht verhehlen können, daß es dem ersten Schritte unthätig zugesehen, und daß „die Rathschlüsse der Vorsehung" nun weiter vollzogen, und die Grenzen auch ferner „mit der Natur in Uebereinstimmung gebracht werden" werden. Gottlos genug, trans=rheinisches Land zu besitzen, wird es denn bald für seinen Theil an der „Unnatur des Bestehenden" zu kämpfen oder die Rheinprovinz aufzugeben haben. Wenn es will, kann es dagegen schon jetzt gegen die Einverleibung Savoyens protestiren, und alle Unterzeichner der wiener Verträge zum gleichen Protest auffordern. Wagt es das nicht, so muß es sich für die Zukunft auf Alles vorbereiten." — Dasselbe Blatt ist zwar auch für einen Protest Englands; der ganze obige Artikel verräth aber zugleich den in England gewiß weiter verbreiteten Wunsch: „Hannemann, geh du voran u. s. w."

London, 3. März. [Das Blaubuch über Savoyen.] Dem Antrage vom 28. v. M. entsprechend, hat Lord John Russell die Korrespondenz über Savoyen in verwichener Nacht dem Unterhause mitgetheilt, das ihm für diese beschleunigte Vorlage durch lauten Beifall seine Erkenntlichkeit ausdrückte. Es sind Depeschen, die von den britischen Gesandten in Bern, Paris und Turin an Lord J. Russell gelangt sind, sammt dessen Rückantworten und Instruktionen. Sie füllen ein Blaubuch von 41 Seiten, aus dem wir im Folgenden das Wesentliche mittheilen.

Das erste in dieser Reihe aufgenommene Dokument ist ein vom 1. Juli vor. Jahres an Lord J. Russell gerichtetes Schreiben des Gesandten in der Schweiz, Capitain Harris. In demselben meldet er:

„Der Präsident ersuchte mich, Ihrer Majestät dringend vorzustellen, von welcher lebenswichtigen Bedeutung es für die Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz sei, daß Savoyen, und vornehmlich „Haute Savoie" niemals in Frankreich einverleibt werde; daß, wenn dies stattfände, die Flanke der Schweiz fortwährend offen wäre, und Genf wahrscheinlich bald nachfolgen würde. — Der Präsident sagte mir, er wünsche nicht, daß Ihrer Ma-

---

durch den kräftigen Haarwuchs bestochen — einem langbärtigen amerikanischen Redakteur am Altar die Hand reichte, welcher bei seiner Ankunft in Kalifornien geschworen, ihn solle kein Rasiermesser berühren bis er sein Glück gemacht habe.

Mit der Kunst ganz abschließend, verließ Lola San Francisco, um in der rauhen Minengegend die süßen Flitterwochen zu verleben. In Nevada, am Fuß der Sierra, baute sie ihre Hütte, ein zahmer Bär war ihr Beschützer, ein niedlicher Blumengarten ihr kleines Paradies. Dort weilte sie mehrere Jahre, doch nur kurze Zeit mit ihrem Angetrauten, welcher den Laufpaß erhielt.*) Ein deutscher Arzt, adeliger Abkunft, obgleich nicht adeliger Gesinnung, ward mit Lolas Liebe beglückt, und als eine fürchterliche Feuersbrunst ihr Haus mit der ganzen Stadt einäscherte, ließ sie dasselbe von neuem und schöner wieder aufbauen, als ob sie ewig dort weilen wolle. Ihr Gemahl, ein leidenschaftlicher Jäger, in dessen Gesellschaft Lola manchen Hirsch, Antilopen, ja Bären erlegt haben soll, hatte das Unglück sich auf einer dieser Jagden zu erschießen, und mit seinem Tode scheint eine ernstere Stimmung über sie gekommen zu sein; Lola verließ die ihr jetzt verleidete Stätte, gab eine letzte Umarmung ihrem „Grisly" (Name des grauen kalifornischen Bärs) und kehrte nach San Francisco zurück, wo sie für 10,000 Dollars ihre Diamanten in Auktion verkaufen ließ, und sich nach New=York einschiffte.

Alle ihr dort gemachten Offerten zu Engagements zurückweisend, widmete Lola in New=York ihre Talente einem neuen Felde, für welches seit Jahren sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten eine wahre Manie herrscht — den Vorlesungen. Die Ansprüche, welche dort an einen „Lecturer" gemacht werden, sind sehr groß: ein schönes Organ, ein interessantes Thema, eine gedrungene, geistvolle Behandlung des Gegenstandes, und vor allem eine gewisse Lebendigkeit des Vortrags, die den Zuhörer hinzureißen vermag, sind die Haupterfordernisse eines Vorlesers. Alles dies wußte Lola Montez zu vereinigen, und obgleich ihr Publikum wohl ein anderes als das von Dickens, Thackeray, Bayard Taylor 2c., so errang sie nicht nur in New=York, sondern auch später in England ungetheilten Beifall. — Ob sie nun den Stoff selbst behandelt, oder ob einer ihrer vielen Anbeter (unter denen Schriftsteller den ersten Rang einnahmen) diese Sorge übernommen, lasse ich dahin gestellt sein; die Macht der Presse kennend, begünstigte Lola besonders die Zeitungsredakteure, und durfte dann wohl auf Reciprocität rechnen. — Jedenfalls kann ich nicht umhin, ein paar dieser Vorlesungen im Auszuge mitzutheilen — ein Versuch, welcher der Wirkung eines geistvollen Vortrags natürlich sehr nachstehen muß, allein doch hinreichen dürfte, eine Idee ihrer Behandlungsart des gewählten Gegenstandes zu geben. Ich wähle zu diesem Zwecke zuerst eine Vorlesung über „Galanterie", ein Feld, auf welchem Lola Montez anerkannterweise die tiefsten Studien zu machen Gelegenheit hatte.

Ihre Vorlesung begann damit, daß dieses Thema — die Geschichte der Galanterie — uns zurückführen muß in die Tage der Schöpfung, denn ihrer Meinung nach konnte der erste Mann nichts Besseres thun, als seiner Frau den Hof machen, zumal da sie die einzige ihrer Art war. So war in der griechischen Mythologie das Leben des großen Jupiter fast nur eine Geschichte seiner Liebesabenteuer, welche ihn bald die Form eines Hirten, bald die eines Stieres oder Schwanes annehmen und als goldener Regen erscheinen ließen. Seitdem zählt Zeus Millionen seiner Schüler unter den Sterblichen, Heiden wie Christen. — Im Leben der größten Philosophen und Generale — Alcibiades, Demosthenes, Cicero, Alexander und Napoleon — spielt „Galanterie" eine bedeutende Rolle. Das achte und neunte Jahrhundert war die Periode des Ritterthums und der wahren Liebeskunst, wo die Tapferen schworen, die Frauenrechte zu vertheidigen und zu sorgen, „daß den Wittwen kein Unrecht geschehe." (Applaus.) Wer damals eine Lanze brechen konnte, ohne eine Schöne zu gewinnen, galt nur für einen halben Mann. Frauenverehrung ward in jenen Tagen mit lächerlichem Ernst getrieben, und Flatterhaftigkeit würde als Impietät verdammt worden sein. Es war in jenen Zeiten, daß eine Dame von ihrem Ritter sagte, als er auf dem Turnier seine Ehre überlebte: „Ich würde ihn todt inniger geliebt haben, als lebendig"; während eine andere auf eine Aeußerung, daß ihr Ritter häßlich sei, bemerkte: „Er war so tapfer, so edel, so brav, daß ich nie Zeit hatte, ihm ins Gesicht zu sehen". (Applaus.) Die Geschichte jener Zeit mit ihrer noblen, aufopfernden Liebe illustrirte die schöne Leserin durch Citate aus den Erzählungen und Liedern der Minnesänger, dem traurigen Schicksale von Cabestra und Margarita, der Geschichte von Madame de Tourais, so wie Perez Regets Zuneigung zur schönen Emilie Garde, der Tochter des Viscount Emmeric.

Sie bezeichnete darauf die Dichtkunst unter Charles II. von England als den Verfall des wahren Ritterthums und der Galanterie, indem sie aus Sir Thomas Carews Dichtungen die folgende Zeile citirte:

„In her fair cheeks the dimples lie."

Lola schildert darauf Louis XIV. als einen „Galant", und zwar als den galantesten Monarchen, der je gelebt, indem sie die Namen der hervorragendsten Damen seines Hofes citirte. — Sie sagte ferner, daß nur noch in Spanien ein Schatten wahrer Ritterlichkeit und Galanterie fortbestände, indem sie die Studenten à la Raleigh ihre Mäntel auf den Boden werfen sah, um den Damen ihres Herzens als Teppich zu dienen. Weder in England noch in Frankreich könnte man jetzt eine Spur wahrer Galanterie entdecken. In Frankreich wäre dieselbe zu flatterhaft, unbeständig und unaufrichtig, während sie in England in „Flirtation" (Coquetterie) ausgeartet sei. Sie glaubt, John Bull sei plötzlich erwacht zu dem Bewußtsein, daß „Geldmachen" (money making), wie es an dieser Seite des atlantischen Meeres so leicht ist, ein edlerer Beruf sei, und wenig fehlte, so würde er ein verschmitzter (shrewd), sparsamer, rastlos zusammenscharrender Yankee werden." (Allgemeines Gelächter.) „Ein Geschäftsvolk (business-people) hat keine Zeit zur Galanterie; es baut Eisenbahnen, Telegraphenlinien, Dampfschiffe und lebt nur in Finanzproblemen! — Und dennoch hat es eine Art des Courmachens, welche indeß nur den Namen „Coquetterie" verdient; die Liebeserklärungen der Männer solchen Volkes sind fade, flatterhaft und unaufrichtig. (Beifall.) Der moderne „Galant" fliegt, um den geringsten Wunsch seiner Dulcinea zu erfüllen, er wird es gleich ausfinden, wenn ihr Anzug sie kleidet, er wird den Stoff und den Schnitt bewundern, ihr zuflüsternd, daß alle Damen sie beneiden. (Gelächter.) Sollte die Dame nicht charakterfest (strong-minded) sein oder die Arglist der Welt, wenigstens die Künste der Männerwelt kennen, dann können solche Listen leicht Früchte tragen." (Allgemeines Gelächter, namentlich von Seiten der Herren.) „Doch ihr Geschlecht möge als Entschuldigung dienen, zumal wenn sie gelehrt worden, daß Schönheit das einzige Kapital ist, womit sie ins Leben zu treten hat." „Ich weiß", fuhr sie fort, „daß das allsehende Auge mit Mitleiden herabblicken wird auf die Scenen der Täuschung und Verführung, welche dieser Art von Galanterie auf den Pfad armer thörichter Weiber legt. Selbst Lord Chesterfield hat schamloser und impertinenter Weise einst geschrieben: „Ich gestehe dir im Geheimen, daß meine Eitelkeit mich oft verführt hat, und mich die größte Mühe nehmen ließ, Frauen den Hof zu machen, und um ihre Liebe zu werben, für deren Person ich nicht eine Prise Tabak gegeben haben würde." (Gelächter.) „Aber dies ist ein Spiel, wenn nicht eine Kunst, worin Frauen vielleicht noch mehr bewandert sind, als Männer." (Allgemeines Gelächter und Applaus.) „Ich kenne manche Männer", sagte sie, „welche sich einbildeten, eine Schönheit erobert zu haben, welche in Wahrheit keine Prise Tabak für drei Acker solcher Männer geben würde. Diese modernen Liebhaber werden schwören, sie lieben zum Rasendwerden, ja den Boden, welchen der Fuß der Schönen betreten, daß sie Nachts von ihrer Herzensdame träumen und Tags an sie denken, daß ihre Augen die Sterne ihres Himmels, ihre Liebe der einzige Trost ihres Lebens sei. Nun dies ist recht hübsch, meine Damen, allein es ist eine abominale Lüge! — Es ist eine Falle, um Thörinnen zu fangen!" (Gelächter.) „Kein Mann, der wirklich liebt, wird sich so geberden; wahre Liebe ist schüchtern, sie gebiert natürliche Bescheidenheit, Zurückhaltung und Achtung, sie wird nie der dreisten, unverschämten Sprache der Schmeichelei den Ausdruck leihen". (Beifall.) „Die Damen brauchen nicht zu fürchten, daß ein Mann, welcher auf jene Weise den Hof mache, sich das geringste zu leid thun, oder eine Kugel durch den Kopf jagen werde". (Beifall und Gelächter.) „In Polen ist man zwar so galant, daß ein Damenschuh bei Tische die Runde macht, damit die Herren daraus trinken, aber sie wählen sicher nur den einer Dame mit kleinem Fuße. Ferner erinnere ich mich, daß dort eine Gesellschaft Herren zwei Stunden während eines Sturmes ritten, damit ihre ausgebreiteten Mäntel einer Dame Schutz gewähren möchten. Ich hoffe, die Zeit wird nicht fern sein, wo Polen sein Recht werden wird, denn wenn Gottes Gericht nicht von der Erde geschieden, so muß dies unglückliche und unterdrückte Volk einst seinen Platz wieder einnehmen unter den Nationen der Erde."

Auch von Kaiser Nikolaus und seiner Frau sprach sie, seine Liebe zu ihr lobend, und bemerkend, daß sie, trotz seiner bekannten Galanterien, weise genug war, ihn nie mit Eifersüchteleien und Vorwürfen zu verfolgen. Am längsten sprach sie von König Ludwig von Baiern, seine Verehrung der Künste und platonische Liebe rühmend, indem sie bemerkte, daß Naturen, welche zu roh gebildet seien, um letztere zu empfinden, auch nicht zu begreifen im Stande wären, wie Andere Gefühl dafür haben könnten. Auch erwähnte sie seiner Nachlässigkeit im Anzuge, bemerkend, in Betreff alter Röcke könne er mit einem berühmten amerikanischen Schriftsteller wetteifern." (Gelächter.) „Er verehrte Schönheit, wie einer der alten Troubadoure", fügte sie hinzu. (Schluß folgt.)

*) Ein Ehescheidungsprozeß ist in den Vereinigten Staaten rasch beendigt; kalte Füße, rheumatischer Husten und ähnliche Uebel haben oft hingereicht, dies Ziel zu erreichen, zumal wenn die schöne Hälfte der klagende Theil ist, und unwiderstehlich, wenn pekuniäre Mittel die Klage unterstützen. Obiger Redakteur scheint übrigens sein Schicksal mit Gleichmuth ertragen zu haben, denn mit gefüllter Börse schiffte er sich in San Francisco nach dem Osten ein.

jestät Regierung vorläufig Schritte in dieser Angelegenheit thue, aber woferne diese Frage später besprochen würde, möge sie obiger Mittheilung eingedenk sein, und der Schweiz in der Stunde der Noth ein eben so getreuer Freund als bisher bleiben."

Die obige Depesche ging durch Lord Cowley's Hände. Dieser sprach deshalb mit dem Grafen Walewski, aber Letzterer — so meldet Lord Cowley am 4. Juli — gab „keine übermäßig befriedigende Erklärung" ab. Er wisse nicht, ob zwischen seinem Kaiser und Sardinien betreffs Savoyens „ein Abkommen bestehe" und könne nur sagen, daß der Kaiser „die Idee" gehabt habe, es müsse Frankreich eine Gebietsentschädigung erhalten, wofern Sardinien ein großes Königreich werden sollte. Auf diese Mittheilung hin schrieb Lord J. Russell an Lord Cowley am 5. Juli, somit gleich am folgenden Tage:

„Ich muß Ew. Excellenz in Bezug auf Ihre Depesche v. 4. d. mittheilen, es habe J. M. Regierung mit außerordentlichem Bedauern vernommen, daß die Frage wegen Einverleibung Savoyens in Frankreich agitirt worden sei. — Des Kaisers in Mailand abgegebene Erklärung, daß die „Feinde" ihn beschuldigen, zu Gunsten einer Gebietsveränderung Frankreichs Krieg geführt zu haben, hat in England große Befriedigung erzeugt, während man in Deutschland zuversichtlich behauptete, daß diese Erklärung nicht verwirklicht werden werde. — Sollte Savoyen in Frankreich einverleibt werden, dann wird man allgemein auf die Vermuthung gerathen, daß das linke Rheinufer und die „natürlichen Grenzen" der nächste Zweck sein werden; und auf diese Weise wird der Kaiser ein Gegenstand des Argwohns für Europa werden, und eine Feindseligkeit ins Leben rufen, der sein Onkel zum Opfer gefallen ist. Indem Sie Ihre Sprache dem Grafen Walewski gegenüber, dem Inhalt dieser Depesche anpassen, werden Ew. Excellenz ihm zu verstehen geben, daß die Bemerkungen von Ihrer Majestät Regierung den freundlichsten Gefühlen gegen den Kaiser entspringen. — Graf Persigny sprach heut über denselben Gegenstand mit mir, und ich that ihm gegenüber dieselben Bemerkungen. Er hob den geringen Werth Savoyens hervor; es sei blos ein kahler Felsen, der Sardinien, wenn es eine große Macht werden soll, in einem Angriffe auf Frankreich sehr zu statten kommen könnte. Ich enthielt mich absichtlich jeder Erörterung über den Werth Savoyens. Dieser Theil der Frage mag späterer Erwägung vorbehalten bleiben."

Drei Tage später, am 8. Juli, schreibt Lord Cowley an Lord J. Russell unter Anderem folgende Worte (auf die letzterer später wiederholt zurückkommt): „Im Verlaufe meines heute Nachmittag mit dem Grafen Walewski gepflogenen Gespräches, sagt Se. Excellenz, ich könne Ew. Lordschaft die Versicherung geben, daß der Kaiser den Gedanken einer Einverleibung Savoyens in Frankreich gänzlich aufgegeben habe." — Natürlich spricht Lord John Russell über diese unzweideutige Erklärung seine Freude aus, und bemerkt dazu: „die europäischen Großmächte seien nicht nur geneigt, der Aufrechthaltung des gegenwärtigen Verhältnisses von Savoyen zu Sardinien eine große Wichtigkeit beizulegen, sondern würden jedweden Versuch, dieses Verhältniß, zu Gunsten einer Gebietsvergrößerung Frankreichs zu lösen, als einen offenen Widerspruch mit den Versicherungen des Kaisers über seine ganz uneigennützigen Absichten ansehen."

Von diesem Momente an wurde der savoyischen Angelegenheit, wie es scheint, zwischen dem englischen und französischen Kabinette weiter keine Erwähnung gethan. Aber der schweizer Gesandte kommt in einer Depesche vom 12. November auf die beunruhigenden Gerüchte von früher zurück und berichtet gleichzeitig, daß die Schweiz eine betreffende Denkschrift abgefaßt habe, die an alle Regierungen gesandt, eventuell dem Kongresse vorgelegt werden soll. Er schickt später diese Denkschrift ein und schreibt am 22. Dezember: der Präsident „habe als Erwiederung auf dieselbe von Oesterreich die schriftliche Zusage erhalten, daß, wenn die savoyische Frage im Kongresse zur Sprache kommen sollte, Oesterreich sich aufs Aeußerste bemühen werde, die zum Schutze der schweizer Unabhängigkeit und Neutralität bestehenden Arrangements aufrecht zu halten." — Von Schweden hatte um diese Zeit der schweizer Präsident gleichfalls schon ähnliche Versicherungen, aber etwas allgemeiner formulirt, in Händen. — Und im Namen Englands schreibt Lord John Russell am 9. Januar (also nach mehrwöchentlichem Besinnen): — — „ich weise Sie hiermit an, dem Präsidenten die Versicherung zu geben, daß J. M. Regierung mit demselben ganz und gar einer Meinung ist über die Zweckmäßigkeit, sich, wofern die Umstände es erheischen sollten, gegen irgend einen Eingriff in die Neutralität der Schweiz, durch irgend welche neue, aus dem letzten Kriege etwa hervorgehenden Arrangements, vorzusehen, und daß J. M. Regierung wie bisher Alles, was in ihrer Macht steht, aufbieten werde, um die Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz aufrecht zu halten."

Am 25. Januar kommt endlich auch Lord Cowley wieder auf das savoyische Thema zurück. Um diese Zeit war überall von der Existenz eines geheimen, vor dem Kriege abgeschlossenen, französisch-sardinischen Familienpaktes die Rede, so daß Lord Cowley nicht umhin konnte, bei dem inzwischen ins auswärtige Amt berufenen Mr. Thouvenel anzufragen. — Am 27. Jannar meldet Lord Cowley, diese Anfrage betreffend, Herr Thouvenel habe ihn versichert, „daß der Kaiser ihm gegenüber bisher auch nicht ein Wort über Savoyen fallen gelassen habe" — „Aber — so schreibt Lord Cowley weiter — Herr Thouvenel fuhr gleichzeitig fort, den Gegenstand in einer solchen Weise zu diskutiren, daß ich überzeugt bin, er sei bereit sich zur Vertheidigung desselben in einen Argumentenkampf einzulassen."

Darauf hin schreibt Lord John Russell an Lord Cowley am 28. Januar:

„—— Ich meinerseits wünsche mich vorerst in keinen Argumentenkampf über diesen Gegenstand einzulassen. Wofern er je berücksichtigt werden soll, würde dies von Seiten sämmtlicher europäschen Großmächte geschehen, und müssen durch diese die Gründe eines derartigen Vorschlags kritisch erörtert werden. — Doch möchte ich, daß Sie Herrn Thouvenel sofort mittheilen, welches unsere Ansichten über diese Frage, in Verbindung mit den allgemeinen Interessen Europa's und der Lage des Kaisers der Franzosen sind. — Der Kaiser muß sich füglich noch an den Lärm und die Besorgnissr von ganz Europa während des verflossenen Sommers erinnern; wie Preußen und die deutschen Mächte rüsteten; mit welchen Hoffnungen sich die revolutionäre Partei schmeichelte; und durch welche Gerüchte von Offensiv- und Defensiv-Allianzen das Publikum in Aufregung versetzt worden war. Der Kaiser wird sich jene Zeit leicht ins Gedächtniß zurückrufen können, denn er sagte damals, wie viel Ruhm er gerne zum Opfer, wie vielen edeln Erwartungen er Enttäuschungen bringe, um Europa Frieden und Befriedigung zu verleihen. — Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß es auch jetzt darauf abgesehen ist, die aufgepeitschten Wogen zu beruhigen und wieder Ruhe in die bewegte Atmosphäre zurückzuführen. Die Frage jedoch von wegen der Annexation Savoyens würde nicht als der Weg zur Schlichtung der Wirren, sondern vielmehr als Heraufbeschwörung neuer Sturmeselemente, angesehen werden. Natürliche Grenzen — Alpen und Rheinstrom — Wiederholung der Geschichte langwieriger blutiger Kriege — und der Beginn eines neuen Kampfes zwischen Europa und Frankreich — solche Vorstellungen würden in aller Welt Gehirnen auftauchen, wenn jene Gebietsvergrößerung vorgenommen würde. — Möge der Kaiser sich der edeln Worte erinnern, die er in Mailand gesprochen hat (Russell citirt sie). Ich will lieber annehmen, daß der Kaiser dieser Erklärung standhaft treu bleiben will, als daß er sich der Gefahr aussetzen sollte, die Eifersucht und die Befürchtungen Europa's zu erwecken, deren Beschwichtigung ihm später schwer fallen dürfte."

Obige Depesche ging, wie bemerkt, Ende Januar nach Paris. Am 1. Februar stattete der britische Gesandte in Turin über die bekannte antifranzösische Demonstration in Chambery Bericht ab. Lord John schreibt darauf am 6. Februar an Sir James Hudson Folgendes:

„Wenn Sie mit dem Grafen Cavour über die savoyischen Einverleibungsgerüchte sprechen, sollten Sie ihm kein Hehl daraus machen, daß es, der Ansicht von Ihrer Majestät Regierung zufolge, ein Flecken in dem Schilde des Hauses Savoyen wäre, wollte der König von Sardinien die Wiege seines alten und erlauchten Hauses an Frankreich abtreten. Wollen Sie ihn ferner darauf aufmerksam machen, daß, wenn Sardiniens militärische Stellung, angesichts der im Besitze Oesterreichs befindlichen Festungen am Mincio und der Etsch, eine schwache ist, diese Schwäche keineswegs dadurch gehoben wird, wenn die Großmacht Frankreich an der anderen Landesgrenze die Alpenpässe zu eigen bekommt, wodurch es im Falle einer feindseligen Erörterung mit der sardinischen Regierung über einen leichten Zugang nach Italien zu gebieten hätte."

Bevor dieser Brief noch in Turin angelangt war — am 3. Februar nämlich — schrieb Sir J. Hudson an Lord J. Russell, er habe mit Cavour gesprochen. Dieser habe sich über die Annexionsgerüchte verwundert ausgedrückt; er wisse nichts von ihrem Ursprunge, und erstaune über den Meinungswechsel vieler Leute in Savoyen, die vor dem Kriege einer Einverleibung in Frankreich das Wort redeten, und jetzt dagegen auftreten. Graf Cavour habe hinzugefügt, Sardinien „habe nicht im Entferntesten die Absicht, Savoyen abzutreten, auszutauschen oder zu verkaufen."

Die Antworten, die Lord Cowley von Herrn Thouvenel mittlerweile gesprächsweise erhalten hatte, waren immer ausweichend. Der Minister wollte immer Instructionen vom Kaiser einholen, aber diese ließen lange auf sich warten. Nachdem jedoch im Parlamente die Interpellationen betreffs Savoyens begonnen hatten, und nachdem die (oben mitgetheilte) Depesche Lord Johns vom 28. Januar in Cowleys Hände gelangt war, hielt es dieser für angezeigt, von Neuem auf eine bestimmtere Erklärung des französischen Kabinets zu dringen. Er schreibt an Lord John Russell darüber am 5. Februar Folgendes. Bevor er mit Mr. Thouvenel auf das bekannte savoyische Thema zurückkommen wollte, habe er sich erst vom Grafen Walewski die Versicherung geholt, daß er dessen im Juli abgegebene Erklärung (wohl die, daß der Kaiser den Gedanken einer Annexation Savoyens gänzlich aufgegeben habe) richtig aufgefaßt und rapportirt habe. Graf Walewski gab dies zu, erinnerte aber dabei, er habe dabei „die genaue Durchführung des züricher Traktates vor Augen gehabt" (Rückkehr der Herzoge), und „habe später mehreremale wiederholt, daß wenn Sardinien die Herzogthümer einverleibe, Savoyen und Nizza an Frankreich fallen müßten." Lord Cowley gesteht die Richtigkeit dieser Bemerkungen zu, die er privatim an Lord John, aber nicht officiell mitgetheilt hatte, „weil doch alle aus der Lage Italiens entstehenden Fragen einem Kongresse zugewiesen werden sollten, und weil ich es nicht für rathsam erachtete, Sr. Maj. Regierung in eine officielle Korrespondenz über eine hypothetische Frage zu verwickeln." — Herrn Thouvenel gegenüber sagte Lord Cowley, er wünsche sich in keine Erörterungen über die savoyische Frage einzulassen, wohl aber möchte Ihrer Majestät Regierung endlich erfahren, ob die damalige Erklärung des Grafen Walewski (vom Juli) noch in Kraft bestehe und ob wirklich ein Abkommen zwischen Frankreich und Sardinien getroffen worden sei. Thouvenel erwiderte, daß es ihm noch immer an Gelegenheit gemangelt habe, mit dem Kaiser zu sprechen. Er gab seine eigenen Ansichten zum Besten, aber von diesen — berichtet Lord Cowlew weiter — brauche ich weiter nichts zu erwähnen, da er mir endlich gestern eine offizielle Antwort zu Theil werden ließ.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 25. Febr. [Ermordung Ibrahim Pascha's. — Regelung der griechischen Kirchen-Angelegenheiten.] Vor einigen Tagen wurde Ibrahim Pascha, zuletzt Direktor der polytechnischen Schule, dann in Ruhestand versetzt, in seinem Hause ermordet. Da die Wohnung des Seraskiers unmittelbar neben der Ibrahim Pascha's liegt, so war Riza Pascha einer der ersten, welcher von der Unthat Nachricht bekam, und seinem sehr energischen Einschreiten ist es zu verdanken, daß die Thäter sofort ergriffen wurden. Er leitete an Ort und Stelle eine Untersuchung ein, und ermittelte durch gut angebrachte Drohungen den ganzen empörenden Verlauf des Verbrechens. Die Frau, der Sohn, eine Sclavin und ein früherer Diener des Ermordeten hatten sich vereinigt, um ihr unglückliches Opfer abzuschlachten. Die Haupt-Anstifterin war die Frau des Pascha's, welche mit einem Diener schon lange verbotenen Umgang pflegte, denselben nun auch heirathen wollte und sich also ihres Ehemannes entledigen mußte. Eine zweite Frau Ibrahim Pascha's, welche der Verabredung gemäß ebenfalls ermordet werden sollte, rettete sich durch die Flucht, und machte den ersten Lärm. Die Schuldigen werden ihrer Strafe nicht entgehen, und wahrscheinlich in den nächsten Tagen schon hingerichtet werden. — Die griechische Nationalversammlung, welche zur Regelung der Angelegenheiten der griechischen Kirche zusammenberufen war, und viele Monate lang in Fener tagte, hat ihre Arbeiten endlich beendet, und ihre Vorschläge der Pforte zur Genehmigung vorgelegt. Der größere Theil der Geistlichkeit beugt sich zwar den Beschlüssen einer Versammlung, in der die Laien in der entschiedensten Majorität waren, doch hat ein kleinerer Theil, mit drei Bischöfen an der Spitze, sich bewogen gefühlt, schon im Voraus jede Anerkennung dieser Beschlüsse zu verweigern, und einen Protest gegen dieselben einzureichen. Die Geistlichkeit wird dennoch nachgeben müssen, und ein solcher Protest kann nur dazu dienen, den jetzt sehr üblen Stand der Dinge für die griechische Kirche noch zu verschlimmern, und den Zwist zwischen den verschiedenen Nationalitäten in ihrem Innern noch mehr anzuschüren. Die Nationalversammlung ist aufgelöst und soll, nachdem die von ihr vorgeschlagenen Reformen eingeführt sein werden, durch eine permanente Commission ersetzt werden, in welcher vier Erzbischöfe und acht Laien, als Vertreter des Volkes, Sitz und Stimme haben. Diese Commission soll die höchste Instanz bei allen Streitigkeiten zwischen Volk und Geistlichkeit abgeben. Es ist vorauszusehen, daß es an solchen Streitigkeiten, besonders in den slawischen Distrikten, nicht fehlen wird, da dort die Wünsche der Bevölkerung weit über alle Reformen hinausgehen, die ihr die Kirche möglicherweise gewähren könnte. Der innere Fehler, an welchem die orientalisch-griechische Kirche leidet, an dem sie vielleicht mit der Zeit ganz zu Grunde geht, ist also keineswegs als gehoben zu betrachten, höchstens sind seine verderblichen Wirkungen für eine kurze Dauer unterbrochen. (Oest. Z.)

Provinzial-Zeitung.

=bb= **Breslau**, 7. März. [Tagesbericht.] Die Sendboten des Frühlings mehren sich, der März aber kehrt, ihnen zum Trotz, seine schmutzigste und rauheste Seite heraus, gleichsam als wolle er den bemitleidenswerthen Bewohner unseres nördlichen Landstriches noch einmal alle Unannehmlichkeiten des Winters recht auskosten lassen. Die Züge der wilden Gänse mehren sich; man hat deren in verschiedenen Abtheilungen in einem Tage über 100 Stück über unsere Stadt hinwegfliegen gesehen. Auch Bachstelzen und Schnepfen zeigen sich. — Wäre doch eine alte Bauerregel wahr, die 20 Tage nach dem Auftreten dieses beliebten Gefieders das schönste Wetter in Aussicht stellt. Drei Wochen sind zwar eine lange Zeit, wenn sie bei solchem Wetter konsumirt werden sollen, aber auch sie werden verstreichen und dann wehen laue Zephyre und lächelt ein italienischer Himmel — aber, auf wie lange? Wir kennen die Tücken des März und des wetterwendischen April. Während oben die wilden Gänse in den grauen, schneegefüllten Dünsten dahinziehen, waten wir, arme Breslauer, unten durch Schneegestöber und auf, mit Schmutz gefüllten Straßen. Beatus ille, qui procul, — Glücklich, wer den breslauer Schmutz nicht messen darf, wem seine Mittel es erlauben, daß er daheim am traulichen Ofen verweilen darf, oder den 2 schnelle Rosse rasch über unsere Straßen und Plätze hinwegziehen, die da bedeckt sind mit Schmutz und Grauen. Da helfen keine doppelsohligen Stiefeln, keine Ueberschuhe; der Schmutz hat einen so weichen und tiefen Charakter, daß sich beide in ihn spurlos versenken. Früher hatte man in Breslau einmal die sehr praktische und kluge Idee, die Inquilinen des Arbeitshauses zum Reinigen der Straßen und Plätze zu verwenden, und man erreichte damit so herrliche Resultate, daß alle Bewohner sich in die Gefilde des Paradieses versetzt glaubten. Dieses Jahr scheinen diese rettenden Engel zu anderen, vielleicht nöthigeren Geschäften verwendet zu werden, oder sollte der sehr seltene und allerdings auch mit Freuden zu begrüßende Fall eingetreten sein: daß das Arbeitshaus jetzt gar keine Insassen hat?

= [Die Pensions-Anstalt] für ausgediente Elementar-Schullehrer des breslauer Regiernngs-Bezirks hat im verflossenen Jahre folgende Verwaltungs-Resultate ergeben. Im Laufe dieses Jahres stieg die Mitgliederzahl von 1716 auf 1730. Die Zahl der Pensionsempfänger von 81 auf 94, von denen jedoch im Laufe des Jahres 10 starben, so daß am Schlusse d. J. 84 verblieben. Von diesen 94 Pensionären erhielten 58 eine Pension von 40 Thlr., 10 von 36 Thlr., 3 von 32 Thlr., 1 von 24 Thl. und 22 eine Unterstützung von 18 Thlr. Die Zahl der Expectanten hat sich von 4 auf 6 vermehrt, von denen 2 invaliden Lehrern bereits im Laufe dieses Jahres Unterstützungen angewiesen sind, 4 Expectanten sind noch nicht aus dem Amte geschieden, weil ihre Stellen noch nicht besetzt sind, so daß zur Zeit alle inhabilen Lehrer aus der Pensionsklasse nach Umständen befriedigt werden. — Die Einnahmen betrugen: 2774 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., die Ausgaben: 3051 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf., so daß also aus anderen Fonds ein Vorschuß von 277 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. gemacht werden mußte, zu dessen Deckung die erforderlichen Schritte gethan werden sollen. Das Stammkapital besteht in 4850 Thlr. mit einem Zinsengewinne von 219 Thlr. 15 Sgr.

. [Cirque Carré.] Es giebt Dinge, welche man sehen muß, um sie zu glauben, und der Cirque Carré ist reich an solchen Sehenswürdigkeiten. Die Schulpferde, welche uns Herr Carré vorführt, muß man sehen, um an die Wunder der Dressur zu glauben und die Reiterkünste des Herrn Salomonsky, des kleinen Carré 2c. 2c. gehören auf dasselbe Feld; dagegen die Gliederverschränkungen des Herrn Petropolis, welcher sich gestern producirte, kann man gesehen haben und glaubt doch nicht, daß man recht gesehen habe. Es wäre ein wahrer Trost, wenn man noch an Zaubereien glauben dürfte; denn da hätte man — zwar keine Erklärung, aber doch ein Wort für die Künste dieses Indianers; jetzt, da die Industrie an die Stelle der Zauberei getreten ist, kann man ihn freilich nicht entsprechender als mit dem Namen: Kautschukmann bezeichnen. — Er ist die Verkautschirung alles Festen, Knochigen und Markigen im Menschen, und die „Knochen- und Bänderlehre" ist für ihn ein überwundener Standpunkt. — Unvergleichlich in der physischen Welt ähnelt er in der moralischen nur noch der napoleonischen Politik, von welcher man auch nicht sagen kann, durch welche Gesetze sie zusammenhängt und wie sie ihre Verschränkungen zu Stande bringt.

Man hat Gymnastiker gesehen, welche sich mit den Fußspitzen hinter den Ohren kraueten, oder auf ihren Händen spaziren gingen, während sie mit den Füßen in der Luft fochten; aber das waren armselige Schäker gegen diesen Indianer, welcher sich auf seinen eigenen Fußteller über die Achsel weg ein Glas Wein präsentirt und seinen Kopf, rückwärts übergebogen, zwischen den Beinen schaukelt! Und das „ist noch nicht die stärkste von seinen Künsten!" — Wahrhaft scheußlich wunderbar ist es, daß er seinen ganzen Oberkörper, als ob er auf einer Walze steckt, vollständig herumdreht, und so den Anblick eines verkehrt auf seinen Hüften stehenden Rumpfes darbietet! — Wie gesagt: Aehnliches hat nur die napoleonische Politik in der italienischen Frage geleistet, und Herr Petropolis sollte daher nicht blos in den Cirkus, sondern in die Parlamente geschickt werden, um als Studie zu dienen und den ehrbaren Politikern der Tribune zu Gemüthe zu führen, wieviel ihnen fehlt, um auf der Höhe der Zeit zu stehen. — Worte reichen jedenfalls nicht hin, um Herrn Petropolis erschöpfend zu charakterisiren; man muß das „schaudernd mit erlebt haben."

⊠ [Kunstnotiz.] Unsere Landsmännin, die Sängerin Emma Bridgeman-Wernicke, die sich in Folge von Familienverhältnissen nicht mehr öffentlich hören ließ, hat sich seit Kurzem entschlossen, die Bühne wieder zu betreten. Wie auswärtige Blätter melden, hat Frau Bridgeman-Wernicke jüngst in Mailand mit vielem Beifall gesungen, und ist dieselbe gegenwärtig am Theater zu Modena engagirt. Wir hören nun, daß die Künstlerin im Juni d. J. ihre Vaterstadt Breslau besuchen will. Hoffentlich giebt uns dieselbe dann auch Gelegenheit, die berühmte Schule des Maestro Romani, bei dem sie sich in Florenz weiter ausgebildet, an ihr bewundern zu können. Nächstes Frühjahr beabsichtigt die Sängerin nach London zu gehen, um ein Engagement an der dortigen italienischen Oper anzutreten.

* [Der Vorstand des Hausfrauen-Vereins,] welcher sich regelmäßig am ersten Freitag jedes Monats im Vereinslokale, Schuhbrücke 12, versammelt, hat nach Durchsicht seiner Bücher, Briefe 2c. die angenehme Ueberzeugung erlangt, daß sein Wirken kein vergebliches, sondern vorzugsweise in dem letzten Jahre nach der verbesserten Einrichtung, ein segensreiches gewesen sei. Da unmoralische, nicht tüchtige Dienstboten, entweder in dem Verein keine Aufnahme oder sobald als möglich Entlassung erhalten, hat sich ein gewisser Stamm von brauchbaren Mädchen gebildet, welche an die Mitglieder desselben vermiethet werden. Diese haben nun auch seltner Ursache zum Wechsel, und es würden nicht alle Quartale eine so große Anzahl von Dienstmädchen durch den Verein versorgt werden können, wenn nicht immer wieder neue Mitglieder zu demselben träten. Der Vorstand hat nun in seiner letzten Konferenz, den 2. d. M., beschlossen, den schon früher, stattgefundenen Prämiirungen von sittlichen und brauchbaren Dienstboten, welche mehre Jahre bei derselben Herrschaft geblieben sind, wieder eine folgen zu lassen. Zur Vermehrung des dazu bestimmten Fonds beabsichtiget der Vorstand ein Instrumental- und Vocalkonzert in Kutzners Lokal zu veranstalten. Die Mitwirkung vorzüglicher Künstler und ausgezeichneter Dilettanten an demselben ist zugesagt, und dies läßt ebenso wohl, als der gute Zweck, durch das Ehrgefühl auf die sittliche Erhebung der dienenden Klasse zu wirken, auf eine rege Theilnahme des Publikums hoffen.

§ [Die gestrige Männerversammlung der constitut. Bürger-Ressource] war nur schwach besucht. Herr Gutsbesitzer Schwarz hielt einen Vortrag „über den deutschen Bund und seine Reformen." Nachdem der Redner mit wenigen Zügen die Entstehung der heutigen Bundesverfassung und deren Mängel nachgewiesen hatte, entwickelte er in ausführlicher Weise sein politisches Programm dahin: daß Oesterreichs Ausscheiden aus dem deutschen Staatenbunde zu beiderseitigem Wohle gereichen würde, und nur das wirklich einige Deutschland mit einem starken Preußen an der Spitze, allen vom Auslande her drohenden Gefahren vollkommen gewachsen wäre.

⊠ [Straßenregulirung.] Die häufigen Passageverengungen an der Dominikanerkirche und an der Post, durch die starke Freqnenz über die „grüne Baumbrücke" nach der Ohlauer- und Schweidnitzervorstadt entstehend, sollen beseitigt werden. Bekanntlich ist das Haus Graben Nr. 29, dessen gähnender Oberstock schon seit Monaten die stille Bewunderung aller Vorübergehenden erregt, von den städtischen Behörden angekauft, und der Abbruch desselben beschlossen, um durch das der Kommune gehörende Grundstück Kirchstraße Nr. 1 eine neue Straße zu ziehen, welche die Albrechtsstraße und den Dominikanerplatz mit der Promenade verbindet. Es liegt nun ferner der Plan vor, den „Obern Bär" zu erweitern und an dem Bernerschen Grundstück entlang einen neuen Verkehrsweg bis an die Klosterstraße zu eröffnen, und zwar mit Benutzung des bereits der Stadt gehörigen Terrainstreifens (am Stadtgraben), dessen Umfriedung Herrn B. gegen einen Canon gestattet ist. Hierdurch wird eine direkte Verbindung mit der Feldgasse, der Ohlauer- und weiterhin mit dem östlichen Theile der Schweidnitzervorstadt hergestellt, was zur natürlichen Folge haben muß, daß der Hauptverkehr, die stets schwierige Passage über die grüne Baumbrücke vermeidend, sich über den breiten Dominikanerplatz und die ebenfalls breit ausfallende neue Straße erstrecken wird. Freilich dürfte dies Projekt manches erhebliche Opfer erheischen; doch wünschen wir, daß die Ausführung daran nicht scheitern möge, zumal es sich hier ebensowohl um Verschönerung eines Stadttheils als um Abhilfe dringender Uebelstände in unserem öffentlichen Verkehrsleben handelt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 115 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 8. März 1860.

—s In der Rosenthalerstraße soll es nun auch einmal Licht werden. Dieselbe erhält nämlich, von der Besitzung der Herren Struve und Soltmann beginnend bis zum Schießwerder (incl. Garten und Halle) Gasbeleuchtung, wozu mit Legung der Leitungsröhren, bei Beginn der bessern Jahreszeit begonnen wird. Man rechnet auf cira 1000 Flammen. Auch sollen mit den Baulichkeiten der Halle einige Veränderungen vorgenommen werden, namentlich in Betreff des Heizungs-Apparates (der sich ganz unzulänglich erwiesen hat) und zum Schutz gegen die Zugluft.

Das Café restaurant, das, bei seiner brillanten Ausstattung und eines eben so billigen als trefflichen Abonnements-Mittagstisches, wohl noch mehr Zuspruch finden sollte, als es bisher der Fall zu sein scheint — nur um die Mittagsstunden ist der Besuch stärker — erweitert seine Lokalitäten noch um einen Biergarten und soll dieser, nach dem Exercierplatz hinaus belegen, bereits Mitte Mai d. J. eröffnet werden.

=p= [Den tiroler Sängern], welche sich gestern im Wintergarten producirten, war des gar zu schlechten Wetters wegen, zwar kein übermäßiger Besuch gefolgt, doch hatten sie die Genugthuung, ihre Vorträge mit beifälliger Anerkennung aufgenommen zu sehen. Freilich nehmen sich diese Originale schon im Anblick bei weitem besser aus, als die Copien, welche uns bisher Böhmen und auch Berlin unter nationalem Etikette hergesandt, und ihre Jodler haben den echten heimischen Klang, wie er nur dem Gebirgsvolke eigen ist. Nächst dem Tenor zeichnete sich auch Frl. Marie Holaus durch ihre umfangreiche Sopranstimme aus, die Kraft und Reinheit in sich vereinigt. Die Virtuosität des Zitherspielers wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt, da er seine Vorträge mehr als einmal wiederholen mußte. Eine Wiederholung des Konzerts findet Freitag statt, dem wir um der Trefflichkeit der Gesellschaft willen, den besten Erfolg wünschen.

=p= [Eine Ball-Ueberraschung.] Um zu einem der maskirten Bälle gehen zu können, welche in den letzten Tagen des Faschings die vorstädtischen Lokale en masse arrangirten, sah sich eine ball- und tanzlustige Frau veranlaßt, durch ihr Söhnchen ihr Oberbett verhandeln zu lassen. Bald nach dem Verlassen ihrer Wohnung, kehrte der Ehegatte heim, bemerkte das fehlende Bettzeug und erfuhr nach einem strengen Examen aus dem Munde seines Kindes auch die Ursache des Verlustes. Auf sein Geheiß trug der Knabe nun auch das Unterbett zu dem Trödler; aus dem Erlös wurde ein Maskenanzug besorgt, und in diesem von dem Ehemanne auf denselben Ball gegangen. Die weibliche Maske war schnell gefunden, ein Engagement dem ungekannten Ehemann zugesagt, getanzt und demnächst eine Conversation angesponnen, welche die keineswegs unempfängliche Tänzerin zu der näheren Frage nach der Person ihres liebenswürdigen Gesellschafters veranlaßte. „Das ist bald gesagt", entgegnete der Examinand, indem er seine Maske lüftete: „Das Unterbett tanzt mit dem Oberbett". Nach dieser Auskunft folgte alsbald eine handgreifliche Auseinandersetzung, deren Einzelheiten wir gern übergehen.

---

§§ **Schweidnitz,** 6. März. [Wohlthätigkeit.] Für wohlthätige Zwecke hat der hiesige Frauenverein, dessen segensreiches Wirken auch in dieser Zeitung bereits mehrfache Anerkennung gefunden, im vorigen Jahre nahe an 427 Thlr. verwendet. — Der Vorstand des Frauen- und Jungfrauen-Vereins beabsichtigt im Laufe dieses Monats eine Verloosung zu veranstalten, deren Ertrag zum Theil zur Speisung dürftiger Veteranen am Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten verwendet werden.

Für eine zum dauernden Gedächtniß des verstorbenen Major Schober, der um die Pflege der Spaziergänge in unserem Glacis sich namentliche Verdienste erworben hat, zu begründende Schoberstiftung, hat das Comite durch Aufsammlung von Beiträgen die Summe von mehr als 265 Thaler aufgebracht. Wenn die Geber, wie wohl zu erwarten steht, damit einverstanden sind, will das Comite, welches die ganze Angelegenheit in die Hand genommen hat, die Verwaltung des Fonds, wenn derselbe sich bis zum Betrage von 300 Thlr. in Rentenbriefen gemehrt hat, dem hiesigen Magistrat übertragen, damit an dem Todestage des Verewigten die Interessen zu zwei gleichen Theilen an einen Bewohner hiesiger Stadt und an einen gleichfalls hierorts ansäßigen Veteranen, namentlich des 7. Infanterie-Regiments, bei dem Schober zuletzt im aktiven Dienst gestanden, gezahlt werden soll.

Oe. **Aus dem Riesengebirge,** 4. März. [Landesprodukte.] Welchen Reichthum auch selbst in kleineren Produkten unsere Berge und Auen liefern, davon mögen folgende, eine einzige dergleichen verarbeitende Fabrik (C. S. Häusler zu Hirschberg) betreffende Zahlen einen Beleg geben: Himbeeren kaufte dieselbe in voriger Campagne 250 Ctnr., im Durchschn. zu circa 2 Sgr. das Pfd. Dies giebt einen Rohwerth von 1666⅔ Thaler. Der Saft aus diesen Waldfrüchten ist ein sehr gesuchter Artikel geworden, und die Beeren sind durch die Konkurrenz der Saftfabrikanten bereits auf jenen gegen früher sehr hohen Preissatz getrieben. — Himbeer- und Kirschsyrup (mit Zucker eingekochte Säfte), wurden 2000 Flaschen präparirt. Sauerkirsch-Saft dagegen gehört auch zu denjenigen Dingen, welche — unter dem Mangel einer Gebirgsbahn leiden. Die Preise der Sauerkirsche steigen nämlich im Gebirge, insonders bei einer Mißernte wie die vorjährige, enorm hoch (z. B. auf 18 Thlr. die Tonne), und so kann der dortige Fabrikant, da billige Zufuhr mangelt, mit anderen nicht konkurriren. Ein Gleiches, jedoch nicht wegen Mangels an Rohprodukt, sondern wegen Vertheuerung des fertigen Produkts durch den Transport per Achse, findet statt hinsichtlich der Blaubeeren, die sonst einen massenreichen Erwerbszweig abgaben. Im vorigen Jahre hat Häusler nur 2000 Scheffel verarbeitet. — Zu Aepfelwein verbrauchte dieselbe Fabrik 8000 Scheffel, theils zu Gesundheitswein ohne Sprit, theils zu Süßwein mit Sprit. Bei anderen Zeitverhältnissen ist Produktion und Absatz bei weitem größer. Der Preis der Tonne Aepfel war 18 Sgr. im Durchschnitt. Champagner (aus reinem Traubenweine), wurden 5000 Bouteillen produzirt und abgesetzt. Diese letztere Fabrikation hat Häusler in Schlesien eingeführt, und zwar vor bereits 34 Jahren. — Die Baumschulen der Häuslerschen Anstalt sind großartig. Sie besitzt allein circa 20,000 Maulbeerpflanzen, und diese lassen durch ihr gedeihliches Wachsthum keinen Zweifel, daß der Maulbeerbaum bei guter Pflege auch am Fuße unseres Gebirges sehr wohl fortkommt.

♁ **Ober-Glauche bei Trebnitz,** 1. März. [Knaben-Rettungs-Haus.] Vor 140 Jahren war der Name unseres freundlichen, anmuthig in den trebnitzer Bergen gelegenen Dorfes weit und breit berühmt durch das hier befindliche Wittwen- und Waisenhaus, wie durch das im Jahre 1724 erbaute Schulanstalts-Haus, welche Institute der fromme Prediger Johann Mischke hierselbst im Vertrauen auf Gott und die Beisteuer wohlthätiger Menschen errichtet hatte. Die Namen der Mitbegründer und Förderer jener gesegneten Anstalten hat die Geschichte aufbewahrt; es waren dies insbesondere der damalige Besitzer von Ober-Glauche, Herr v. Kessel, desgl. Karl Heinrich v. Bogatzky; das Andenken der übrigen Gönner und Wohlthäter lebt im Segen fort. Leider wurden die so nützlichen Anstalten durch ein kaiserliches Rescript im Jahre 1727 aufgehoben. In späteren Jahren wurde von dem Sohne des Herrn v. Kessel auf dem ehemaligen Waisenberge wiederum ein Wittwenhospital errichtet, welches aber durch eine große Feuersbrunst am 12. August 1853 nebst Pfarrthei, Kirche und Schule eingeäschert wurde. Seit jener Zeit ist Sorge getragen worden, hier ein Knaben-Rettungshaus für den Kreis Trebnitz zu gründen, welches Bestreben auch mit Gottes Hilfe in Erfüllung gegangen ist. Schon am 11. März 1853 waren 5 Geistliche deshalb im hiesigen Pfarrhause zu einer Berathung zusammengetreten, der Plan wurde dem damaligen Kreis-Landrath, Herrn v. Poser, mitgetheilt, und um Förderung desselben ersucht; die Anwesenden zeichneten zur Gründung eines Rettungshauses 60 Thlr. und 15 Thlr. 15 Sgr. jährliche Beiträge; bei der nächsten Konferenz der Kreisgeistlichkeit wurden noch 30 Thlr. an Geschenken und 12 Thlr. an jährl. Beiträgen gezeichnet, außerdem wurden auch die Erträge von einigen literarischen Arbeiten dem Comité überwiesen. Auf dem nächsten Kreistage in Trebnitz ward diese Angelegenheit den Herren Ständen dringend empfohlen; die von der Mehrzahl der Geistlichen des Kreises veranstalteten Sammlungen hatten einen guten Erfolg. Ihre Majestät die Königin schenkte 11 Thlr. 10 Sgr., und von dem Abgeordneten Pastor Rahn in Karoschke wurden bei den Mitgliedern der 2ten Kammer in Berlin und auch von einigen der 1. Kammer im Ganzen 205 Thlr. gesammelt; die Beiträge aus der trebnitzer Dióces, von Breslau und aus der Provinz dazu gerechnet, ergaben Ende März 1854 den Betrag von 556 Thlr. 15 Sgr. Das damalige Comité bestand aus den Herren: Superintendenten Schneider und Süssenbach und den Pastoren Rahn und Fritze hierselbst. Am 12. August 1855 wurden die Statuten entworfen, die Beiträge wurden immer größer, das Stammkapital von 500 Thlr. war auf 715 Thlr. erhöht worden, und am 1. Oktober desselben Jahres betrug schon die Einnahme 862 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. Am 2. Mai 1856 wurde das Rettungshaus im Vertrauen auf Gott in einem gemietheten Lokal im Hause des Tischlermeisters Naumann hierselbst feierlich eröffnet, und fanden zuerst 2 verwahrloste Knaben darin freundliche Aufnahme. Das Amt eines Hausvaters übernahm der gottesfürchtige Besitzer des Hauses selbst; die Statuten waren am 30. März desselben Jahres von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz bestätiget worden. Das Direktorium des Rettungshauses bildeten noch die vorbenannten Personen, an deren Spitze der wohlwollende königl. Landrath des Kreises Trebnitz, Herr v. Salisch, stand. Das Amt eines Inspektors hatte unser lieber Pastor Fritze übernommen, welcher ganz der Mann ist, ein solches Institut zu leiten, und den uns Gott noch lange erhalten wolle! Am 13. Novbr. betrug der Bestand an Kapital und baar 811 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. Am 1. Mai 1857 wurde ein dritter Knabe aufgenommen und am 3. Septbr. desselben Jahres noch ein vierter. Die Kinder besuchten, wie bisher, fleißig die Schule und Kirche, und werden gegenwärtig, wie früher, mit Arbeit im Hause, im Hofe, im Garten oder im Felde zweckmäßig beschäftigt. Die Zahl der Gönner und Wohlthäter stieg nun immer mehr; wir erwähnen besonders des Domherrn v. Lewetzow, früher auf Langenau, dem das Haus große Wohlthaten zu verdanken hat. Leider starb am 23. Februar 1857 ein theures und sehr verdientes Comité-Mitglied, der Pastor Rahn in Karoschke; an seine Stelle ist der Landes-Aelteste Herr v. Salisch auf Jeschütz, als neues Direktorial-Mitglied eingetreten. Am 1. August 1858 wurde ein fünfter Knabe aufgenommen, am 2. Mai 1859 wurde einer von unsern Zöglingen, welcher bereits konfirmirt war, entlassen, und einem Schuhmacher in Trebnitz in die Lehre gegeben, an dessen Stelle aber am 7. Mai desselben Jahres ein anderer Knabe aufgenommen wurde. In dem gegenwärtigen Jahre soll zu Ostern mit Gottes Hilfe ein zweiter Knabe konfirmirt werden. Leider mußten bisher mehrere Gesuche um Aufnahme verwahrloster Kinder zurückgewiesen werden, weil die Räumlichkeiten und die noch immer beschränkten Mittel eine größere Zahl von Knaben zur Erziehung aufzunehmen nicht zuließen. Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß unser Haus kein Waisen-, sondern ein Rettungshaus ist, wo nur solche Knaben aufgenommen werden können, die der Verwahrlosung entgegen gehen. Zur Vermehrung der Geldmittel war im vorigen Jahre eine Verloosung vorbereitet worden. Am 13. Novbr. v. J. betrug die Einnahme 347 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf., die Ausgabe 273 Thlr. 4 Sgr., es blieb somit ein Bestand von 74 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., wozu noch das Stammkapital von 1000 Thlr. tritt. Damit nun die rettende Liebe einen immer größeren Wirkungskreis erlange, ist es höchst wünschenswerth, daß recht bald ein besonderes Rettungshaus gebaut werde. Die Mittel dazu sind freilich noch zu gering, wenn auch der Domherr v. Lewetzow für den Fall eines Neubaues versprochen hat, 500 Thlr. dazu vorzustrecken, und mancher andere liebe Wohlthäter noch ein Scherflein bereit hält, uns bei dem Bau nach Kräften zu unterstützen. Wir können nur recht herzlich wünschen, daß diese Scherflein bald flüssig werden möchten; vielleicht findet sich da und dort noch ein unbekannter Wohlthäter in der Provinz, der etwas für uns bereit hält, dem wir hiermit unser Haus angelegentlich empfehlen.

△ **Aus dem Kreise Beuthen O.-Schl.** [Montanistisches.] Unter allen mit großem Besitze und weitreichenden Mitteln ausgestatteten Gewerbetreibenden des Kreises nimmt der Staat die erste Stelle ein. Er ist Besitzer des größten Hüttenwerkes: der Königshütte, der ergiebigsten und in Qualität ihres Produkts vorzüglichsten Steinkohlengruben: Königsgrube und Königin-Louisengrube, und der einzigen im Betriebe befindlichen Bleierzgruben, deren Erzeugnisse er auf der ihm gehörigen Friedrichshütte verhüttet. Außerdem besitzt er die reichsten und besten Thoneisensteinförderungen und große Lager von Brauneisensteinen. Endlich bezieht er den Naturalzwanzigsten aller Galmeigruben, welche er auf der Lydogniazinkhüte zu Gute macht. Der Werth seiner Produktion betrug im Jahre 1858: I. Steinkohlengruben: a) Königsgrube 1,395,099 Tonnen Kohlen = 387,822 Thlr., b) Hauptschlüssel-Erbstollen 59 Tonnen = 17 Thlr. 21 Sgr., c) Königin-Louisen-Grube 1,252,190 Tonnen = 538,441 Thlr. 21 Sgr., zusammen 2,647,348 Tonnen = 926,281 Thlr. 12 Sgr. Davon gehen ab: a) der Kohlenverbrauch der Königshütte 951,241 Tonnen = 264,938 Thlr., b) der Kohlenverbrauch der Friedrichshütte 4416 Tonnen = 1545 Thlr., zus. 955,630 T. = 266,483 Thlr. Die Summe der Produktion der Kohlen betrug somit 1,691,718 Ton. im Werthe von 659,798 Thlr. 12 Sgr. II. Bleierzgruben. Die Friedrichsgrube bleibt, weil ihre Produkte unter denen der Friedrichshütte mit inbegriffen sind, außer Ansatz. III. a. Roheisen in Gänzen und Masseln bleibt außer Ansatz, weil vollständig zur Verarbeitung verwendet. b. Roheisen in Gußstücken 25,795 Ctr. = 74,244 Thlr.; c. Eisengußwaaren aus Flammöfen 2002 Ctr. = 4162 Thlr. d. Stabeisen incl. Eisenbahnschienen 189,386 Ctr. = 882,049 Thlr. e. Eisenblech 2597 Ctr. = 20,776 Thlr. Summe des Eisens 219,780 Ctr. im Werthe von 981,231 Thlr. f. Zink von der Lydogniahütte 20,147 Ctr. = 136,241 Thlr. IV. Friedrichshütte. a. Blei in Summa $14,344_{,36}$ Ctr. und Silber $913_{,952}$ Pfd., Beides im Werthe von 111,981 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. Die Summe des Werthes aller Produkte der Staatswerke im beuthener Kreise betrug demnach im gedachten Jahre 1,889,952 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. Man ersieht hieraus, daß der Gewerbebetrieb des Staates für die Gesammt-Industrie des Kreises von besonderem Gewicht, und daß sein Einfluß auf die Privatgewerbthätigkeit von tiefeingreifenden Folgen begleitet sein muß. Außer dem Staate befinden sich im Besitze großer Bergwerke und bedeutender Industrie-Anlagen: Graf Henckel von Donnersmark auf Neudeck, Mitgewerke vieler Steinkohlen-Gruben und Besitzer der Donnersmark-Hütte bei Zabrze, der Bethlen-Falva-Hütte bei Schwientochlowitz, der Eisenhüttenwerke zu Jendryssek, Nierada und Brinitz, und der Clara-Zinkhütte; Graf Henckel von Donnersmark auf Siemianowitz, Mitgewerke der Scharley-Wilhelminen-Galmeigruben, Besitzer der Eisenhüttenwerke Laurahütte, Antonienhütte, Thurzo- und Hugohütte und des Frischfeuers zu Piasetzna, sowie mehrerer Zinkhütten; sodann Major a. D. v. Tiele-Winkler nebst dessen Gemahlin auf Miechowitz, Mitgewerken der Maria-Galmeigrube, im Besitz des Zinkwalzwerkes Marthahütte zu Kattowitz, der Kattowitzer-, Dietrichs-, Sophien- und Hubertus-Eisenhütten und mehrerer Zinkhütten, und endlich die junge Erbin des reichen Kreis-Deputirten, des verstorb. Godulla, die vor Kurzem verehelichte Gräfin Schaffgotsch, Mitgewerk an der Maria- und alleinigen Besitzerin der Elisabeth-Galmeigrube, welcher die große Godulla-Hütte und andere Zinkhüttenwerke gehören. Auswärtige große Besitzer, welche ihren Wohnsitz und ihre Hauptvermögensobjekte auswärts, im Kreise selbst aber bedeutenden und ertragreichen Besitz haben, sind: Fürst zu Hohenlohe-Oehringen auf Schlawentzütz, Graf Ballestrem, Inhaber der Fideikommiß-Herrschaft Ruda-Biskupitz, geh. Kommerzienrath v. Löbbecke, Kommerzienrath Kramsta, v. Giesche'sche Erben, Gebrüder F. A. Egells, Kommerzienrath Borsig und Andere.

△ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** Von der großen Opferwilligkeit des katholischen Volkes, wenn es gilt, das Haus des Herrn zu schmücken, mag Folgendes Zeugniß geben. Einer mäßig großen, zumeist aus armen Mitgliedern bestehenden Gemeinde, die vor wenigen Jahren erst mit einem für sie enormen Kostenaufwande ein Gotteshaus erbaut und dasselbe würdig ausgestattet hat, fehlte bis jetzt die bildliche Darstellung der 14 Hauptmomente aus dem Leiden des Erlösers, die sogenannten 14 Stationen. Auf diesen Mangel von der Pfarrgeistlichkeit kaum aufmerksam gemacht und angegangen, demselben abzuhelfen, beeilen sich die Gläubigen, trotz der Ungunst der Zeiten, ihr Scherflein beizusteuern zur Beschaffung dieser Gemälde, deren Anfertigung einem strebsamen jungen Künstler, einem gewissen Bochanneck aus Hultschin, der schon viele Beweise seiner Geschicklichkeit an den Tag gelegt hat, übertragen worden ist, und sind in kurzer Frist schon über 300 Thaler zu diesem Zwecke eingegangen. — Die Verurtheilung der wegen Wucher angeklagten und desselben überwiesenen Individuen ist von den heilsamsten Folgen begleitet gewesen. Abgesehen davon, daß die betreffenden Behörden von jetzt ab die ihnen Untergebenen strenger beaufsichtigen und denselben es mit Nachdruck ans Herz gelegt haben: aller Bevortheilungen rc. sich gewissenhaft zu enthalten, so wagt es Niemand mehr die Verlegenheit und Schwäche der Arbeiter für sich auszubeuten, und ist demnach Hoffnung vorhanden, daß hinfüro dergleichen Ungerechtigkeiten überhaupt nicht mehr vorkommen und daß der Wohlstand und die Sittlichkeit der unteren Volksklassen sich heben werden.

---

* **Kattowitz,** 6. März. Bei dem großen Arbeitsmangel in unserer Gegend ist es ein Glück für die Armen, daß die Lebensmittel nicht theuer sind. So kostet z. B. in der hiesigen Knappschafts-Bäckerei ein 5 Pfund schweres Brodt 3¾ Sgr.; natürlich sind die Privatbäcker genöthigt, sich diesem Preise mehr oder minder anzuschließen. Nach dem Verhältniß der früheren Preise des Mehles zum Brodte, ehe die genannte Bäckerei bestand, würde ein gleiches Brodt 5 Sgr. gekostet haben, wie es noch in letzterer Zeit zum Nachtheil der Arbeiter und zum Nutzen Einzelner in einigen Hütten geliefert wurde. In unserer Knappschafts-Bäckerei werden monatlich 2000 Centner Mehl verbacken; wollte dieselbe einen Rabatt gewähren, welcher freilich, da er nur bei großen Entnahmen möglich, den Arbeiter benachtheiligte, so würde der Debit noch bedeutend steigen. Es gereicht natürlich Herrn Geh. R. Grundmann nur zur Ehre, daß er keinen Rabatt bewilligt, indem er von dem Grundsatze ausgeht, daß er die Bäckerei gegründet habe, um dem Brodtwucher zu steuern. Wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß alle Leiter der verschiedenen Gewerkschaften hiesiger Gegend so handelten, damit nicht in so trauriger Zeit aus der Noth der Arbeiter noch Nutzen gezogen wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unser „Anzeiger" bezweifelt, daß die Versetzung des hiesigen Jäger-Bataillons nach Hirschberg schon entschieden sei; er meint, es fehle noch die Genehmigung des Prinz-Regenten. Am 5. d. Mts. ist der Herr General v. Schöler zur Musterung des Jäger-Bataillons hier eingetroffen. Herr General v. Dallwigk war mehrere Tage hier anwesend, um die Monturstücke des 6. Landwehr-Bataillons mit Zuziehung einiger Intendantur-Beamten zu besichtigen; er ist am 4. wieder abgereist. — Seitens des Magistrats ist nunmehr die Genehmigung zur Aufstellung des Schiller-Denkmals in den Anlagen in der vom Comite beschlossenen Weise genehmigt worden. — Im Laufe dieses Monats wird die Translocirung sämmtlicher katholischen Sträflinge aus der hiesigen Strafanstalt in die Strafanstalt zu Jauer stattfinden, und dagegen eine gleichgroße Anzahl von evangelischen Strafgefangenen von dort hierher gebracht werden. Veranlassung zu dieser Maßregel haben Rücksichten auf die Seelsorge gegeben. — Die nicht unerhebliche Erkrankung des Stadtraths Martins II. hat eine Vertheilung seiner Geschäfte nothwendig gemacht. Ein Theil derselben ist dem Assessor von Reizenstein übertragen, der sich hier auf das Verwaltungsfach vorbereiten will. — Der hiesigen naturforschenden Gesellschaft ist vom Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten ein sehr werhvolles Geschenk in dem Prachtwerke: Die Flora Columbia's von Dr. Carstens gemacht worden. — Da nach einer Anordnung des Kultusministers selbst an Gymnasien, mit welchen Realschulklassen verbunden sind, ein fakultativer Unterricht im Englischen in den oberen Gymnasialklassen nicht stattfinden soll, „damit das Gymnasium sich seinen unterscheidenden Charakter bewahrt", wird voraussichtlich auch am hiesigen Gymnasium der Unterricht im Englischen eingestellt werden. Derselbe war in Folge der Verfügungen des Handelsministers, welche die Abiturienten der Realschulen von dem Besuch der Bau-Akademe rc. ausschlossen, eingerichtet worden.

+ Lauban. In Rücksicht auf den geringen Arbeitsverdienst der Weber hat der Gesellen-Ausschuß den Beschluß gefaßt, die Beiträge der Webergehilfen und ihrer Arbeitsgeber zur allgemeinen Krankenkasse auf ⅔ der Beiträge der übrigen zu der gedachten Kasse steuernden Gehilfen und Arbeitsgeber herabzusetzen, so daß also der wöchentliche Beitrag eines Webergehilfen anstatt 9 Pf. nur 6 Pf. und eines Arbeitsgebers anstatt 3 Pf. nur 2 Pf. beträgt. Dafür erhalten die erkrankten Webergehilfen auf Kosten der Kasse Medizin, ärztliche Behandlung und Verpflegung im Hospital, jedoch wenn sie es vorziehen, sich außer dem Hospital behandeln zu lassen, anstatt 2 Sgr. 6 Pf. nur 2 Sgr. Unterstützung pro Tag, und bei vorkommenden Todesfällen gewährt die Kasse anstatt 5 Thlr. nur 3 Thlr. zu den Begräbnißkosten eines Webergehilfen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Frankfurt a. O., 5. März. [Meßbericht.] Unsere Reminiscere-Messe dürfte, was den Engrosverkauf betrifft, beendigt sein; sie stellte sich im Allgemeinen als eine ziemlich gute heraus, in einzelnen Zweigen wurden sogar bedeutende Geschäfte gemacht, so in Calicots, besonders von mehreren rheinländischen und berliner Fabrikanten, eben so in Seidenwaaren; sächsische Baumwollenwaaren gingen gut, berliner Ginghams fanden Abnehmer; glatte gute Tuche von besseren Fabrikanten blieben bis zu Ende fest und fanden gute Käufer; schwarze Dreivierteltuche für Amerika sind dagegen wegen ungünstiger politischer Nachrichten von dorther zurückgeblieben; Forster Tuche waren im Preise gewichen, vor der Messe hatte man an Ort und Stelle in den Fabriken einige Groschen mehr dafür gezahlt; Sommerstoffe in billiger Waare fanden willige Nehmer. Leder ging im Ganzen schlecht; es war größtentheils geringe Waare am Platze. In kurzen Waaren war das Geschäft mittelmäßig. Käufer waren in Menge hier, namentlich viele aus Polen. Das Detailgeschäft hob sich, als in der letzten Hälfte voriger Woche gutes Wetter eintrat. (Nat.-Ztg.)

Magdeburg, 3. März. [Rohzucker.] Auch in dieser Woche ist die Lage des Artikels eine unveränderte geblieben. Was an den Markt gebracht und zu den laufenden Preisen erlassen wurde, fand Nehmer, erhöhte Forderungen oder niedrigere Gebote aber wurden sowohl von den Käufern wie Verkäufern abgelehnt. Wenngleich allgemein anerkannt wird, daß die jetzigen Preise niedrig und viel eher einer Steigerung als ferneren Sinkens fähig sind, so läßt doch der schwache Abzug und niedrige Werth des raffinirten Zuckers keine günstige Meinung für das Rohprodukt aufkommen. Somit beschränkten sich die Umsätze auf die von auswärts eingehenden nicht bedeutenden Ordres und auf den nächsten Bedarf der hiesigen Melisfabriken. Gehandelt wurden in dieser Woche circa 20,000 Ctr. zu den unveränderten Preisen von 10½ a 10¼ Thlr. für ganz weiße scharfe 1ma Produkte, 10⅙ a 9⅚ Thlr. für weiße und halbweiße, 9¾ a 9⅓ Thlr. für blonde und hellgelbe, 9¼ a 9 Thlr. für gelbe, 8⅚ a 8½ Thlr. für ordinair gelbe und braune und 9 a 7 Thlr. für centrifügte 2da und 3da Produkte. Am beliebtesten waren ganz weiße als Deckzucker geeignete 1ma Produkte zu 10¼ a 10½ Thlr., gelbe und hellgelbe zu 9¼ a 9½ Thlr. und braune scharfkörnige Nachprodukte zu 7 a 8 Thlr., welche letztere im Verhältniß am besten bezahlt wurden. Schöner blonder Zucker war fest auf 9¾ a 9⅚ Thlr, gehalten und ist nicht billiger zu haben; umgesetzt wurde darin aber wenig, da die Käufer diese Preise nur in einzelnen Fällen anlegen wollen. Weiche gehaltlose Produkte bleiben schwer verkäuflich. Der Abzug in raffinirtem Zucker blieb unbefriedigend und dem Angebot nicht eutsprechend. Die Raffinadeure hielten aber fest auf die vorwöchentlichen Preise, welche sich auch durchschnittlich, aber mühsam, behaupteten.

In Verfolg der am 23. v. Mts. hier stattgehabten Besprechung hat der Vorstand des Vereins der Rübenzucker-Fabrikanten in einer Anfangs dieser Woche in Berlin abgehaltenen Versammlung weitere Schritte zur Aufhilfe der Rübenzucker-Industrie berathen und — wie verlautet — beschlossen, energisch auf endliche Gewährung eines ausreichenden Rückzolles beim Export hinzuwirken.

---

* **Bremen,** 4. März. Rohzucker. Obgleich die Frage für Zucker rege blieb, so konnte bei den beschränkten Vorräthen doch nicht allen Anforderungen genügt werden.

Raff. Zucker war im Ganzen weniger gefragt und haben sich Preise von Passirschein-Waare ¼ Gr. billiger gestellt, trotzdem daß sich dafür noch der meiste Begehr zeigte.

Syrup fortwährend gefragt und neuerdings höher bezahlt; zu 4⅝ bis 4⅞ Thlr. kaum noch anzuschaffen.

Roh-Tabak. In Maryland waren Verkäufe nicht so erheblich, da die zweite Hand durch die bedeutenden Umsätze im Dezember und Januar noch versorgt ist. Scrubse blieben dagegen gefragt.

Virginy fehlen. Kentucky in allen Qualitäten bleiben gesucht und auch von Stengeln ist manches gekauft worden.

Für Cigarren-Tabake erhielt sich fortwährend sehr gute Frage und von den angebrachten Ambalema-, Carmen- und Domingo-Tabaken ist der größere Theil zu besseren Preisen sofort in andere Hände übergegangen.

Gute braune Ambalema- und Domingo-Tabake werden immer seltener, da namentlich die Zufuhren von Ambalema, die aus den Resten der Ernte bestehen, mehr geringerer Qualität sind; — in Savanilla und St. Martha werden hohe Preise bezahlt, wogegen die letzten Verkäufe hier am Platze noch in keinem Verhältnisse stehen.

Für Cuba sind volle Preise und blattreiche Brasil's höher bezahlt, da darin die Auswahl immer kleiner wird. — Der eingetroffene Rio-Steamer „Oneida" bringt hoffentlich schon größere Abladungen neuer Ernte, und ist es wünschenswerth, daß sich die letzten Nachrichten von besserer Qualität der Tabake ebenfalls bestätigen mögen.

---

† **Breslau,** 7. März. [Börse.] Bei unveränderten Coursen war die Börse geschäftslos. National-Anleihe 57½, Credit 72½, wiener Währung 75—74⅞—75 bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds anhaltend gesucht, und für sämmtliche Gattungen, schlesische Prioritäten eingeschlossen, bessere Course bewilligt.

Breslau, 7. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 8—8⅔ Thlr., mittle 9⅙—10⅙ Thlr., feine 10½—11¼ Thlr., hochfeine 11½—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhiger; ordinäre 19—21⅓ Thlr., mittle 22⅓—23⅓ Thlr., feine 23¾—24⅓ Thlr., hochfeine 24¾—25⅓ Thlr.

Roggen angenehmer; pr. März 42¼ Thlr. bezahlt, März-April 42¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 42¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 42¾ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli — —.

Rüböl fest; loco Waare 11 Thlr. Br., pr. März 11 Thlr. Br., März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher bezahlt; loco Waare 16¼ Thlr. Gld., pr. März 16 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., März-April 16 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 16⅔ Thlr. Gld., Mai-Juni 16¾ Thlr. Gld.

Zink loco 6 Thlr. Gld., einige tausend Centner W. H. Marke 6 Thlr. 4 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

≌ **Breslau,** 7. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Am heutigen Markte haben sich die Preise sämmtlicher Getreidearten bei fester Haltung zur Notiz gut behauptet; die Landzufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt und die Umsätze nicht bedeutend; nur gute Sorteu jeder Getreideart fanden rasch Nehmer.

Weißer Weizen	72—75—77—79	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—70—72—74	„	
Bruch-Weizen	50—55—60—63	„	
Roggen	52—54—56—58	„	
Gerste	40—42—45—48	„	
Hafer	26—28—29—30	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten bei geringem Angebot im Werthe unverändert. — Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl höher; loco, pr. März und März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 11⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober 11⅚ Thlr. Br.

Spiritus angenehmer, loco 10⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben hatten zu letzten Preisen schwachen Umsatz; für weiße Saat war eine ruhigere Stimmung nicht zu verkennen.

Rothe Saat 8 -9—10—11½—12⅙ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22½—24—25⅓ Thlr.	
Thymothee 9½—10—10½—10¾—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 7. März. Oberpegel: 14 F. 7 Z. Unterpegel: 3 F. — Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 66—76 Sgr., gelber 65—70 Sgr., Roggen 50—58 Sgr., Gerste 40—46 Sgr., Hafer 25—30 Sgr., Erbsen 60—65 Sgr., weißer Kleesamen 19—22 Thlr., rother 9½—11 Thlr., Kartoffeln 16—18 Sgr., Pfund Butter 6—7 Sgr., Eier 19—20 Sgr., Centner Heu 24—26 Sgr., Schock Stroh 4⅙—5 Thlr., Schock Handgarn 19—20¼ Thlr.

Sagan. Weizen 67½—76 Sgr., Roggen 57½—60 Sgr., Gerste 45— bis 50 Sgr., Hafer 31¼—33¾ Sgr., Erbsen 62½—67½ Sgr., Kartoffeln 20 Sgr., Stroh 5 Thlr., Heu 22½—30 Sgr., Butter 5½—6 Sgr., Eier 22 Sgr.

Vorträge und Vereine.

= **Breslau,** 5. März. [Katholisches Vereinswesen seit 1848.] Das Jahr 1848, so viel daran zu tadeln war, hat doch auch viel Gutes zu Tage gefördert, wie denn überhaupt in der Weltgeschichte Gutes und Schlechtes seit Kain und Abel zusammen gingen. Es hat frei gemacht, was unter dem mechanischen Druck der büreaukratischen Verhältnisse in Kirche und Staat gebunden in Fesseln lag. Mit dem Umsturz der Büreaukratie wurden die organisirenden Mächte in Staat und Kirche aus ihrer Gefangenschaft erlöst und zu selbstständiger Entwickelung neu geweckt. Neben dem Abgrund, der sich in der Revolution geöffnet hatte, erhob sich ein Tabor. Wir wollen nicht hinsehen auf die großen zu ihrem öffentlichen Ausdruck und zu ihrer gesetzlichen Geltung gekommenen staatlichen und kirchlichen Lebensformen, wir wollen in diesen Zeilen blos hinblicken auf eine im Stillen wirkende Gruppe von Vereinen. Denn auch das freie Vereinswesen, mit ausgeschlossener Politik, gehört zu den goldnen Früchten des Jahres 1848. Nicht blos in den protestantischen, sondern zuerst und vor Allem in der katholischen Bevölkerung, setzten sich, bald nach dem Ausbruche der Revolution, verschiedene Keime zu Vereinsbildungen an, die früher nicht geduldet wurden. Unter ihnen hat kein Verein eine so schnelle und segensreiche Entwickelung und Verbreitung über ganz Deutschland erlangt, als der unmittelbar nach den Märztagen des Jahres 1848 zu Mainz gegründete katholische Piusverein.

Schon Anfangs Oktober desselben Jahres wurde die erste Generalversammlung nach Mainz ausgeschrieben. Und gegen 100 Abgeordnete fanden aus allen Theilen von Deutschland sich ein. Einstimmig wurde das Ziel des Vereins in den drei Zwecken festgestellt: Freiheit der Kirche, Freiheit des Unterrichts und Werkthätigkeit der Liebe (Charitas). Die 2te Generalversammlung wurde nach Breslau auf den 9., 10. und 11. Mai 1849 ausgeschrieben. Mit den christlichen Grundsätzen und Gesinnungen des Friedens kamen aus dem großen deutschen Vaterlande die Abgeordneten des katholischen Vereins zur festgesetzten Zeit in verdoppelter Zahl (im Vergleich zu Mainz) nach Breslau. Aber wer beschreibt die Bestürzung! Die Männer des Friedens kamen mit den Bahnzügen in später Abendstunde all umher vor die Thore einer Stadt, die im Bürgerblute sich färbt und mit dem anbrechenden Tage unter dem Belagerungszustande sich befindet.

Allein der katholische Verein wurde nicht mit belagert, weil er die Friedenspalme als christliche Standarte aufgepflanzt hatte. Die zweite General-Versammlung wurde mit der Erlaubniß der Militärbehörde ungestört abgehalten. Und in der That, sie reichte nur Früchte des Friedens und des Trostes für die gedrückte Menschheit aus ihrem Füllhorn der Liebe. Der Verein wurde in Breslau zum Mutterverein von folgenden Einzelvereinen, deren Gründung einstimmig beschlossen wurde: 1) Der Vincenz-Verein soll zur Wiederherstellung und Förderung der christlichen Armenpflege, die das Almosen den Armen mit theilnehmendem Herzen selbst bringt, in ganz Deutschland verbreitet werden. 2) Die Kleinkinder-Bewahranstalten sollen zum Schutze und zur christlichen Pflege der Unmündigen besonders in den größeren Städten errichtet werden. 3) Besondere Unterrichtsanstalten für Lehrlinge und Gesellen mit Sprechlokalen für Lehrlinge, Gesellen und Meister, in Verbindung mit Volksbibliotheken, sollen als Gegengift gegen die allum lockende Verführung des Gesellenstandes, und gegen die Unzahl von verderblichen, auf die Entchristlichung des Volkes berechneten Schriften des Unglaubens gegründet werden. 4) Endlich sollen zur Verpflegung der erkrankten und verlassenen Armen auch noch Vincenz-Frauen-Vereine eingeführt werden.

Alle diese Einzelvereine wurden in kürzester Zeit durch die von der breslauer Generalversammlung in die Heimath zurückgekehrten Abgeordneten in den verschiedenen Theilen von Deutschland ins Leben gerufen, und wirken zur Linderung leiblicher und geistiger Noth, segensreich bis auf den heutigen Tag noch fort. Zu ihnen gesellte sich ein Jahr später die Gründung des auf der vierten Generalversammlung zu Linz an der Donau 1850 beschlossenen Bonifacius-Vereins für deutsche Missionen, besonders im Norden, wo die in der Diaspora lebenden Katholiken ohne Unterricht, Gottesdienst und Sakramentenspende in ihrem Glauben verkümmerten. Vieles hat dieser Verein schon geleistet, und bei erhöhter Theilnahme der Beitragenden könnte noch weit mehr geschehen. Endlich wurden in Folge der fünften General-Versammlung zu Mainz 1851, auch noch die christlichen Kunstvereine ins Leben gerufen, so daß der von der Bonifacius-Stadt im Jahre 1848 ausgegangene und nach drei Jahren mit seiner Generalversammlung in dieselbe Stadt zurückgekehrte katholische Verein von ganz Deutschland als Mutterverein der aufgezählten zahlreichen Vereins-Familie in voller Blüthe stand, noch heute fortblüht, und immer neue, die Wunden der Menschheit heilende und das Leben in der Kirche verschönernde Früchte trägt.

Was die christlichen Kunstvereine, und insbesondere auch der breslauer, für ihre Zwecke innerhalb des kirchlichen und corporativen Cultus bis jetzt schon gewirkt haben, möchte wohl ebenfalls für die Leser dieser Zeitung nicht uninteressant sein zu erfahren, und beabsichtigt der Referent dieses nächstens mitzutheilen.

[Versammlungen der historischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 9. und 29. Febr.] In beiden Vortrag des z. Sekretärs der Section Professor Dr Kutzen über den Zwist Friedrichs des Großen mit seinem General, dem Fürsten Moritz von Dessau in der Schlacht bei Kolin und über die angeblichen Folgen desselben.

Die Niederlage bei Kolin war für Friedrich die erste und machte einen tiefen Eindruck in ganz Europa. Dieser Umstand sowohl wie die Größe der Folgen derselben erhielt die Theilnahme an ihr lebendig und damit auch das Interesse für Ergründung der Ursachen jenes unerwarteten Unglücks. Ueber letztere bildeten sich vorzugsweise zwei, einander wesentlich entgegengesetzte Ansichten, aber nicht gleichzeitig, sondern nach einander. Seit der Schlacht bei Kolin (d. 18. Juni 1757) fast die ganze 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hindurch sprach man Friedrich selbst von jeder Schuld frei und verurtheilte die Fehler und Mißverständnisse in Ausführung seines Schlachtplanes, der, wenn je einer, den Sieg verdient hätte. Anders seit dem 1. Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, wo v. Retzows „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des 7jährigen Krieges" so viel Anklang fand. Nach der in diesem Werke gegebenen umfassenden und von allen früheren abweichenden Darstellung der Schlacht von Kolin und dem über letztere dabei ausgesprochenen Urtheile fing eine ganz andere Auffassung mehr und mehr sich zu verbreiten und festzusetzen an, eine Auffassung, die auch in dem vorigen Decennium noch fast überall die vorherrschende war. Der König selbst, hieß es nun, trage allein oder doch hauptsächlich alle Schuld des Unglücks, und zwar von dem Moment an, wo er, bei dem Beginn der Schlacht, auf eine plötzliche und unmotivirte Weise von seinem ersten, ohne Widerrede als trefflich anerkannten Schlachtentwurfe wesentlich abgewichen. Daß dies geschehen, davon liege ein unverwerfliches Zeugniß in dem Zwiste des Königs mit dem Fürsten Moritz von Dessau und in den an letzteren während desselben und nachher erlassenen Angriffsbefehlen der Nachwelt vor.

Demnach stellte der Vortragende, nach vorausgeschickter allgemeiner Orientirung über die Gegend, die Vorbereitungen zur Schlacht und den Anfang derselben, nach v. Retzow oder, was dasselbe bedeutet, nach v. Gaudi (denn daß v. Retzow seine ganze Mittheilung darüber dem späteren General v. Gaudi, der als Hauptmann und Flügel-Adjutant des Königs in der Schlacht von Kolin gegenwärtig war, verdanke, sagt er selbst), in erforderlicher Ausführlichkeit den vorhin angedeuteten Auftritt zwischen dem Könige und dem Fürsten dar und knüpft hieran mehrere erhebliche Zweifel über die volle Glaubwürdigkeit der v. Retzow'schen Mittheilung im Einzelnen. Hierauf führte er, auch wenn man diese unangetastet lassen wolle, theils aus den Werken und aus gewissen, als glaubwürdig verbürgten mündlichen Aeußerungen des Königs, theils aus den Mittheilungen anderer Theilnehmer an der Schlacht und aus österreichischen Berichten, theils aus der, von ihm wiederholt und zuletzt noch im vorigen Spätsommer an Ort und Stelle untersuchten Beschaffenheit des Terrains, theils endlich und vorzüglich aus der Schlachtbeschreibung und Karte des Retzow'schen Werkes selbst den Beweis:

1) daß in eben diesem Werke der Schlachtentwurf des Königs keineswegs einfach und ungetrübt, vielmehr mit fremdem Urtheil, mit Folgerungen Anderer aus demselben, mit später gewonnener besserer Einsicht und wohl auch beibehaltener falscher Kunde über gewisse Gegenstände gemischt erscheine;

2) daß sich der, nach v. Gaudi und v. Retzow einzig und allein zweckmäßigen, ja zuläßigen Ausführung des Schlachtplanes sehr bedeutende Hindernisse entgegengestellt haben würden, die beide nicht kannten;

3) daß in der Art der Ausführung seines Planes, welche Friedrich theilweise dem Fürsten Moritz anbefohlen, keineswegs ein plötzliches und unerklärliches Aufgeben desselben im Princip, sondern nur eine Modification in Anwendung gewisser Mittel zu erkennen; und endlich

4) daß, wollte man auch jenes zugeben, der Verlust der Schlacht (und hierfür gründete der Vortragende die Beweisführung ausschließlich auf das von Gaudi und Retzow selbst dargebotene historische Material) dennoch durch ganz andere Ursachen herbeigeführt sei.

= Am 25. v. M. hielt der breslauer Frauen- und Jungfrauen-Verein für die Gustav-Adolf-Stiftung im Saale des Magdalenen-Gymnasiums seine erste Generalversammlung in diesem Jahre, in welcher vom Vorsitzenden, Senior Penzig, zunächst der Jahresbericht vorgetragen und die Jahresrechnung mitgetheilt wurde. Der Verein zählte hiernach im verflossenen ersten Jahre seines Bestehens 240 Mitglieder, welche regelmäßige jährliche Beiträge zahlen und ohngefähr eben so viele Wohlthäter, welche dem Vereine einmalige Geschenke zugewandt haben. Eingenommen wurden im Jahre 1859 409 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., ausgegeben 224 Thlr. 22 Sgr., so daß Bestand blieb 184 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. Von den verausgabten 224 Thalern 22 Sgr. waren unterstützt worden: die Gemeinden Jakobswalde, Sohrau O.-S., Liebau, Glaz, Loslau, Landsberg O.-S. jede mit 30 Thlrn., Ottmachau mit 21 Thlrn., Zobten mit 20 Thlrn., den Rest mit 3 Thlrn. 22 Sgr. hatten die Verwaltungsauslagen (für das Vereinssiegel, Porto 2c.) absorbirt. Fast sämmtliche Unterstützungen waren für Konfirmandenzwecke bestimmt worden, nur Ottmachau hatte einen silbernen Kelch nebst Patene zu Krankenkommunionen erhalten. Gebeten wurde, daß die Theilnehmerinnen sich bei den Generalversammlungen doch zahlreicher, als im vorigen Jahre im Allgemeinen geschehen, einfinden möchten; in der diesmaligen Versammlung zeigte sich eine im Ganzen recht erfreuliche Theilnahme. Auch wurde mitgetheilt, daß sich in Peterwitz, Kreis Schweidnitz, auf Anregung der Frau Gräfin von Burghauß unter Leitung des dortigen Pastors Hrn. Hartmann bereits ein Zweigverein gebildet, der im verflossenen Jahre für Zobten 40 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. gesammelt habe; desgleichen, daß an mehreren Orten der Provinz gleiche Zweigvereine in der Bildung begriffen seien. Der Vorsitzende fügte den Wunsch hinzu, daß sich das Netz der Frauen- und Jungfrauenvereine doch bald über ganz Schlesien ausdehnen möchte, zu thun würden sie alle mehr denn genug finden. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes für das neue Jahr geschritten, und die Versammlung wählte einstimmig die bisherigen Vorstandsdamen wieder, nämlich Frau Gräfin von Burghauß, Frau Geheimrath Elwanger, Frau Kaufmann am Ende, Fräulein Hildebrandt, Frau Kaufmann Müller, Frau Kirchenvorsteher Rudolph, Frau v. Wallenberg-Pachaly, welche letztere zugleich Schatzmeisterin des Vereins ist. Mit Dank zu Gott für den bisher dem Vereine so gnädig gewährten Beistand, und mit der Bitte, daß Er ihm ferner seine Hilfe zu seinem Gedeihen wolle zu Theil werden lassen, schloß der Vorsitzende die Versammlung, nachdem noch die mitgebrachten Sammelbücher revidirt und der Frau Schatzmeisterin des Vereins vom Vorstande Decharge für die Jahresrechnung ertheilt worden war. — Möge auch dies in der That hochnothwendige und heilsame christliche Liebeswerk der Gnade und dem Schutz des Allerhöchsten ferner befohlen sein.

µ **Oels,** 6. März. [Der allgemeine landwirthschaftliche Verein] hielt am 4. d. M. öffentliche Sitzung im Gasthofe zum goldenen Adler in Oels. Kammerrath Kleinwächter zeigte zuvörderst an, daß seit letzter Sitzung das Mitglied, Rittergutsbesitzer Hildebrand auf Silinow bei Buk gestorben ist, worauf die Versammlung das Andenken an den Dahingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen ehrte. — Eine bedeutende Menge von Zuschriften wurde zur Kenntniß gebracht, unter denen wir nur ein Schreiben der Handelskammer zu Breslau, den Beitritt des diesseitigen Vereins zu einer Petition an die Kammern, die Regulirung der Oder betreffend, hervorheben. Da der Bau einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer mehr im Interesse des hiesigen Kreises liegt, so wurde von diesem Schreiben Abstand genommen. — Der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten bestimmt in einem Schreiben vom 26. Februar d. J., daß die bisherigen Culturtabellen A. und B. in eine einzige Cultur- (Ernte-) Tabelle zu vereinigen sind und eine bisher noch nicht üblich gewesene Erdrusch-Tabelle eingeführt werden soll. Es wird dabei angeführt, daß durch letztere ein erster Schritt gethan wird, um die für die Statistik so wichtige, in anderen Ländern schon längst theils erstrebte, theils erreichte Grundlage absoluter Zahlen auch bei uns anzubahnen. Eine sorgfältige Ausfüllung der Tabellen wird zugleich dazu dienen, den Begriff der Durchschnittsernte nicht nur im Allgemeinen, sondern auch jedem Einzelnen zum klaren Bewußtsein zu bringen, und es wird in Folge dessen dann auch nicht fehlen, daß die Erntetabellen mit ihren Verhältnißzahlen noch mehr an Zuverlässigkeit und dadurch an Anerkennung in den weitesten Kreisen auch des handeltreibenden Publikums gewinnen werden. — Ferner wurde angezeigt, daß für die königl. Land-Beschäl-Stationen Juliusburg und Weidenbach die Beschäler, für ersteren Ort drei, für letzteren Ort vier Stück eingetroffen sind. — Auf das „Schles. Industrieblatt", die „Schles. landwirthsch. Zeitung" und die „landw. Dorfzeitung" wurde vom Verein abonnirt.

Zur Tagesordnung übergehend, verlas zuvörderst der Schriftführer, Lehrer Müller in Oels, den Commissionsbericht, betreffend den Wiederanschluß an den landw. Centralverein nach Vorhaltung der Gründe mit dem Vorschlage, den Wiederanschluß zu bewerkstelligen, wenn entweder der bisherige Vereinsbeitrag zur Centralkasse nicht erhöht, oder eine Summe festgestellt wird, welche der Fraction der Beiträge sämmtlicher, dem Centralvereine incorporirten Vereine entspricht. — Mitglied Gutsbesitzer Zeplin in Zucklau berichtete über das Ernte-Resultat von zwei Morgen Mohn, das in einem Reinertrage von 108 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. bestand. Referent, früher in der Gegend von Magdeburg ansäßig, hatte den in dasiger Gegend häufig vorkommenden grauen, sogenannten auslaufenden Mohn hier angebaut, der einen höhern Ertrag als der bei uns mehr vorkommende blaue Mohn gewähren soll. — Fabrikant Hunde in Spalitz zeigte von ihm bereitetes Braunheu vor und versprach in nächster Sitzung über das bei Bereitung desselben von ihm angewendete Verfahren speciell zu berichten. — Ueber die Frage: bei welchen Getreidepreisen rentirt die Guano-Düngung nicht mehr, wurde länger verhandelt, ohne zu einem bestimmten Resultate zu gelangen. Ueber Futterrüben und Zuckerrüben einigte man sich eher, als man 3 Pfd. Zuckerrüben 4 Pfd. Futterrüben gleichstellte.

Eisenbahn-Zeitung.

Vergleichung der wichtigsten Ergebnisse bei den Eisenbahnen in Preußen, Belgien, Frankreich und England Ende 1858.

	preuß.	belgische	französche	englische
		Eisenbahnen		
Bahnlänge im Betriebe: .... Meilen	641	202	1,030	2,066
Anlagekosten der Meile: ..... Thlr.	418,003	—	922,102	983,889
Einnahme von der Meile: ... Thlr.	51,896	—	85,100	72,150
Ausgaben für die Meile: .... Thlr.	24,656	—	39,220	35,705
Reinertrag von der Meile: .. Thlr.	26,869	—	45,880	36,445
Proz. der Ausgabe von der Einnahme:	47½	50	46	49
Verzinsung des Anlage-Kapitals, Proz.:	6,56	5,9	4,4	3,75
		(d. h. der Staats-Eisenbahnen)		

Hiernach stehen in Betreff der Höhe der Verzinsung des Anlage-Kapitals die preußischen Eisenbahnen vor allen andern, und es erhellt aus dieser Vergleichung, einen wie nachtheiligen Einfluß die beim Eisenbahnbau gemachten bedeutenden Ausgaben auf die Verzinsung der dafür verwendeten Kapitalien andauernd üben. A.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn △-Referenten aus dem Kreise Beuthen: wir fürchten, die eingesendete Berichtigung wird eher die entgegengesetzte als die beabsichtigte Wirkung machen und müssen deshalb leider die Aufnahme ablehnen.

Hilferuf
zur Rettung der verlassenen Waisenkinder Oberschlesiens.

„Wer Eines von diesen Kleinen aufnimmt, der nimmt Mich auf."
Matth. 18, 5.

Diese Mahnung und Verheißung des göttlichen Kinderfreundes giebt dem unterzeichneten Comité den nöthigen Muth, einen lauten Hilferuf zur Rettung der zahlreichen, obdachlosen, hungernden, frierenden und verkommenden Waisen Oberschlesiens in die Welt zu senden und damit zugleich den Appell an das Mitleid und die werkthätige Liebe aller Menschenfreunde.

Das polnische Oberschlesien mit einer Bevölkerung von etwa 800,000 Seelen, bis zum Jahre 1840 in kulturhistorischer Beziehung fast eine terra incognita, ist seit zwei Jahrzehnten aus dieser Unbekanntheit in den Mund der Oeffentlichkeit getreten, denn die rasch sich folgenden Ereignisse haben, wie selten anderswo, in gewerblicher, in Populations- und sprachlicher Hinsicht einen Umschwung herbeigeführt, welcher diesen, sonst vergessenen und vielfach verschrieenen Winkel des preußischen Staates, das Ultima Thule, wie ihn Göthe nennt, zum Schauplatze der materiellen Interessen gemacht hat. Diese Lichtseiten des industriellen Lebens und Verkehrs sind aber nicht ohne Schattenseiten geblieben. Die Entdeckung der unterirdischen Schätze hob den Bergbau und das Hüttenwesen in wenigen Jahren zu einer Höhe, daß der Landmann, angelockt von dem klingenden Tagelohne, den Pflug mit dem Bergwerkshammer vertauschte, daß zahllose Fremdlinge aus allen Gauen Deutschlands, des benachbarten Polens und selbst Belgiens und Frankreichs die oberschlesischen Dörfer fast überschwemmten in der Hoffnung, californische Ausbeute zu erringen. Mit dem erfreulichen, gewerblichen Aufschwunge traten leider auch beklagenswerthe Erscheinungen ein. Der slavische Oberschlesier, von jeher zum Genuß des Branntweines, seines und fast aller nordischen Völker Nationaltrankes, inclinirend, vermeinte durch die Arbeit in den feuchten Gruben und durch die Gluthitze der Hohöfen ein neues Motiv erlangt zu haben, diesem alten Hange zu huldigen und durch die momentane Einwirkung gebrannter Getränke die erschlaffenden Kräfte wiederherstellen zu dürfen. Die Unmäßigkeit erreichte eine Ausdehnung, daß keine irdische Macht den bösen Dämon mehr zu bändigen vermochte. Da trat die Kirche, deren Bekenntnisse der bei weitem größte Theil Oberschlesiens angehört, mit einem wahrhaft heroischen Mittel ein und predigte nnd schuf den Segen des Enthaltsamkeits-Vereines. Die Branntweinpest wurde zum Nutzen und zur Hebung des verkommenden Proletariats, zum Schutze des geordneten Familienlebens, zur Freude aller Brodtherrschaften und Arbeitsgeber zumeist unterdrückt. Etwa zehn Jahre haben den Glanz und den Segen dieses sittlichen Ereignisses gesehen, bewundert und genossen. Den Einwirkungen der Feinde der Enthaltsamkeitssache, sowie dem Mangel eines nothwendigen Surrogats ist es zuzuschreiben, daß die alte, fast angeborne Volksneigung den Glanz des Enthaltsamkeitsvereines verdunkelt, den Segen in Frage gestellt und die Oberhand wiederum erlangt hat. Das Familienleben leidet wiederum stark unter dem Fluche der Branntweinherrschaft, oft so stark, daß Kinder nicht selten schon bei Lebzeiten der Väter in sittlicher und religiöser Beziehung die beklagenswerthesten Waisen werden! Die weltbekannten Hungerjahre Oberschlesiens von 1847 und 1848 stellten ein reiches erbarmungswürdiges Kontingent von Waisennoth und Waisenelend. Bei dem allgemeinen Nothstande in Europa hatte Oberschlesien noch besonders die Folgen des verlassenen Ackerbaues zu beklagen und zu tragen. Die Speicher und Tenne waren leer; die Verdienste stockten bei den allgemeinen gewerblichen Stockungen. Das Elend stieg von Tag zu Tag und erzeugte jenen berüchtigten Hungertyphus, der über alle Gaue Oberschlesiens ein großes Leichentuch ausbreitete, allen Mitteln zur Abwehr Hohn sprach, alle Häuser heimsuchte, alle Kirchhöfe füllte, so daß oft die Hände der Lebendigen fehlten, um die Todten zu begraben. Fast zwei Jahre wüthete das Elend, bis endlich der Nothschrei und Hilferuf ganz Deutschland zum Wohlthun wach riefen. Die Zahl der armen Typhuswaisen war nahezu schreckenerregend geworden! Woher Brodt nehmen für sie? Die Kommunen thaten zwar, was möglich war; der Staat errichtete fliegende Waisenhäuser, der Adel und die Geistlichkeit und die Industriellen spendeten reiche Gaben. Aber Alles, Alles zu wenig. „Was ist das unter so Viele?" Und mit dem Hungertyphus der Jahre 1847 und 1848 sollte das Maß der Leiden Oberschlesiens noch nicht als voll gelten. Die Cholera trat nie in Europa auf, ohne auf ihren Verheerungszügen auch Oberschlesien zu decimiren; am schrecklichsten in dem Jahre 1852! Die Zahl der hilfelosen Waisen war wieder um ein Bedeutendes größer geworden. Der Typhus ist in Folge der Arbeiten in den luftarmen und wasserreichen Schachten unter der Erde, in Folge der kasernenartigen Zusammenpferchung zahlreicher Familien in den kleinsten Hütten, endlich in Folge der seit Jahren andauernden Nahrungs- und Arbeitslosigkeit fast endemisch geworden. Familienväter fallen ihm ohne Aufhören zum Opfer und in trauriger Folge davon mehren sich die armen Waisenkinder von Jahr zu Jahr in einer Weise, daß die Klagen dieser Nothstände gar nicht mehr zu überhören sind, so daß bereits auch die öffentlichen Blätter davon Akt genommen haben. Aus allen diesen Thatsachen resultirt die klare Ueberzeugung, daß hier ein reiches Feld humaner, gottgesegneter Thätigkeit aufgethan, daß die Dringlichkeit laut und unabweisbar zur Behebung der oberschlesischen Waisennoth ruft. Haben zwar, Gott sei Dank! viele edel gesinnte Gutsherren, Arbeitsgeber und Geistliche schon manches Erfreuliche geleistet und geopfert, so bleibt doch noch das Meiste zu thun übrig. Darum will das unterzeichnete Comité neben diesen Bestrebungen an der gemeinschaftlichen Aufgabe mitarbeiten, um das unglückliche Waisenproletariat zu retten, zu erziehen, zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft, insbesondere unseres theueren Vaterlandes heranzubilden; arbeiten daran, um ein umfassenderes **Waisenhaus** für Oberschlesien in Gleiwitz zu errichten. Mag man auch über Waisenhäuser verschiedenen Ansichten huldigen; das Vorhandensein derselben in der ganzen Welt ist schon eine universelle Antwort auf die Waisenhausfrage. Die Kinder in der projektirten oberschlesischen Waisenanstalt sollen nach dem Grundsatze: **„Religion und Arbeit ist der goldene Boden des Volkes"**, zu einem frommen, frischen und fröhlichen Kindesleben und zu praktischer Thätigkeit auferzogen werden. Welche Kräfte aber können und sollen ein solches Werk wagen, ohne es zum tollkühnen zu stempeln? Da ist es vor Allem der Herr, der getreue Helfer und Spender jeder guten Gabe, auf den wir bauen in einer Sache, die nach obigem Gottesterte seine eigene, heilige Sache ist. Ihm sei das Waisenwerk, Ihm auch dieser Hilferuf anempfohlen. Da sind es die Herzen der Kinderfreunde, — die gar vielen Herzen aus der Nähe und Ferne, — welche wir anflehen um Hilfe und Erbarmen. Mit uns strecken Hunderte von verlassenen Waisen ihre mitbittenden Händchen aus, daß man uns nicht in Gottes Namen gehen heiße, daß man unsern Hilferuf nicht unbeachtet ad Acta legen wolle, sondern gebe nach Vermögen und Großmuth! Wie die Tropfen zum Meere und die Sandkörnchen zu Bergen werden, so hoffen wir, wird auch die Sammlung in allen Kreisen und Richtungen in nicht zu ferner Zeit ein Monument errichten helfen, das vielen Waisen einstens die Stätte ihrer Wiedergeburt, ihrer Auferstehung und ihres Lebensglückes werden soll. Dazu spreche der Herr sein beseligendes und schaffendes Ja und Amen!

Das Comité zur Gründung eines oberschlesischen Waisenhauses in Gleiwitz.

Kühn, Erzpriester. **Heimbrod,** k. Professor u. Oberlehrer am Gymnasium. **v. Skrzischowsky,** Hauptmann a. D. Dr. **Smolka.**

Zur Annahme gütiger Gaben zu diesem Zwecke ist auch sehr gern bereit
[750] **Die Expedition der Breslauer Zeitung.**

(Anstatt jeder besondern Meldung.)
Als Verlobte
empfehlen sich Verwandten und Freunden:
Charlotte Münzer,
J. M. Wygodzinski.
Beiskretscham. [2152] Jauer.

Otto Unger.
Lina Unger, geb. **Sachs.**
Neuvermählte.
Münsterberg, den 4. März 1860. [1742]

Heute Morgen 2½ Uhr entschlief hierselbst ... ft nach langen Leiden zu einem besseren ... ben unser heißgeliebter Gatte, Vater, Bru- und Schwiegervater, der königl. Sanitäts- h und fürstlich Pleß'sche erste Brunnenarzt Salzbrunn **Dr. Gustav Rosemann.** ... inen zahlreichen Freunden und Bekannten ... omen diese Anzeige statt besonderer Meldung:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Schweidnitz, den 7. März 1860. [1749]

...ußerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräulein Emilie Jähnert ... t dem Tapezirermstr. Hrn. Aug. Waldhau... in Berlin, Frl. Friederike Ehrmann in ... idelberg mit Hrn. Kfm. Heinrich Oefflis in ... rlin, Frl. Clara Studemund mit Hrn. Kfm. ... emann Wilke in Stettin, Frl. Bertha Gie... mit Hrn. Kaufmann August Allendorf in ... agdeburg.
...hel. Verbindung: Herr August Frey- tag mit Frl. Lisette Fricke auf dem Ritter- gut Goerzke.
Geburten: Ein Sohn dem Hrn. E. H. Kn..pf in Berlin, Hrn. v. Köckritz in Kagel, ein Tochter Hrn. Emil Goldberg in Berlin, Hrn Stadtrath Otto Sutor in Naumburg an der Saale.
Todesfälle: Frau Oberst Wilhelmine v. Reuß in Berlin, Frau Julie Thaer geb. Oelsner in Möglin, Hr. Oberst a. D. Hans v. Werder in Genthin, Hr. Rechnungsrath Seyffarth in Potsdam, Hr. Pastor Heidsieck zu Amelungen, Hr. Major im 4. Dragoner-Regt. Frhr. v. Müffling, gen. Weiß in Köln, Hr. Lieut. a. D. August Ziemer, Hausverwalter des Cadettenhauses in Culm, Frau Friederike Timpe in Quedlinburg, Hr. Dr. Holzmüller in Halle, Hr. Joh. Gottfr. Lohse in Möckerling.

Theater-Repertoire.
Donnertag, 8. März. 56. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 4 Aufzügen, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von W. A. Mozart.
Freitag, den 9. März. 57. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Donna Diana."** Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Don A. Moreto von West. (Donna Diana, Frau Versing-Hauptmann, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als vierte Gastrolle.)

Verein. △ 12. III. 6. Inst. u. B. △ I.

Pädagogische Section.
Freitag den 9. März, Abends 7 Uhr:
Dr. Gustav Friedrich Dinter's Leben und Wirken als Schulmann und Schulrath. [1736]

Circus Carré.
Heute Donnerstag, den 8. März
Auftreten des weltberühmten Cautschuk-Mannes, des Indianers
Herrn Petropolis.
Das Jagdpferd „Juno", ger. v. Mad. Käthchen Carré. — Alex. Krembser in seiner großartigen Voltige. — Frl. Lina Schwarz.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
[2173] **W. Carré,** Director.

Die **dritte Abtheilung** von
Sattler's Cosmoramen
ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

Sonnabend den 10. März,
Abends 7 Uhr,
Concert
von
Fräulein Marie Mösner,
k. k. österreichische Kammervirtuosin,
im **Musiksaale der Universität.**
Billets à 20 Sgr. sind zu haben in den Musikhandlungen der Herren Hainauer, Hientzsch, König & Co., Leuckart und Scheffler. An der Kasse kostet das Billet 1 Thaler. [2150]

Anmeldungen zur Aufnahme in das
Lehrerinnen-Seminar
finden statt bis zum **1. April.**
Breslau, den 8. März 1860.
Chr. G. Scholz,
[1735] (Albrechts-Strass Nr. 11.)

In der **Schletter**'schen **Buchhandl. (H. Skutsch)** in **Breslau**, Schweidnitzer-Straße Nr. 9, Ecke der Karlsstraße, „zur Gerstecke", ist zu haben:
36 evangelische
Confirmationsscheine
von **R. Frosch.**
Zweite verbesserte mit vermehrten Sprüchen und ursprünglichen Liederversen ausgestattete Auflage. — Preis 5 Sgr. [1732]

Privatentbindungs-Anstalt.
Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte **Thüringens,** ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. — Adresse: **R. R. R.** poste restante frei Weimar.

Meine geehrten Geschäftsfreunde benachrichtige ich hiermit, daß mein Haus in der Neuen-Taschenstraße nach der neuen Numerirung nunmehr die **Nr. 29** statt der bisherigen Nr. 6c. führt.
Theod. Raymond, Pianoforte-Fabrikant,
[2155] Neue-Taschenstraße Nr. 29.

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend den 10 März Abends 7½ Uhr
Schluß-Kränzchen
im Saale des Café restaurant.
Gastbillets werden Freitag und Sonnabend, am 9. und 10. d. M., nur von 2 bis 3 Uhr Nachmittags im Ressourcen-Lokale verabreicht.
[2036] **Die Direktion.**

Liebich's Lokal.
Heute, Donnerstag den 8. März:
22stes Abonnements-Konzert der Musikgesellschaft Philharmonie,
unter Leitung ihres Direktors Herrn
Eduard Braun.
Zur Aufführung kommt unter Andern: Ouvertüren Armida von Righini, Egmont von Beethoven; Duett und Finale des 4. Akts a. d. Oper: Die Hugenotten von Meyerbeer und Sinfonie Nr. 10 (D-dur) von Joseph Haydn. [1747]
Anf. 4 Uhr. Entree f. Nichtabonnenten 5 Sgr.

Wintergarten.
Donnerstag den 8. März: [2172]
20stes (letztes) Abonnement-
Konzert von A. Bilse.
Aufgeführt werden unter Andern: Ouverture zu den „Hebriden" von Mendelssohn. „Das Lob der Thränen", Fantasie für Violine, vorgetr. von A. Bilse. 8. Sinfonie von Beethoven. Potpourri aus der Oper: „Der Troubadour" von Verdi. „Album-Blätter", Potpourri von Laade.
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 5 Sgr.

Böttcherei. In Erwiderung der Erläuterungen des Herrn Oe. wären hiesige Böttcher bereit, eine Association zu gründen, jedoch fehlt ein **theoretisch-praktisches** Mitglied dazu; wäre vielleicht Herr Referent bereit, diese bedenkliche Lücke auszufüllen? [2175]
Einige Böttchermeister.

Schiller-Loose
sind zu haben bei dem königlichen Lotterie-Einnehmer
H. Breslauer in Görlitz.
Jedes Loos kostet 1 Thlr.
Auf 10 Loose 1 Frei-Loos.
= Jedes Loos gewinnt. =
Erster Gewinn: [4153]
ein bei Eisenach gelegenes Gartenhaus mit Grundstück.

☞ Geld-Angebot!
Fabrikanten, Kaufleute, Gutsbesitzer 2c. können Kapitalien in jeder Höhe gegen annehmbare Zinsen, auf längere Zeit gegen Sicherheit geliehen bekommen.
Auch würden wir noch einige Agenturen von soliden Häusern übernehmen. Briefe franco. [2127]
Jons Brotters & Cp., London.

Ritterguts-Verkauf.
Ein in reizender und fruchtbarer Gegend (Sachsens) belegenes Rittergut, fester Kauf-Preis 45,000 Thlr., soll mit 10,000 Thlr. Anzahlung sofort nebst lebendem und todtem Inventar übergeben werden.
Das Nähere im Hotel zur goldnen Gans, Zimmer Nr. 101. [2158]

Maulbeerbäumchen und zwar:
Ein Schock Hochstämme, für Chausseen geeignet, 10 Thlr., 12 Schock 6—7 Fuß hohe Stämmchen, noch ohne Krone, 4 Thlr., 8 Schock 5—6 Fuß hohe Stämmchen, ohne Krone, 3½ Thl., ½ Schock größere Lousträucher 6 Thlr., 5 St. 1 Thlr., ½ Schock kleinere Lousträucher 4 Thl., 5 Stück 20 Sgr., sind zu verkaufen beim Zolleinnehmer **Lange** in Heidchen
[2171] bei Trachenberg.

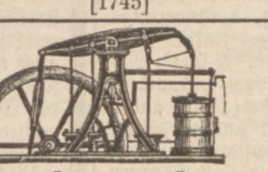
Eau du Serail
von F. E. Delor, Paris.
Dieses neuerfundene Schönheits-Toilette-Wasser wird als unentbehrlich für jede Damentoilette, ganz besonders aber für die Hautkultur, empfohlen, indem durch den Gebrauch desselben alles den Teint Verunstaltende in kurzer Zeit spurlos verschwindet, und jeder auch noch so stark und namentlich von der Sonne angegriffene Teint jene durchsichtige Feinheit und Weiße erhält, welche so sehr die Zierde des weiblichen Geschlechts bilden. Außerdem übertrifft das **Eau de Serail** vermöge der zu seiner Herstellung verwendeten feinsten orientalischen Pflanzen-Aroma alle Artikel dieser Art an Wohlgeruch, erfrischenden und kühlenden Eigenschaften. Die Flasche 15 Sgr. [1737]
Haupt-Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

[1674] **Für Bleicher.**
Eine seit ca. 40 Jahren in Betrieb sich befindende in Kreuzburg belegene Bleiche mit einem Bleichplatze von 2 Morgen Fläche und 2 Morgen darangrenzenden Ackers ist mit allem Zubehör sofort oder von Ostern ab zu verpachten. Das Bleichwasser fließt unmittelbar durchs Bleichhaus und kann das benöthigte Brennholz loco Bleichplatz billig abgegeben werden. Auf Verlangen kann außerdem noch angrenzender Acker und Wiese dazu verpachtet werden. Das Nähere ist in portofreien Briefen oder persönlich zu erfahren bei dem Unterzeichneten. **H. Korn.**

10 Hähne und 30 Hennen lebende Pfauen werden gegen Baarzahlung gesucht durch das Allgem. landwirthschaftliche Institut in Berlin.

Zur diesjährigen ordentlichen **General-Versammlung** laden wir hierdurch die Herren Aktionaire des Breslauer Theater-Aktien-Vereins auf
den 21. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,
in das Konferenz-Zimmer des hiesigen Börsen-Gebäudes ergebenst ein.
In dieser Versammlung soll zugleich die Neuwahl sämmtlicher Mitglieder und Stellvertreter des Direktoriums und eben so die Neuwahl der Mitglieder der Rechnungs-Commission und deren Stellvertreter erfolgen.
Breslau, den 7. März 1860.
Das Direktorium des Breslauer Theater-Aktien-Vereins. [1743]

Sitzung des kaufmännischen Vereins
Freitag den 9. März, Abends 8 Uhr, im Lokale des Königs von Ungarn.
Vortrag des Hrn. Professor Dr. Cohn über Kaffee und Thee. Zu diesem Vortrage können auch Gäste eingeführt werden. [1745] **Der Vorstand.**

1847.  **1859.**

Nach einer **12jährigen Anwendung der Dampfkraft** zum Betriebe unserer **Tabaksfabrik,** hat sich so mancher Vortheil in der Behandlung der Rauch-Tabake herausgestellt.
Damit diese Vortheile auch dem geehrten Publikum zu Theil werden, dessen Gunst uns neuerdings in den Stand gesetzt hat, die **Kräfte** unserer Dampfmaschine bedeutend zu **vergrössern,** halten wir es für Pflicht, hierdurch anzuzeigen, dass es unseren Bemühungen gelungen ist, schon zum Preise von
6 Sgr. pro Pfund
ein Fabrikat von **„nur amerikanischen Tabaken"** herzustellen, welches man bisher noch nicht zu liefern im Stande war.
Selbst Raucher von theuren Tabaken wollen sich durch den billigen Preis vom **Versuch** dieser neuen Sorte nicht abhalten lassen. Wir liefern mit diesem Fabrikat etwas **noch nie Dagewesenes.**
Wir übergeben nun dem verehrten Publikum dieses neue Fabrikat, welches auch manchem Cigarrenraucher willkommen sein dürfte, unter dem Namen:
Petum optimum
(der beste Rauchtabak)
in ⅓ und ⅙ Pfund-Paketen à 6 Sgr. pro Pfund, oder 2 und 1 Sgr. pro Paket,
und hoffen das Vertrauen zu rechtfertigen, welches unserer Firma schon mehr denn **50 Jahre** zu Theil geworden ist.
Um diesem Tabak eine schnelle Verbreitung zu geben, haben wir vorläufig bedeutende Zusendungen an unsere Niederlagen gemacht, und zwar
in **Breslau** an Herrn **Ferd. Scholtz,**
in **Königsberg** i. Pr. an Herrn **L. Lämmer,**
in **Danzig** an Herrn **E. Rovenhagen,**
in **Halle** a. S. an Herrn **C. F. G. Kitzing,**
in **Weimar** an Herrn **Ortelli's Wittwe,**
in **Halberstadt** an Herrn **W, Gronau,**
in **Stettin** an Herrn **C. A. Meyer Nachfolger,**
in **Köln** an Herrn **Carl Paul,**
und ersuchen wir unsere geehrten Abnehmer sowohl, als auch das resp. Publikum, sich durch Beziehungen von der Güte des Tabaks zu überzeugen.
Berlin, im August 1859. **Wilh. Ermeler & Co.**

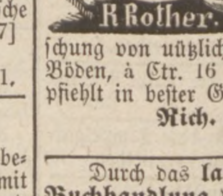
Obigen Tabak empfehle ich zu geneigter Abnahme bestens.
Breslau, im März 1860. [1740]
Ferd. Scholtz, Büttner-Strasse Nr. 6.

[1444] Schweidnitz.
Pferdezahn-Saat-Mais für Landwirthe.
Unsere frischen Zufuhren von Amerika sind bereits mit dem Dampfer Teutonia in Hamburg angekommen und werden Aufträge von uns und durch unseren Agenten in Schweidnitz
Herrn Hugo Frommann
prompt ausgeführt.
Berlin, den 19. Februar 1860. **J. F. Poppe & Comp.**

In Bezug auf obige Anzeige und auf nachstehende Empfehlung mich stützend, ersuche ich die Herren Landwirthe, mir baldigst ihren Bedarf aufzugeben.
Schweidnitz, den 22. Februar 1860. **Hugo Frommann.**

Im vergangenen Frühjahre bezog ich durch Vermittelung des Herrn **Hugo Frommann** in Schweidnitz **weißen Pferdezahn-Mais** von der Handlung J. F. Poppe & Comp. aus Berlin. Das Saatgut zeichnete sich durch seltene Keimfähigkeit aus und lieferte eine ungewöhnlich reiche Futterernte.
Stephanshain, den 28. Januar 1859. **Th. v. Lieres.**

Amerikanischer Riesen-Mais aus Samen, den ich durch den Agenten der Handlung J. F. Poppe & Comp. in Berlin, Herrn **Hugo Frommann** in Schweidnitz, bezog, ist mir 2 Jahre hintereinander so gut gerathen, dass die Stauden bis 12 Fuss rheinl. hoch wurden, und die Ernte gegen 500 Ctr. Grünfutter per magdeb. Morgen betrug.
Weizenrodau, im Januar 1859. **Friedrich Kopisch.**

Samen-Offerte.


Oekonomische Samen als Zucker-Runkel-Rüben à Ctr. 8 Thlr., neue Imperial à Ctr. 15 Thlr., Möhren, weiße grünköpfige Riesen, à Ctr. 18 Thlr, à Pfd. 7 Sgr., desgl. rothe grünköpfige Riesen, à Ctr. 25 Thlr., à Pfd. 9 Sgr., echt engl. Raigras, à Ctr. 12 Thlr., à Pfd. 5 Sgr., Mischung von Garten- oder Bleichrasen, à Ctr. 16 Thlr., à Pfd. 6 Sgr., sogenannte Thiergartenmischung, à Ctr. 16 Thlr., Mischung von nützlichen Grasarten mit Klee, à 15 Thlr, à Pfd. 5 Sgr., Mischung für feuchte Böden, à Ctr. 16 Thlr., à Pfd. 6 Sgr. 2c., sowie alle Gemüse- und Blumensämereien empfiehlt in bester Güte die Samen-Handlung von [1746]
Rich. Rother, fürstl. Sulkowsky'scher Garten-Direktor und Handelsgärtner.
Breslau, Schuhbrücke Nr. 75.

Durch das **landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Büreau** der **Gewerbe-Buchhandlung** von **Reinhold Kühn** in **Berlin,** Leipziger-Straße 33, werden gesucht: Zum 1. April d. J. Inspectoren mit 80 bis 300 Thlr. jährlichem Gehalte. — Ein tüchtiger Oberbrenner, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, gegen hohes Salair nach Sachsen; Reisespesen werden vergütet. — Nach Rußland ein Gärtner, der mit Gewächshaus-Treiberei, Parkanlagen, wie auch Gemüsebau gründlich vertraut ist. Jährliches Gehalt ca. 250 Thlr. und Vergütung der Reisespesen. — Ferner 5 Gärtner und 4 Wirthschafterinnen. Von Letzteren sollen zwei besonders mit der feinen Kochkunst vertraut sein. Antritt sofort resp. zum 1. April. Gehälter sind den gestellten Anforderungen entsprechend. Nur gut empfohlene, brauchbare Beamten wollen sich melden. — Honorar nur für wirkliche Leistungen. Einschreibegelder fallen fort. Briefe werden innerhalb 3 Tagen beantwortet. [1731]

Frühzeitiges Grauwerden [1509]
der Haare kann man nur durch ihr rationelle Cultur verhindern. Kein besseres Mittel giebt es als unser **Moras haarstärkendes Mittel** (Eau de Cologne philocome); pr. ⅓ Fl. 20 Sgr., pr. ½ Fl. 10 Sgr.
Köln. **A. Moras & Cie.**
Echt stets vorräthig in der Handlung **Eduard Groß** in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Amtliche Anzeigen.

[244] **Bekanntmachung.**
Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen zwischen dem königlichen Domänen-Fiskus und Einsassen in Domänen-Ortschaften im hiesigen Regierungs-Bezirk, und zwar die Ablösungen:
im Kreise Breslau:
1) des wiederkäuflichen Zinses von dem Grundstück Hypotheken-Nr. 6 zu Stadt Breslau,
2) des dem Dominio Tschechnitz auf den bei dem Dorfe Tschechnitz belegenen, den Besitzern der Bauergüter Hypotheken-Nr. 17, 16, 15, 14, 13, 10, 4, 3, 7, 2, 30, 6, 11, 8 und 5 zu Woischwitz gehörigen Wiesen zustehenden Aufhütungs-Rechts:
im Kreise Ohlau:
der Reallasten von dem Ziegelei-Grundstück Hypotheken-Nr. 76 zu Zedlitz;
im Kreise Strehlen:
die Gräserei-Berechtigung der Besitzer der Stellen Hypotheken-Nr. 1, 2, 3, 5a., 5b., 6 bis 8, 11, 12a., 12b., 13 bis 34, 35a., 36 bis 42, 44, 45, 46a., 47 bis 50, 52, 53, 54, 58, 59b., 60, 62, 78 und 113 zu Töppendorf in dem zum königlichen Forstrevier Zedlitz gehörigen Schutzbezirke Mehltheuer;
im Kreise Trebnitz:
die Berechtigung der Besitzer der Stellen Hypotheken-Nr. 1 bis 15 zu Raschen und Hypotheken-Nr. 1, 8, 10, 11, 13, 4, 5 und 7 zu Schwundnig im Schutzbezirk Buchwald resp. in den königl. Oberförstereien Kuhbrück und Katholisch-Hammer zum Raff- und Leseholz-Sammeln, zum Streurechen und zum Kienroden, sowie die Vertheilung der dafür zu gewährenden Landabfindungen unter die einzelnen Berechtigten;
im Kreise Wohlau:
der Erbzinsen von dem Grundstücke Hypoth.-Nr. 51 zu Tannwald,
werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht, und es wird allen denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf
den 29. März 1860
im Amtslokale der unterzeichneten königlichen Regierung (Albrechtsstraße Nr. 32) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.
Breslau, den 10. Februar 1860.
Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
v. Struensee.

Bekanntmachung. [219]
Der Bedarf an Wäsche 2c.-Gegenständen für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des 6. Armee-Corps, nämlich:
314 ordinäre bunte Deckenbezüge,
306 „ weiße „
338 „ bunte Kissenbezüge,
269 „ weiße „
113 „ Handtücher,
756 wollene Decken,
635 Leibstrohsäcke,
443 Kopfpolstersäcke,
694 Krankenröcke,
218 feine Deckenbezüge,
214 „ Kissenbezüge,
214 „ Bettlaken,
361 „ Handtücher
soll im Wege der Submission sichergestellt werden, und ist zu diesem Behufe ein Termin auf den
15. März d. J.
in unserem Geschäftslokale anberaumt worden.
Die Lieferungs-Bedingungen und die Normalproben sind daselbst ausgelegt.
Lieferungslustige fordern wir auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift:
„Submission, die Wäschelieferung betreffend"
bis zu dem genannten Tage, Vormittags 10 Uhr, an uns einzusenden.
Um erforderlichen Falles durch den einen oder den anderen Lieferanten auch den ganzen oder theilweisen Bedarf anderer Armee-Corps liefern lassen zu können, haben die Lieferanten in ihren Offerten in bestimmten Zahlen anzugeben, wie viele Wäschestücke sie zu den offerirten Preisen noch außer dem oben bezeichneten Bedarf an die hiesige Garnison-Verwaltung franco zu liefern geneigt sind.
Breslau, den 7. Februar 1860.
Königl. Intendantur 6. Armee-Corps.

Nothwendiger Verkauf.
Die unter der Gerichtsbarkeit des unterzeichneten Gerichts im Rybniker Kreise gelegenen Allodial-Rittergüter Pschow, Dollen oder Doly, Zawada und Antheil Rydultau, abgeschätzt auf 90,666 Thlr. 15 Sgr., sollen im Wege der Exekution
am 14. April 1860 Vorm. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden. — Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia. einzusehen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.
Die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger, als:
1) der Landesälteste Wilhelm v. Wrochem auf Bresnitz,
2) die Ida v. Wrochem, früher in Landeck,
3) der Lieutenant Otto v. Wrochem, früher in Gleiwitz,
4) die Geschwister Carl Felix und Ottilie Leontine v. Dörring
werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 2. Sept. 1859. [36]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [324]
In dem Forst der Stadt Prausnitz stehen etwas über 2000 C.-Fuß **eichene Klötzer** zum Verkauf.
Prausnitz, den 1. März 1860.
Der Magistrat.

[331] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Berthold Perl** (Firma Berthold Perl und Comp.) hierselbst, haben:

1) der Kaufm. Heinrich Wilhelm Döhler zu Meerana zwei Wechselforderungen von 138 Thlr. 20 Sgr., beziehlich 224 Thlr. 20 Sgr. nebst 12 Thlr. 20 Sgr. Protestkosten, Provision, Spesen und Porto;
2) der Kaufmann M. J. Sternberg hier eine Frachtauslagen-Forderung von 12 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.;
3) die Kaufleute S. und J. M. Heine zu Harburg 3 Wechselforderungen von 192 Thlr, 10 Sgr., beziehlich 192 Thlr. und 296 Thlr. 10 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen,

sämmtlich ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

12. März d. J. Vorm. 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 6. März 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses:
gez. Schmiedel.

---

[332] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Handschuhfabrikanten **Robert Thierbach** hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 31. März 1860** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. Februar 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist **auf den 19. April 1860** Vormittags 11 Uhr vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bouneß und Rhau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. März 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Die im Regierungs-Bezirk Breslau, im Kreise Trebnitz gelegenen **Allodial-Ritter-Güter:**

1) **Groß-Peterwitz** mit **Raake,**
2) **Gellendorf,**
3) **Pinxen,**
4) **Tschoke,**

sollen vom 1. Juli 1860 ab auf 18 hinter einander folgende Jahre verpachtet werden.

In Groß-Peterwitz befindet sich eine Brauerei und eine Spiritus-Brennerei von 4200 Quart täglichen Betriebs.

Die Güter liegen direkt an der Breslau-Posener Eisenbahn, 5 Meilen von Breslau entfernt und sind in 1 Stunde mit der Eisenbahn zu erreichen. Die Kreisstadt Trebnitz ist 2½ Meile, die Marktstädte Trachenberg und Prausnitz sind 1 Meile von gedachten Gütern entfernt. In Gellendorf, am Dominialhofe ist der Bahnhof Gellendorf und sind diese Güter sämmtlich mit einander begrenzt und vom Gellendorfer Bahnhofe nur ⅓ Meile entfernt gelegen.

Zu diesem Güter-Complex gehören:

a) Ackerlande	3622	Mrg.	128	□R
b) Wiesen	657	„	145	„
c) Hutung und Gräserei	215	„	114	„
d) Teiche	116	„	5	„
e) Wege, Unland, Sand- und Lehmgruben	206	„	53	„
f) Hofraum, Gärte	109	„	87	„
Zusammen	4927	Mrg.	172	□R.

Karten, so wie die speciellen Vermessungs-Register, als: Aussaat-Tabellen und Nachweise der vorhandenen Vieh-Corpora liegen im Rent-Amt zu Groß-Peterwitz zur Ansicht bereit.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei dem königlichen Justiz-Rath Herrn Weymar in Breslau, Messergasse Nr. 1, als auch bei dem Herrn Landes-Aeltesten Pilaski auf Raschewitz per Gellendorf, sowie im Rentamt zu Groß-Peterwitz eingesehen werden.

Zur Uebernahme dieser Pachtung gehört ein disponibles Vermögen von 30 bis 40 Tausend Thalern. [1399]

Groß-Peterwitz, den 21. Februar 1860.

Das Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Auszahlung der Zins-Coupons von den in Folge Privilegii vom 21. März 1853 ausgegebenen und gemäß allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. März 1856 mit fünf vom Hundert verzinslichen Obra-Meliorations-Obligationen, sowie der Valuta verlooster Obligationen selbst fortan außer bei der Obra-Meliorations-Kasse in Kosten, auch bei den Banquierhäusern H. C. Plaut in Berlin und in Leipzig erfolgen kann. [300]

Dies wird hiermit im Interesse der Besitzer dieser Obligationen bekannt gemacht.

Kosten, den 28. Februar 1860.

Königliche Kommission für die Obra-Meliorationen.

Gefunden [2161]

wurde am 6. März einiges Geld; abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren, bei **Karoline Dittfeld,** Stockgasse 20.

Mein **Copir-Büreau,**

in welchem Abschriften jeder Art und jeden Faches gefertigt werden, empfehle ich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

[2164] **Th. Sust,**
Albrechtsstr. 29, vis-à-vis der Post.

Auktion. [2035]

Oderstraße Nr. 4, in der ersten Etage, werde ich den 12. d. Mts. und die folgenden Tage von 9 und 2 Uhr an, veränderungshalber, folgende Gegenstände öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern. Diverse Möbel von Mahagoni-, Kirschbaum- und anderm Holz, Trumeaux-, Goldrahm- und andere Spiegel, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Gardinen, Garderoben-Gegenstände, Bücher, eine Flöte von Ebenholz mit Silberklappen, weißes und bemaltes Porzellan, Krystall- und bunte Glassachen, Kupfer, Messing, Eisen, lackirte und Holzgeräthe, Thüren, Fenster und allerlei Sachen zum Gebrauch.

C. Reymann, Aukt.-Kommiss.

Ein **Rittergut** mit 622 Morgen Fläche, körnerreichem und kleefähigem Boden, guten Wiesen, gutem Bauzustande und Inventar, schöner Jagd, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen **Petzold** auf Pirl bei Parchwitz. [2034]

[1675] **Für Gärtner.**

Ein auf meiner in der poln. Vorstadt von Kreuzburg belegenen Vorwerke durch und durch rayolter Garten von über 2 Morgen Fläche, von einem fließenden Wasser bespült, der sich zum Gemüsebau eignet, ist nebst Wohnung sofort zu verpachten; auch kann auf Verlangen ein angrenzender Obstgarten mit verpachtet werden. Das Nähere ist auf portofreie Briefe oder persönlich zu erfahren bei dem Unterzeichneten. **H. Korn.**

Ein seit 20 Jahren bestehendes renommirtes **Putz- und Modewaarengeschäft** in Berlin, mit ausgebreiteter und solider Kundschaft, ist mit sämmtlichen Beständen und guter Einrichtung, wegen Todesfall sogleich zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Stadtgerichts-Sekretär **Hillgenhoff,** Leipzigerstraße 71 in Berlin. [1730]

Praktisches Rasirpulver.

Die vorzüglichste Seife für Selbst-Rasirende.

Eine kleine Prise erzeugt einen reichlichen, langstehenden Schaum, der das Barthaar ganz weich macht und das Rasiren sehr erleichtert. Die Schachtel 3 Sgr. [1738]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Wollene Decken

in allen Größen und Qualitäten, die sich besonders zu **Schlaf-** und **Lazareth-Decken** eignen, empfiehlt allen den Städten, welche Garnisonen erhalten sollten, zu billigsten aber festen Preisen die **Wollen-Waaren-Fabrik** von

Bernhard u. Fränkel,
[2154] in Ziegenhals O.-S.

Revalenta arabica

in Blechbüchsen zu 18, 35 und 57 Sgr.
Barry du Barry & Co. in London.
Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.
Zu gleichen Preisen bei [1739]
Carl Straka, Albrechtsstraße Nr. 39.

Mastvieh. [2157]

24 Stück kernfette, schwere Mastochsen stehen auf der Herrschaft Schwieben, ¾ Meilen von der Station Zandowitz, an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn entfernt, zum Verkauf.

Futtergaze

in allen Farben, ¾ u. ⁸⁄₄ breit, carrirt und glatt, verkauft in Stücken als auch nach der langen Elle am billigsten:

[1734] **Heinrich Adam,**
Schweidnitzerstr. Nr. 50.

Für Spekulanten.

Eine Niederlage **billigster Roth-, Weiß-** und **Apfel-Weine** soll in **Breslau** oder **Oberschlesien** errichtet werden. Reflektanten, welche dieselbe übernehmen und sich mit einigem Kapitale dabei betheiligen wollen, erfahren Weiteres vom Producenten unter B. R. 5 poste rest. franco Berlin. [2165]

Limburger Sahn-Käse,

besonders fett und höchst pikant in großen Ziegeln à 5 und 6 Sgr. bei [2176]

C. G. Weber, Oderstraße Nr. 1.

Flügel und **Pianinos,** eleg. gearbeitet, mit schönem, kräftigem Ton, engl. und deutscher Konstruktion, verkauft unter mehrjähr. Garantie: **J. Seiler,** Altbüßerstraße 14.

Der in meinem Hotel befindliche **Verkaufsladen** mit vollständiger Einrichtung ist sofort zu verpachten. [2105]

Kattowitz. **Carl Welt.**

Die Milchpacht

auf der Scholtisei Gr.-Oldern ist sofort zu vergeben; auf Verlangen kann die Milch nach der Stadt geschickt werden. [3132]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Für den Unterricht in Realien, Musik und Französisch für zwei Mädchen von 9 und 6 Jahren wird eine evangel. geprüfte **Erzieherin** von einer Familie auf dem Lande zu Ostern gesucht. Offerten werden erbeten unter W. N. Peiskretscham OS. poste rest.

Wilhelm Bauer jun., Schweidnitzer-Strasse 30 u. 31.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren u. Parquets eigener Fabrik, Kron- u. Wandleuchter,

unter Garantie zu soliden Preisen. [1371]

Ein wohlerzogenes sittliches **Mädchen** von angenehmem Aeußeren und von stattlicher Figur, **kautionsfähig,** sowohl in Führung einer **städtischen** als auch einer größeren **ländlichen** Wirthschaft sehr tüchtig, mit der Behandlung der Wäsche vollkommen vertraut, streng rechtlich, ordnungsliebend und sparsam, in der feinen Küche u. Bäckerei äußerst geschickt, in allen weiblichen Handarbeiten geübt, besitzt sehr gute Empfehlungen von höchst achtbaren Personen, ist eine vollkommene Milch- u. Viehwirthschafterin, die selbst mit der Beaufsichtigung und Besorgung des zahlreichsten Viehbestandes spielend leicht fertig wird, **sucht** eine **Stellung** als **Stadt-** oder **Landwirthschafterin,** am liebsten bei einem **einzelnen** Herrn oder bei einem **Wittwer mit Kindern,** deren Erziehung es sorgfältig leiten wird. — Das Fräulein kann auf Verlangen **Ostern** oder auch erst zu **Johannis** eine neue Stellung antreten.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke 50. [1744]

Ein gebildetes Fräulein aus höchst anständiger Familie, welches in der französischen Sprache, sowie in Elementar-Wissenschaften und feinen weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht ertheilt und mit guten Empfehlungen versehen ist, wünscht zum 1. April ein Engagement als Erzieherin. Die näheren Bedingungen wird Mad. **Pillmeyer,** Weidenstraße Nr. 6, gef. mittheilen. [2156]

Ein junger Mann, der in einem Engros-Tuch-Export-, zugleich auch Banquier-Geschäft Schlesiens seine Lehrzeit vollendet hat und noch jetzt in demselben beschäftigt ist, sucht, um seine Kenntnisse zu bereichern, ein weiteres Engagement. Derselbe ist in der doppelten Buchführung, sowie in allen Comptoir-Arbeiten vollkommen bewandert, und versteht in der franz., engl. u. italien. Sprache zu correspondiren. Gef. Offerten beliebe man sub C. M. poste rest. Breslau abzugeben. [2163]

Agentur-Gesuch.

Ein junger Kaufmann in Stettin, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, im Getreide- u. Samen-Geschäft bewandert, wünscht Agenturen dieser Art zu übernehmen. Gefällige Offerten befördert die Expedition der Breslauer Zeitung sub W. S. 11. [1998]

Commis-Stellen.

Ein Commis für ein Colonial-Waaren-Geschäft, ein Reisender für eine bedeut. Rum- und Sprit-Fabrik, ein Solcher für eine Eisen- nnd Galaranterie-Waaren-Handlung können vortheilh. placirt werden. [1587]

L. Hutter, Kaufmann in Berlin.

Ein Oekonomie-Eleve

kann gegen Pensions-Zahlung zum 1. April placirt werden. Näheres beim Wirthschafts-Inspektor **Schölzig** in Leuthen bei Deutsch-Lissa. [2082]

Ein junger Mann, in Comptoirwissenschaft wie auch in anderer merkantilischer Beziehung gebildet, welcher bereits eine Reihe von Jahren im Comptoir thätig gewesen, sucht wiederum auf einem Comptoir sofort oder zum 1. April d. J. unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement. Gef. Offerten sub P. P. 22 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2135]

Ein **Berliner Commissionshaus** der Produkten-Branche, das auf die ersten Firmen referirt, wünscht Consignationen und Commissionslager zu empfangen, Anstellungen zu placiren, Ein- und Verkäufe zu besorgen. Bedienung billig und prompt. Offerten werden unter Chiffre B. S. W. poste restante Berlin erbeten. [1729]

Den resp. Eltern, die zu Ostern Knaben in sorgsame Pension zu geben wünschen, empfiehlt sich zur Aufnahme bei gewissenhafter Verpflegung die verwittwete Schneidermeister **Hen. Loeschburg,** Katharinenstraße Nr. 4.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

An der grünen Baumbrücke Nr. 1 sind zwei große freundliche Zimmer gleich zu beziehen.

Oderstraße Nr. 4 ist Stallung und Wagen-Remise pro Ostern zu vermiethen.

Bahnhofsstraße Nr. 17 ist der halbe 3. Stock Ostern zu beziehen. [2089]

In dem neuen Hause neben dem Tempelgarten ist eine Wohnung zu vermiethen.

[2160] **Verkaufs-Gewölbe**

und eine Wohnung auf der Schmiedebrücke sind ab Ostern zu vermiethen. Näheres darüber am Ringe Nr. 21.

Für Herren zu vermiethen

von Ostern d. J. beziehbar 1 Zimmer nebst Kabinet, unmöblirt, 2 Tr. vornh. Näheres Nikolaistraße 80 im Laden. [2174]

In einem belebten Orte in der Nähe von Breslau ist eine freundliche **Wohnung** von zwei Stuben, Kabinet und Küche nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei Herrn Kaufmann **G. Schlegel** in Breslau, Nikolaistraße Nr. 78. [2167]

Eine elegante Parterre-Wohnung, nahe am Tauenzienplatz, ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres Wallstr. 6, par terre links.

Ueber die Melioration des Düngers

von **Carl L. Baar** in **Kamerau,** ad vocem eines Herrn **Ferdinand Winkler,** prakt. Agrikulturisten 2c. 2c.

Ein Lehrer hat schon, seines Berufes zufolge, den Charakter der Gleichgiltigkeit gegen unliebsame Angriffe, und somit vergebe ich hochherzig dem Herrn Chemiker und Agrikulturisten, so wie seiner braven Großmutter Sybilla seine in verschiedenen, auch in der mir vorliegenden Volkszeitung Nr. 43 vom 19. Februar gemachten, auf mich Bezug habenden, Auslassungen. Mag er, der Herr Chemiker und Verfechter seiner Friedrichsd'ore, in der Potsdamer-Straße Nr. 106 oder im **Posemukkel** wohnen — mir gilt's ganz gleich, wie er seine **Goldthaler** anpreist; ich will ihm keinen Abbruch machen! nur meine **auf langjährige Erfahrungen** gestützte Erfindungen kann er mir doch nicht streitig machen! und ich appellire an die Oeffentlichkeit mit der Frage: „Was nützt alle Chemie ohne Anwendung, ohne Praxis?" Die Potsdamer-Straße und deren Pflaster bietet nicht die Gelegenheit, naturgemäße Erfahrungen zu machen und sie auszubeuten. Dies kann gründlich nur das Naturkind — der Landmann — und der bin ich bereits seit Kindesbeinen. Zudem habe ich nie Posemukkel oder die Potsdamer-Straße, noch Nr. 106 und dessen Pflaster in Berlin gesehen; mein Posemukkel ist die Natur (das Land), und darum, wenn auch nicht auf große **chemische Gelehrsamkeit** gestützt, haben doch Männer von Takt, ja selbst Behörden, mein Streben: **„der Menschheit Nutzen zu schaffen", lobenswerth anerkannt,** ohne, wie Herr Winkler, Friedrichsd'ore zu ernten für ein einfaches Recept, das nur den Steinen von Nr. 106 seine Entstehung verdankt. Daß dieser Herr bald reich werden kann, liegt jedem Unbefangenen auf der Hand, der nur (wie Herr Winkler in seinem ad vocem selbst sagt und seine brave Großmutter ihm treu assistirt) oculos et nares aufsperrt, und, nach Herrn Winkler's Usance, zwischen den Zeilen der Friedrichsd'ore lesen kann, daß diese nur jedenfalls ein zonorium sectoris sind — während ich mit **bescheidenen 15 oder 30 Silbergroschen** vorlieb nehme, und **seit dem Jahre 1852,** wo Herr Chemiker wahrscheinlich noch im **Winkel** war, **meine auf vieljährige Erfahrungen gestützte Erfindungen und Erforschungen über Melioration des Düngers** 2c. der Oeffentlichkeit zur Schau getragen habe. [1748]

Schließlich empfehle ich hiermit nochmals meine vielseitig anerkannten Schriften.

Kamerau, bei Schöneck i. W.-Pr., den 7. März 1860. **Carl Ludwig Baar,** Lehrer.

Die **landwirthschaftliche Samen-Handlung** von **Joseph Joßmann** in **Berlin,** Oranienburgerstraße Nr. 16, vis-à-vis dem Monbijou-Garten, empfiehlt den geehrten Landwirthen [1728] ihr reich assortirtes Lager aller Sorten **Oekonomie-, Gras-, Wald-, Gemüse-** u. **Blumen-Samen, unter Garantie der Keimfähigkeit,** laut gratis zu verabr. Preisverzeichnisse.

Bestes photographisches Papier

empfing wiederum und empfiehlt: **Joh. Urban Kern,** Ring 2. [1751]

!!! Möbel !!!

in allen Holzarten, gut gearbeitet, wofür garantirt wird,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Die Möbel-, Spiegel- und **Polsterwaaren-Handlung** von

Mattes Cohn,

Goldene Rade-Gasse Nr. 11. [1733]

Ledertuch, echt amerikanisches, direct von JR. et CP. Crockett bezogen, empfehle ich unter **Garantie der Echtheit** en gros und en détail zu billigen Preisen.

[2170] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4.

Von direkter Beziehung erhalten wir wöchentlich regelmäßig bedeutende Zufuhren von **schönsten, vollsaftigen, hochrothen und süßen**

Messinaer Apfelsinen, dito Citronen,

wodurch wir in Stand gesetzt sind, Wiederverkäufern, bei Partien in Original-Kisten, als auch im Einzelnen, die Preise aufs billigste zu notiren. [1700]

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Ohlauerstraße Nr. 5—6, zur Hoffnung.

Neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais,

Commissions-Lager der Herren **J. F. Poppe u. Co.** in Berlin, offeriren:

[1741] **Gebrüder Staats** in Breslau, Karlsstraße 28.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [2169]

Tauenzienstraße Nr. 49a.

ist der erste halbe Stock von 2 Zimmern, einem Schlafkabinet, einer Kochstube und geräumigem Entree für den jährlichen festen Miethspreis von 100 Thlr. zu vermiethen. [2083]

---

6. u. 7. März	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdruck bei 0°	27"8'"02	27"8'"49	27"8'"04
Luftwärme	— 0,1	— 1,4	— 0,4
Thaupunkt	— 1,4	— 3,4	— 2,3
Dunstsättigung	88pCt.	83pCt.	84pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	bedeckt	trübe	bedeckt Schneefl.

Gartenstraße Nr. 5 ist von Ostern ab eine kleine Wohnung beziehbar. [2177]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 7. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73—76	68	55—62	Sgr.
dito gelber	69—72	66	53—59	„
Roggen	55—57	53	49—52	„
Gerste	45—48	43	38—40	„
Hafer	29—31	27	24—26	„
Erbsen	55—58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16¼ G.

Breslauer Börse vom 7. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ G.
dito	2M.	141⅝ bz. B.
Hamburg	k.S.	150⅜ bz.
dito	2M.	150⅙ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17¾ bz.
Paris	2M.	79 1/12 bz.
Wien ö. W.		—
Frankfurt		—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86⅚ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		75⅙ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Präm.-Anl 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
Preus.Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl.1854	3½	113¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	83 11/12 G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	90½ B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87 5/12 G.
Schl.Pfdb.Lt.A.	4	95 7/12 B.
Schl.Pfdb.Lt.B.	4	96 11/12 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 7/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	93 7/12 B.
Posener dito	4	90 11/12 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅞ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72 G.
Oest. Nat.-Anl.	5	57¼ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	81¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	82⅔ G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	99 5/12 G.
Köln-Mind. Pr.	4	79½ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl.Lit. A.	3½	110¾ G.
dito Lit. B.	3½	104¾ G.
dito Lit. C.	3½	110¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	84⅚ B.
dito dito	4½	89 7/12 B.
dito dito	3½	72 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29 G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.